Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 51 [i.e. 49] (1967)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ
8401 Winterthur
21. April
1967

51. Jahrgang 8/183

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseiten:

Treffpunkt für Konsumenten 2
Frauenstimmrecht 7
Blick in die Welt 9
Courrier 10/11

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Die Stellung der Frau im heutigen China

Ueber dies Thema sprach Frau Dr. Hildegard Wilde, Hannover, anlässlich der Delegierten-Versammlung des Schweiz. Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 5. März 1967 in Bern. Frau Dr. Wilde weilte 1965 und 1966 monatelang in China. Gewiss vermittelt ein solcher Aufenthalt, auch wenn man sich bemüht, objektiv zu sein, nur ein beschränktes Bild: man sieht mit europäischen Augen, man weiss nicht, wie tief man in die Geheimnisse des Landes und seiner Menschen eindringt.

Rückblick

Das Geschehen im China von heute kann man nicht begreifen, ohne kurz auf die Geschichte des Riesenreiches einzugehen.

China hatte in seiner 4000jährigen Geschichte niemals eine demokratische oder republikanische Regierungsform, nie eine Selbstverwaltung, weder in Gemeinden, Städten noch in den Provinzen. Der Kaiser — bis zum letzten Manschu-Kaiser im Jahre 1911 — war der absolute Monarch, wenn auch ein ungeheurer Beamtenapparat die Regierungsgewalt durchführte.

2000 Jahre wurde das gesamte Leben durch die Morallehre des Konfuzius geregelt.

Nach der Revolution von 1911 wurden Kaisertum und Konfuzianismus abgeschafft. Doch hatten die Revolutionäre nichts anstelle des Konfuzianismus zu setzen: erst Mao Tse-tung füllte diese Lücke mit dem auf China zugeschnittenen Marxismus-Leninismus.

Dabei wandelte Mao Tse-tung zwei wesentliche Grundsätze aus der Lehre des Konfuzius einfach ab. Konfuzius sagt: «Durch die Befolgung meiner Lehre sollen die Menschen glücklicher werden, als Mitglied der Familiensippe und des Staates.» Mao ersetzte «Familiensippe» durch «Kommune». Weiter heisst es bei Konfuzius: «Das Einzelindividuum hat sich der Gewalt und Autorität der von Gerechtigkeit und Menschlichkeit geleiteten Aeltern und Höhern unbedingt zu unterwerfen.» Mao übernahm auch diesen Satz vollständig, liess nur das Wort «Aeltern» aus!

Diese beiden Aenderungen brachten in China einen revolutionären Wandel ohnegleichen. Während auf Grund der Lehre des Konfuzius eine tiefgreifende Ungleichheit unter den Menschen bestanden hatte: hoch — niedrig, reich — arm, Mächtige — Machtlose, Persönlichkeitskult auf der einen, Anonymität der Massen auf der andern Seite, dazu eine für uns unvorstellbare Ungleichheit zwischen Mann und Frau — so fordert Mao Tse-tung nun die Gleichheit unter den Menschen, die klassenlose Gesellschaft. Aber erst nach langen Kämpfen konnte er am 1. Oktober 1949 den Sieg der kommunistischen Revolution und die Volksrepublik China ausrufen lassen.

Arbeitskraft: der Mensch

China ist heute von 750 Millionen Menschen bewohnt. Davon ist ca. die Hälfte unter 20 Jahren. Die jährliche Zuwachsrate beträgt ca. 12 Prozent. China wird in absehbarer Zeit eine Milliarde Einwohner haben. Zwischen der Wachstumsrate der Menschenlawine und der Steigerung der landwirtschaftlichen und industriellen Produkte besteht ein dauernder Wettlauf.

Bei der Landarbeit — China ist noch zu 90 Prozent Agrarland — fehlen fast durchwegs Maschinen. Die Frau zieht den Holzpflug abwechselnd mit ihrem Mann. Frauen pflanzen, mähen, bauen Strassen, tragen — in Körben an Bambusstäben — Zement, Bausteine. Dominierende Transportmittel sind Tragspanne und Karre; Treibstoff: Füsse und Schultern. Mit Händen und Schultern von Millionen Menschen werden Erdmassen bewegt, Berge versetzt, Staudämme gebaut.

Die Frau in der Industrie

Mit dem Aufbau der Industrie stieg die Bedeutung der Frau als Arbeiterin und Angestellte. Sie arbeitet in allen Industriezweigen, ausgenommen in der Schwerindustrie, als Technikerin, Feinmechanikerin, Ingenieurin. In Shanghai allein zählt man in der Textilindustrie an die tausend Ingenieurinnen und Technikerinnen, einige davon mit Hochschulbildung, andere geschult durch Abendkurse, wie sie die Fabriken veranstalten. Auch in der sozialen Arbeit sind viele Frauen tätig. Sie haben Militärdienst zu leisten, wenn auch vorwiegend als Nachrichtenhelferinnen, Sanitäterinnen. Doch sind sie auch an den Geschützen zu sehen. Junge Mädchen erhalten ebenso wie Knaben Schiessunterricht.

Ist die Chinesin glücklich?

Die chinesische Frau lebt und arbeitet in einem disziplinierten politischen Gefüge. Artikel 6 der chinesischen Verfassung regelt die Stellung der Frau: «... Die Frau hat die gleichen Rechte wie der Mann im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, erzieherischen und gesellschaftlichen Leben. Mann und Frau sind berechtigt, die Ehe zu schliessen ...»

Sind diese Frauen, in ihrer eintönigen Kleidung, nicht herabgewürdigt zu arbeitenden Kollektivwesen? Sind sie glücklich? «Dies sind», so sagt die Referentin, «Fragen aus europäischem Geist gestellt, der als höchstes Glück des Menschen die Persönlichkeit proklamiert.» Es scheint, dass diesen Menschen Isolierung eher Strafe als Glück bedeutet, und im Gespräch entdeckt man immer wieder, wie Persönliches aufleuchtet. Freundlichkeit, Zufriedenheit, Bescheidenheit und Sauberkeit sind geradezu auffällig. Die Frauen sind meist fröhlich bei der Arbeit: man arbeitet nicht um zu leben, sondern lebt, um für eine neue Gesellschaft zu arbeiten.

Wie kommt es, dass die chinesische Frau die Forderungen des Staates so unbedingt bejaht? Der Schlüssel hierzu liegt im deutlichen Fortschritt, den China seit der Revolution — und besondes in bezug auf die Situation der Frau — erreicht hat. Schon allein die Tatsache, dass niemand mehr verhungert, was früher nach Naturkatastrophen zu Millionen geschah — man denke an Indien! —, dass jeder ein Dach über dem Kopf hat, seine eigene Kleidung besitzt — dies alles ist gemessen am Elend der Vergangenheit eine ungeheure Leistung.

Vor allem hat sich das Los der Frauen gewandelt, die früher vollkommen rechtlos waren. Ihre Ausbildung und ihre Tätigkeit sind heute genau wie beim Manne geregelt. Jede Frau in China arbeitet, und sie bezieht bei gleicher Arbeit den gleichen Lohn wie der Mann. Ab 50 Jahren kann sie sich pensionieren lassen. Sie übernimmt dann die Aufgaben in der Familie: erzieht die Enkel, deren Mütter ja arbeiten, betreut die zur Familie gehörenden Alten, versorgt Haus, Garten und Vieh. Der jungen Mutter stehen vor und nach der Geburt 56 Tage vollbezahlten Urlaubs zu. Später darf sie alle drei bis vier Stunden die Arbeit unterbrechen, um ihr Kind zu stillen, das in einer Krippe (bei grossen Fabriken zum Betrieb gehörend) untergebracht ist.

Der Kommunismus hat die Frauen also nicht nur befreit, sondern sie zugleich vollständig in den Arbeitsprozess eingereiht. Die Chinesin scheint, ihrer früheren Rechtlosigkeit eingedenk, diesen Zustand, der uns sehr hart anmutet, zu schätzen, und Männer und Frauen gehorchen bedingungslos den Weisungen Maos, wie die Referentin mit Beispielen belegte.

Die Kommune

Die Verfassung erklärte die Kommune zur Zelle der revolutionären Gesellschaft. Dies bedeutet, dass Mann und Frau nicht in der Familie, sondern in der Kommune leben sollten, denn der kommunistische Staat sah in der Familie einen ihm gefährlichen «Staat». Doch damit sollte ein so rigorose Einschnitt in die chinesische Lebensvorstellung vollzogen werden, dass die Menschen überfordert wurden. Das Regime schreckte nicht davor zurück, Kinder den Eltern zu entfremden, Grosseltern in Altersheime einzuweisen, Ehepartner verschiedenen Kommunen zuzuteilen, so dass sie sich monatelang nicht sehen konnten, oder sie in getrennten Schlafbaracken unterzubringen.

Und in dieser überspannten Situation wurden, bei aller Bejahung des Regimes, die Frauen zum Träger einer stillen, aber beachtlichen Revolution. Arbeitseifer und Produktion gingen so sichtbar zurück, dass die Regierung ihre getroffenen Massnahmen ändern musste! Stillschweigend wurden Trennung der Ehegatten und Aufgabe der Häuslichkeit wieder unterlassen, nur die Krippen blieben bestehen, um die Frauen für die Arbeit freizuhalten. So forderten die Frauen, Menschliches zu berücksichtigen, und ihren Wünschen musste Rechnung getragen werden, und heute ist in den 3- bis 4stöckigen Wohnblocks ein harmonisches Zusammenleben zwischen Eltern und der Kindergeneration anzutreffen. Allerdings ist das junge Mädchen von einem viel freiern Lebensgefühl erfüllt, als es seine Grossmutter jemals war.

Geburtenregelung

Hinsichtlich des Verhältnisses der Geschlechter fällt der deutliche Zug auf, die Sexualisierung zu zügeln. Illustrierte und Filme sind frei von sexueller Thematik und erotischen Bildern. Im Hinblick auf die patriotische Disziplin wird es vielleicht sogar möglich sein, die Geburtenbeschränkung durchzuführen, denn Mao erklärte, es sei für die Frau nicht gesund, mehr als zwei Kinder zu haben. Von der Schulzeit an, dem Arbeitsplatz, bei der politischen Schulung wird den Frauen die Notwendigkeit der Geburtenregelung klargemacht. Schwangerschaftsunterbrechung und Abtreibung sind erlaubt. Dennoch nimmt die Bevölkerung jährlich um 13 Millionen zu!

Frauen in höhern Berufen

Die Frau tritt von Jahr zu Jahr mehr ins Rampenlicht. Am 3. Nationalen Volkskongress waren 542 Frauen als Delegierte vertreten, was 18 Prozent entspricht. Frauen haben Schlüsselregierungsstellen in der Provinz- und Stadtverwaltung. In der Forschung sind sie in höheren Posten zu finden, und die Lehrerin nimmt einen bedeutenden Platz ein. Auch die Frauen in intellektuellen Berufen, denen die Referentin begegnete, liessen keinen Zweifel an ihrer Linientreue. Die Wahl des Berufes wird nie dem Einzelnen überlassen. Nicht nur die Begabung des Betreffenden, sondern auch die Bedürfnisse des Staates entscheiden über den zukünftigen Beruf. Aber Aerztin, Richterin, Dozentin leisten ihre Arbeit mit derselben Hingabe wie die Land- und Fabrikarbeiterin, obwohl sie alle ihren Beruf nicht wählen konnten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Frau, die ihre volle Gleichberechtigung erhalten hat und diese als ihre grösste Errungenschaft der Revolution begrüsst, eine der stärksten Kräfte in der Entwicklung des modernen Chinas ist. Wäre es aber nicht auch denkbar, dass sie sich, wie schon einmal, gegen unzumutbare, übersteigerte Tendenzen auf ihre Art zur Wehr setzt und durch ihr Verhalten den Radikalismus noch einmal zu bremsen vermöchte?

Gertrud Rüdiger

Zum 55. Mal Schweizer Mustermesse

15.—25. April 1967

Schon der Katalog ist ein Buch, und zwar kein mageres, zählt er doch 1128 Seiten. Es wäre also zuviel von uns verlangt, erschöpfend über die diesjährige Messe zu berichten.

Wir stellen fest: 2600 Stände, aufgeteilt in 27 Fachgruppen, nehmen eine Ausstellungsfläche von 162 500 Quadratmetern in 25 Hallen ein.

1964 und 1965 wurden die Fachgruppen neu plaziert, und diese Plazierung wurde auch dieses Jahr beibehalten, so dass man in den vier grossen Gebäudekomplexen sein Interessengebiet gut finden kann.

Rund eine Million Leute hat im vergangenen Jahr die Mustermesse besucht. Davon waren 100 000 aus 107 ausländischen Staaten.

Auf der Suche nach der entschwindenden Zeit

Für Schweizer, Ausländer und Ueberseer, für Weisse, Schwarze, Braune und Gelbe ist die Uhrenmesse alljährlich der Hauptanziehungspunkt. 200 Stände mit 30 000 Uhren glitzern, tikken, messen und teilen unermüdlich unsere Tage in Stunden, Minuten und Sekunden ein. Hier hat sich die elegante Form mit der exakten technischen Ausführung verbunden, und die Einkäufer aus aller Welt, die Armen, haben die Qual der Wahl. Rechts in der Uhrenhalle verbreitet der Pavillon der Bijouterie märchenhaften Glanz.

Die gute Form

Jedes Jahr gestaltet der Schweizerische Werkbund eine Ausstellung «Die gute Form» mit material- und zweckgerecht gestalteten Erzeugnissen. Es lohnt sich, diese Ausstellung in der Vorhalle 8 des Neubaus Rosental gleich am Anfang, noch bevor man müde ist, zu besichtigen. Denn die Geräte, Apparate und Ausstattungsgegenstände, die man hier sieht, sind nun wirklich frei vom vergänglichen modischen Schnickschnack. Man findet Massenartikel, die auf ihre einfache Art schön sind, und Einzelgegenstände, die man nicht nachmachen kann, wie etwa apart gearbeiteten modernen Schmuck. Staunend stellt die gute Hausfrau fest, dass nicht alle Traumküchen, für die die Reklametrommel gerührt wird, praktisch sind und dass ein Warmwasserhahn oder ein Badezimmerschränkchen es durchaus wert sind, gründlich studiert und auch prämiiert zu werden.

Unser Holz

Die Holzbearbeitung und die Holzmode hat in den letzten beiden Jahrzehnten eine wahre Revolution durchgemacht. In Halle 8b waltet die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, Lignum, und hält, wie jedes Frühjahr, eine besondere Attraktion für die Messebesucherinnen bereit. Wir erleben nämlich, wie innerhalb von sechs Stunden ein komfortables vorfabriziertes Einfamilienhaus aufgestellt wird.

Ganz in der Nähe dieses eindrucksvollen Geschehens ist übrigens der Nestlé-Kindergarten, wo man seinen Nachwuchs sorglos abstellen kann.

Das Zeitalter des Kunststoffes

Es gab eine Steinzeit, eine Bronzezeit und eine Eisenzeit; doch wir haben das Kunststoff-Zeitalter begonnen. Mit Kunststoffen befassen sich an der Mustermesse mehr als 100 Firmen. Vor allem das Baugewerbe findet hier ganz neuartige und günstige Materialien für Isolationen, Leitungen, Wetterschutz und anderes. Die Frauen werden sich wahrscheinlich am meisten für Plastikbodenbeläge interessieren, die so solid sind, dass sie sogar die jetzt schon altmodischen Bleistiftabsätze aushalten. Sehr schön sind die Spannteppiche aus Acryl- oder Nylonfasern; vor allem aber sind sie einfach zu pflegen.

Mit Kunststoff werden Möbel verkleidet, Fauteuils gepolstert und Fenster drapiert. Namentlich das letztere ist eine Errungenschaft, die man loben muss, denn Vorhänge in künstlichen Fasern kann man beliebig oft waschen und braucht sie nie zu bügeln. Und Kleider in einem Stoff aus der Retorte wirken immer gepflegt. Sie gehören in die Garderobe aller Reiselustigen.

A propos Eleganz

In drei Sonderschauen zeigen die Textilfachgruppen das Neueste und Schönste. Manches Ah und Oh wird da gehaucht und manches feste Budget überrannt, weil die Dinge halt zu schön sind.

Die «Création» hat diesmal als Thema Mode und Presse gewählt. Das sieht so aus: Die neuesten Schweizer Baumwollstoffe sind in allen Tönen von Blau gehalten und werden von der Zeitschrift «Femina» patronisiert. «Annabelle» hat Wollstoffe gewählt, die in sämtlichen Rot-Tönen zu sehen sind. Die in Asien heilige Farbe Gelb ist in allen Schattierungen in St.-Galler Stickerei zu sehen, der sich die Revue «Die Frau» widmet. Und «Elle» träumt von Seide in der ganzen Skala von Grün, während «Sie und Er» sämtliche Gewebe in sämtlichen Farben als Bouquet zusammenfasst. «Madame et Monsieur» haben eine Ladenstrasse aufgebaut, und das «Tricot-Zentrum» zeigt sechsmal täglich Modeschauen mit Mannequins, um zu beweisen, dass man sich während 24 Stunden, vom Sport bis zur Soirée, schick in Tricot kleiden kann.

Die Mustermesse, festlich und betriebsam zugleich, gibt einen guten Ueberblick über das, was unsere Industrien das Jahr hindurch leisten.

Margrit Götz

Prof. Maria Beatrice Bindschedler

wurde zum Dekan der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern ernannt. — Zum erstenmal in der Geschichte einer deutschschweizerischen Universität steht damit eine Frau an der Spitze einer Fakultät.

Der Druckfehlerteufel hat das Datum der

Schaffhauser Frauenstimmrechtsabstimmung

auf den 23. Mai vorgerückt. Die Abstimmung findet am

28. Mai

statt und also nicht, wie in Nr. 7 gedruckt, am 23. Mai.

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Die Konsumentinnen werden erfahren müssen, wie im Wallis eher ein jurassischer Terrorist denn ein Aprikosenpreis frei werden kann.» Mit diesen Worten kommentierte der «Nebelspalter» die Eingabe des Konsumentinnenforums ans EVD (siehe 4. Spalte). Es ist gut möglich, dass der «Nebi» recht hat. Tatsächlich wurde unser Begehren auf Freigabe des Aprikosenpreises für Ernten, die nicht aussergewöhnlich sind, an der Zusammenkunft der Produzenten, des Handels und der Konsumenten nicht recht ernst genommen. Auch der Vorschlag des Präsidenten des Schweizerischen Konsumenten-Bundes, Dr. V. Gawronski, den Import freizugeben, aber über den Zoll während der Walliser Ernte eine Abschöpfung vorzunehmen, wurde nicht diskutiert. Zweifellos würde die eine oder andere Massnahme eine Erhöhung des Aprikosenpreises zur Folge haben. Aber nach den Erfahrungen des letzten Jahres, wo sich die Konsumenten aus allen Regionen des Landes über die mangelhafte Reife und Qualität dieser Früchte beklagten, bleibt eigentlich kein anderer Ausweg, als der, für eine bessere Qualität auch etwas mehr bezahlen zu müssen. Das bisherige System hat sich nun allzuoft nicht bewährt. Seit dem sogenannten Saxon-Krawall 1953 besteht ein Malaise zwischen den Produzenten im Wallis einerseits und dem Handel und den Konsumenten anderseits. Von irgendeiner Seite her muss also Remedur geschaffen werden.

Die Zusammenkunft in Bern war insofern durchaus nützlich, als sie gegenseitige Informationen vermittelte. Die Konsumentinnenvertreterinnen (drei von der Fédération romande des Consommatrices, fünf vom Konsumentinnenforum und eine Delegierte vom Bund Schweizerischer Frauenvereine) haben ihren Standpunkt mit Nachdruck dargelegt. Die Vertreter der Produzentenverbände und des Handels orientierten anhand von Statistiken über den Absatz der Ernte in den vergangenen Jahren. Interessant mag auch für unsere Leser sein, dass die Qualitätsklasse 2 der Aprikosen in der Regel nur einen ganz geringen Prozentsatz der Ernte ausmacht (3,5—3,7 Prozent). Die Qualitätsklasse 1 stellt mit 70—80 Prozent den grössten Anteil, und die Klasse 2b figuriert in der Grössenordnung von um die 20 Prozent. So ist es einerseits nicht verwunderlich, wenn wir die billigeren Sorten im Detailhandel kaum kaufen können, auf der anderen Seite — so bemerkte ein Vertreter des Handels — könne mit so geringen Anteilen der zweiten Sortierung auch die beste Qualität nicht in dem Ausmass vermischt werden, wie es für die Konsumenten gelegentlich den Anschein hat. Die Qualität 2b landet ohnehin vor allem in der Verarbeitungsindustrie. Hingegen wurde an dieser Konferenz bestätigt, dass die Qualitätskontrolle auf der Stufe des Handels auf dem Papier stehe. Lieferungen, die für den Handel unannehmbar seien, gingen nicht an die Produzenten zurück, sondern würden trotzdem irgendwie auf den Markt gebracht, sozusagen hintenherum.

Das Argument, die Subventionierung der Aprikosenernte diene den Konsumenten insofern, als damit die Belieferung auch abgelegener Orte möglich werde, die sonst gar nicht mit diesen Früchten bedient würden, wurde vor allem von den Vertretern des Handels und der Konsumenten aus dem Tessin angefochten. In unserer Sonnenstube ist es offenbar sehr schwierig, zu Walliser Aprikosen im Detailhandel zu kommen. Vielleicht verschwinden sie in den Hotelküchen oder in den industriellen Fruchtsaftpressen?

In einer der Voten wurde angezweifelt, ob die Umfrage des Konsumentinnenforums mehrere Monate nach der Ernte in ihren Resultaten noch repräsentativ sei. Die Fédération romande hat aber eine ähnliche Umfrage unmittelbar nach Schluss der Ernte gestartet und ist zu gleichen Ergebnissen gekommen. Während die Welschen einer Weiterführung der Subventionen weniger Skepsis entgegenzubringen scheinen als wir vom Konsumentinnenforum, so betonten sie doch, diese Zuschüsse sollten in erster Linie den Hausfrauen und nicht der verarbeitenden Industrie zugute kommen. Interessant war auch noch die Tatsache, dass in Basel im Bericht über die Lebensmittelkontrolle die mangelhafte Qualität der auf den Markt gelangten Aprikosen ausdrücklich bestätigt wurde.

Und schliesslich stellte der Vertreter einer Grossverteilerorganisation fest, dass der Wunsch der Konsumenten nach eigentlichen Tafelaprikosen unerfüllbar sei, weil es sie in genügender Menge gar nicht gebe.

Soweit einige Details aus dieser Aussprache, deren Auswertung nun den Beteiligten vorbehalten bleibt. *Hilde Custer-Oczeret*

I ha-n-e Bitt an Oschterhaas
(Wien-ich en kenn, verstoht er das):
«Kenntsch nit emool — statt Eierschärbe
Im Wallis d'Aprikose färbe?»

So lautete ein Wunsch der Basler «'s Stachelbeeri» an der vergangenen Fasnacht.

Im Hinblick auf die kommende Aprikosenernte

Um den Beweis zu erbringen, dass das letztjährige Aprikosenangebot aus dem Wallis tatsächlich sehr viele Konsumentinnen enttäuscht hat, führte das Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin im Laufe dieses Winters eine detaillierte Umfrage durch. Von 2000 abgegebenen Fragebogen gingen 270 beantwortet wieder ein.

67 Prozent der Befragten haben im letzten Sommer Aprikosen eingekauft, 52 Prozent haben auch solche eingemacht. Davon benützten 64 Prozent für diesen Zweck ausländische Früchte. Von den 61 Prozent der unzufriedenen und den 12 Prozent der teilweise unzufriedenen Konsumentinnen wurde in erster Linie der unterschiedliche Reifegrad, die Härte und das fehlende Aroma der Aprikosen beanstandet. Häufig war auch die Klage, dass die Qualitätsvorschriften nicht eingehalten worden seien und Früchte der Klassen II und IIb nicht erhältlich waren. Zu wünschen liess ferner die Qualitätskontrolle auf allen Handelsstufen und die vorgeschriebene Etikettierung nach Qualitätsklassen.

Im Hinblick auf einen reibungslosen Ablauf des Verkaufs der Ernte 1967 schlägt das Konsumentinnenforum in einer Eingabe an das EVD vor, es sei der Aprikosenpreis freizugeben, um den Qualitätswettbewerb zu fördern. Behördliche Interventionen und Subventionen sollten auf ausserordentliche Ernteverhältnisse beschränkt bleiben. Dann muss aber die Qualitätskontrolle auf allen Handelsstufen durchgeführt werden. Die Konsumentinnen werden aufgerufen, beim Einkauf der Aprikosen aus der Ernte 1967 preis- und qualitätsbewusst vorzugehen.

Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin.

Die oben erwähnte Eingabe des Konsumentinnenforums an das EVD hat zur Folge gehabt, dass am 13. April eine Zusammenkunft aller an der Aprikosenverwertung interessierten Kreise in Bern stattfand. (Siehe Leitartikel.) *Die Redaktorin*

Ein Kofferradio-Test

Wollen Sie sich ein Radio kaufen, das Sie überallhin mitnehmen können, ins Auto, auf eine Wanderung, in die Ferien? Der Portable ist dazu geschaffen — allerdings nicht zur Belästigung der Weggenossen, die ihre verdiente Ruhe haben möchten . . .

Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) hat für Sie 16 der markgängigsten Kofferradios testen lassen, und zwar in Zusammenarbeit mit dem Arbeitnehmer-Radio- und Fernsehbund der Schweiz (ARBUS). Ausgewählt wurden Apparate mit Lang-, Mittel-, Kurz- und Ultrakurzwellen sowie Autohalterung.

Die Abteilung «Forschung und Versuche» der PTT ermittelte die Messwerte der übertragungstechnischen Eigenschaften (ohne Interpretation).

Dieser Analyse folgten subjektive Hörtests

der SKS (auf UKW und Mittelwellen) und eine Umschreibung der Ausstattung der einzelnen Apparate.

Pro Marke wurde in der Regel nur ein Radio untersucht. Wenn auch die Messresultate eines einzelnen Gerätes nicht ohne weiteres repräsentativ sind für die entsprechende Serie, so lässt sich die schmale Prüfbasis doch verantworten. Die Gerätestreuung ist nämlich normalerweise innerhalb der Serie eines bestimmten Fabrikates gegenüber derjenigen von Fabrikat zu Fabrikat vernachlässigbar klein, wie frühere Untersuchungen der PTT ergeben haben. Sobald bei der Messung der Verdacht auftrat, ein Apparat könnte nicht in Ordnung sein, wurde jeweils ein weiteres Exemplar des gleichen Modells untersucht.

Beim Einkauf der Radios ist uns aufgefallen, dass die Katalogpreise oft nicht eingehalten werden. Auf dem Platz Bern hielt sich von sechs aufgesuchten Geschäften ein einziges daran ein weiteres gewährte 3 Prozent Rabatt, während bei den übrigen die

Preisermässigungen bis zu 30 Prozent

(je nach Marke) betrugen. Vorteilhafte Preise haben Grossverteiler, Discount- und Warenhäuser, aber auch einzelne Fachgeschäfte. Bei einem Discount-Haus lagen die Preise der geprüften Apparate durchschnittlich 18 Prozent tiefer als die Katalogpreise, mit üblicher Garantie und Kunden-Service.

Stark unterschiedlich sind ferner je nach Verkaufsstelle die **Batteriepreise.** In einem Discount-Haus z. B. zahlte die SKS für gleiche Batterien 15 bis 45 Prozent (je nach Typ) weniger als in einem Fachgeschäft!

Empfehlung an die Produzenten:

Da Batterien normalerweise nur sechs bis neun Monate lagerfähig sind, wäre die offene Angabe des Erzeugungsdatums wünschenswert.

Als Resultat der Prüfung ergibt sich:

Keiner der geprüften Apparate ist schlecht; es bestehen aber beachtliche Qualitätsunterschiede. Je nach der persönlichen Wertschätzung fallen die Vor- und Nachteile der einzelnen Geräte verschieden ins Gewicht. Ein Test-Kommentar vermag also die Qual der Wahl nicht vollständig aufzuheben. Immerhin lassen sich zusammenfassend einige nützliche Abgrenzungen ziehen. Form und Aussehen der Apparate sind dabei nicht berücksichtigt, obschon auch dies für viele Käufer von Bedeutung ist.

Die genauen Messresultate der übertragungstechnischen Eigenschaften sowie die Ausstattung der Geräte sind im ausführlichen Testbericht aufgeführt und interpretiert. Er kann bei der SKS, Monbijoustr. 61, Bern, zum Preise von Fr. 3.— bezogen werden. *SKS*

Kleine Wirtschaftsfibel

Konjunkturbeobachtung

Bevor man eine bestimmte Konjunkturentwicklung unterstützen oder hemmen kann, muss man sie auch erkennen. Es hat sich deshalb im Rahmen der Konjunkturlehre eine eigene Wissenschaft herausgebildet, die sich mit der Konjunkturforschung und Konjunkturbeobachtung befasst. Die Konjunkturpolitik will ja nicht nur eingetretene Schäden heilen, sondern in erster Linie **vorbeugen.** Dann muss man aber wissen, welche Entwicklungen und wann diese zu erwarten sind; mit andern Worten: die Konjunkturbeobachtung muss es ermöglichen, aus gegenwärtigen Entwicklungen auf die zukünftigen zu schliessen.

Die wichtigsten Grundlagen, auf der die Konjunkturbeobachtung aufbaut, bilden **Statistiken.** Die ältesten Zahlenreihen, die sich in dieser Hinsicht auswerten lassen, sind die Statistik über die **Bevölkerungsbewegung** und jene über die Entwicklung der Getreidepreise. Aus jedem Kirchenbuch konnten die Zahlen der Eheschliessungen, Geburten und Todesfälle entnommen werden. Ferner wurden im Mittelalter bereits die Getreidepreise fortlaufend aufgezeichnet. Anhand der Eheschliessungen, Geburten und Todesfälle konnte auf die allgemeine wirtschaftliche Lage der Landleute geschlossen werden. Eine Krise war durch sinkende Getreidepreise (bei Mangel später steigende), Verminderung der Eheschliessungen, Geburtenrückgang und Zunahme der Todesfälle gekennzeichnet.

Mit der fortschreitenden Industrialisierung verwischen sich die einfachen Zusammenhänge zwischen Getreidepreisen und Bevölkerungsbewegung; die **Lohnhöhe** wird jetzt zum Konjunkturbarometer. Aber auch sie lässt nur Schlüsse auf die wirtschaftliche Lage ganz bestimmter Bevölkerungskreise zu und genügt nicht zu einer umfassenden Konjunkturbeobachtung. Die Zahlenreihen über Bevölkerungsbewegung und Löhne werden durch **Preisreihen** ergänzt. Man gelangte schliesslich zur Berechnung von **Indices** über die Preisentwicklung bei Verbrauchsgütern, Waren des Grosshandels, von Rohstoffen, Importgütern usw. Auch Zahlenreihen über **Produktion** und **Umsatz** in Industrie und Handel sind wichtige Werkzeuge der Konjunkturbeobachtung. *G. R.*

Leserinnen schreiben uns:

Hammer oder Stricknadel?

Mit Interesse lese ich jeweilen die in der Presse erscheinenden Artikel der «Schweizerischen Studiengruppe für Konsumentenfragen». Zweimal wurden nun aber Dinge behauptet oder Vorschläge gemacht, die, so dünkt es mich, an den Tatsachen vorbeisehen.

So wurde einmal — es ist zwar schon längere Zeit her — im Zusammenhang mit den andersartigen Einkaufsgewohnheiten der Amerikanerin schlankweg die Meinung vertreten, in der Schweiz habe kaum jemand bis zum nächsten Laden mehr als zehn Minuten zu gehen. Das möchte ich nun doch sehr bezweifeln. Wenn unsere Verhältnisse auch punkto Einkaufsgelegenheiten und Distanzen nicht mit Amerika verglichen werden können, so ist es bei uns auf dem «Land» — und das wird nicht nur für die Kleinstadt zutreffen, in welcher ich zu Hause bin — doch vorläufig so, dass sich die neueren Quartiere an der Peripherie der Ortschaften ausdehnen, die Lebensmittelgeschäfte sich aber mehr oder weniger im Zentrum befinden. Also können auch wir nicht für jede Kleinigkeit um die nächste Hausecke ins Lädeli springen. Wenn ich persönlich unrationellerweise praktisch täglich «gang go poschte», so nicht zuletzt aus dem Grunde, mich an frischer Luft zu bewegen und andere Gesichter zu sehen (alles unter Umständen Mangelartikel für eine «Nur»-Hausfrau!).

Aber so richtig aus dem Busch geklopft hat mich die in der ersten Märzhälfte erschienene Veröffentlichung «Hammer oder Stricknadel?», wo nichts Geringeres vorgeschlagen wird, als den herkömmlichen Handarbeitsunterricht der Mädchen durch vermehrten Handfertigkeitsunterricht zu ersetzen in dem Sinne, dass die zukünftigen Hausfrauen einfache Reparaturen selber ausführen könnten. Sind denn solche Arbeiten nicht eher Sache der männlichen Familienglieder? Ich glaube kaum, dass Schiller an Zimmermänninnen gedacht hat bei seinem berühmten Tell-Zitat, die Axt im Haus erspare den Zimmermann. Merkwürdig übrigens, dass Meissel, Hammer und Zange in zarten Frauenhänden nicht als störend empfunden werden, wohl aber mancherorts der Stimmzettel. Doch lassen wir das Politisieren beiseite! Es sind sicher alle Frauen völlig damit einverstanden, es könne nichts schaden, mit einem Hammer umgehen zu können, ohne sich auf die Finger zu klopfen. Aber ob die Mädchen das unbedingt in der Arbeitsschule lernen müssen? Es gibt schliesslich auch noch Do-it-yourself-Kurse, die Frauen u n d Männern offenstehen. Selbstverständlich soll der Handarbeitsunterricht fortlaufend den neuen Materialien und Techniken angepasst werden. Soweit ich es beobachten kann, wird er es auch. Deswegen können aber gewisse Grundkenntnisse nicht einfach weggelassen werden. Wer verschafft denn sonst all den Ehemännern, Vätern, Söhnen, die keine Nylon- oder Helancasocken tragen können — das soll es nämlich geben —, solide, preiswerte wollene Fussbekleidung? Wer lismet Socken für die wackern Söhne von Mutter Helvetia in der RS oder im WK? Wer flickt all die gestrickten Sport- und Arbeitssocken? Ein Verkäuferin in einem Wollgeschäft hat mir bestätigt, dass heute noch sehr viel Wolle für neue Socken und zum Anstricken gekauft wird und zwar auch von jungen Frauen. Und soo billig sind die Erzeugnisse unserer Industrie auch wieder nicht, dass es sich nicht lohnen würde, sich aus einem günstigen Stoffresten selber ein Kleid, eine Bluse oder einen Jupe zu schneidern. Ganz abgesehen davon ist es nicht jedermanns Sache, im gleichen Rock wie ein Dutzend andere herumzulaufen.

Es scheint mir, die Studiengruppe habe mit ihren Forderungen für eine Neugestaltung des Mädchenhandarbeitsunterrichtes doch etwas über das Ziel hinausgeschossen. Ich bestreite absolut nicht, dass es vorteilhaft ist, nicht wegen jeder Kleinigkeit einen Handwerker rufen zu müssen. Aber eben, solche Reparaturen müssen ja nicht unbedingt von Frauen ausgeführt werden!

E. B.-L.

Die Leitung ist zu kurz

In meiner Wohnung habe ich soeben acht Verlängerungskabel gezählt: je eines für Nähmaschine, Ständerlampe, Luftbefeuchter, Föhn und Heizkissen (zusammen), Bügeleisen, Radio/Fernsehgerät, Pultlampe und eine Nachttischlampe. Nicht mitgezählt habe ich die Verlängerungskabel in den Kinderzimmern, wo für Plattenspieler, Tonbandgerät und Pultlampen ebenfalls zusätzliche Schnüre verwendet werden müssen.

Warum diese Misere? Denn um eine solche handelt es sich. Einmal habe ich Mehrauslagen mit dem Kauf von Verbindungssteckern und Schnüren. Dann bedeutet die Verwendung solcher Kabel eine zusätzliche und nicht gering zu schätzende Gefahrenzone, besonders dort, wo noch kleinere Kinder im Haushalt sind. Und schliesslich muss ich aus ästhetischen Gründen und damit nicht ein jeder über diese Kabel stolpert, alle Schnüre irgendwie «verstecken», indem ich sie hinter den Möbeln durchziehe. So weit das geht — immer ist es nicht möglich. Zudem bilden diese Schnüre beim Putzen ein zusätzliches Hindernis. So wird das Ziel, durch die Vermauerung aller Zuleitungen in modernen Wohnungen eine ästhetisch befriedigende Lösung anzubieten, teilweise illusorisch, weil wir zu solch unästhetischen Notlösungen gezwungen werden, wenn wir hier leben und wohnen, nicht nur schlafen und essen wollen.

Zwei Gründe für diesen Uebelstand

Ein Grund liegt natürlich darin, dass allgemein zu wenig Steckdosen eingebaut werden, und oft noch am falschen Ort. Architekten sind keine Hausfrauen, das merkt man an vielen Fehlern. So weisen meine beiden Wohnzimmer neben den Fenstern Steckdosen auf, die begreiflicherweise fast nie gebraucht werden oder dann nur für Verlängerungskabel. Denn unmittelbar beim Fenster brauche ich kein elektrisches Licht noch föhne ich mir hier die Haare. Der zweite Grund aber liegt darin, dass elektrische Geräte einfach zu kurze Zuleitungskabel besitzen.

Es wäre doch für die Herstellerfirmen ein geringer Mehraufwand, die Schnüre für alle Geräte grosszügiger zu berechnen, und dem Konsumenten wäre damit ein grosser Dienst erwiesen.

L. St.

Nachrichten und Chronik des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Delegiertenversammlung 1967

Unsere Delegiertenversammlung findet am Samstag, 20., und Sonntag, 21. Mai 1967, in Genf statt. Als Thema des ersten Tages wurde «Die Grenzen der beruflichen und freiwilligen Sozialarbeit» gewählt. Die eigentliche Delegiertenversammlung wird am Sonntag abgehalten. Wir hoffen auf recht zahlreiches Erscheinen.

Präsidentinnenkonferenz 1967

Die Präsidentinnenkonferenz, welche auf den 9. März angesetzt war, musste leider verschoben werden. Sie soll im September als Informationstagung stattfinden und der Frage eines eventuellen Beitritts der Schweiz in die UNO gewidmet sein.

Das

Board-Meeting des Internationalen Frauenrates

beginnt am 9. April in Paris.

Zusammenkunft des «Centre Européen» des Internationalen Frauenrates (CECIF)

Die nächste Zusammenkunft findet am 28. und 29. April 1967 unter dem Präsidium von Frau Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin in Zürich statt.

Aus der laufenden Arbeit

Vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement wurden wir angefragt, uns zur **Verlängerung der vorübergehenden Massnahmen zugunsten des Rebbaues** zu äussern.

Wir haben uns mit einer zweijährigen Verlängerung des Bundesbeschlusses über die vorübergehenden Massnahmen zugunsten des Rebbaues einverstanden erklärt, gleichzeitig aber unser Bedauern darüber ausgesprochen, dass die Vorarbeinet für die Revision dieses Beschlusses nicht rechtzeitig bis zu seinem Ablauf abgeschlossen werden konnten.

Ebenfalls erhielten wir den Bericht der **«Grünen Kommission»** zum Studium zugeschickt. Dieser Expertenbericht gibt Aufschluss über eine statistisch-wissenschaftliche Untersuchung betreffend das Verfahren der Einkommensermittlung in der Landwirtschaft und den Vergleich von Arbeiter- und Bauerneinkommen.

Die **Informationstagung über das neue Arbeitsgesetz** fand am 25. Januar 19467 in Bern statt. Die sehr gut besuchte Tagung stiess auch bei der Presse auf grosses Interesse. Sämtliche Referate können bei uns bezogen werden (6 Referate Fr. 2.—).

Am 9. Februar 1967 hielt die **Schweizerische Kommission für den Austausch von Stagiaires mit dem Ausland** ihre Jahresversammlung ab, an welcher die Sekretärin der Abteilung für Frauenberufe teilnahm. Dank der bestehenden Stagiaires-Abkommen sind während der letzten 20 Jahre über 15 000 Schweizer ins Ausland vermittelt worden und über 11 000 in unser Land. Im Interesse der schweizerischen Wirtschaft sind die Anstrengungen auf dem Gebiet der Stagiaires-Vermittlungen weiterzuführen und wenn möglich zu intensivieren.

Frau W. Keller-Oettli berichtet uns von einer Sitzung der **Studienkommission «Jugend und Sport»** von der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen folgendes:

Es ging um die Planung und Ausarbeitung der Reglementsentwürfe für das Konditionstraining und die Sportfächer, die Ausbildung der Leiter und Leiterinnen, der Entschädigung der Leiter. Uns Frauen interessierte hauptsächlich die Frage, welche Sportfächer der 1. Dringlichkeit, welche der 2. Dringlichkeit zuzurechnen seien und welche sich für Mädchen überhaupt nicht eignen; ferner Fragen der Kursgestaltung, von Abschlussprüfungen (Konditionstest), welche für Mädchen nicht in jedem Fall gefordert werden sollten. Leider ist für die Breitenentwicklung des Sports für junge Mädchen eine neue verfassungsrechtliche Grundlage nötig. — Ein bewilligter Kredit von 35 000 Franken für das Jahr 1967 erlaubt die versuchsweise Durchführung von ca. 120 verschiedenen Kursen in 18 verschiedenen Kantonen, durch welche Erfahrungsmaterial gesammelt werden soll. Die Kurse werden im allgemeinen von den Vorunterrichtsleitern nach Kontaktnahme mit den Frauensportverbänden festgelegt. Wo immer möglich, werden die Frauenverbände mit der Durchführung beauftragt.

BSF-Kommissionen

Wegen Heirat hat Fräulein Annelies Schlatter ihren Austritt als Mitglied der **Kommission für** Frauenberufsfragen erklärt.

Anfangs Januar dieses Jahres starb leider nach schwerer Krankheit Fräulein Ida Schläpfer, Mitglied unserer **Kommission «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit»**. Ferner ist aus der genannten Kommission Fräulein Claire Jucker, Ascona, zurückgetreten.

In die **Redaktionskommission** trat als neues Mitglied Madame Anne-Marie Jaccard-Vittoz, Lausanne, ein.

Frau Elisabeth Bühler, Liebefeld, ist Mitglied der **Erziehungskommission** geworden.

In der **Kommission für Wohnbaufragen** vertritt Frau W. Keller-Oettli, Schinznach-Dorf, den Vorstand des BSF.

Aus der **Kommission für internationale Beziehungen** ist nach langer Mitarbeit Madame J. Cuenod-de-Muralt zurückgetreten, ebenso Frau Marlise Müller, welche jetzt in Washington lebt. Neu in die Kommission ist eingetreten Frau I. Rimondini-Schnitter, Basel.

Fräulein Mariette Schaetzel, Dr. med., Genf, ist als Präsidentin der **Fachkommission für sexuelle Fragen** zurückgetreten. Seit der Gründung dieser Kommission 1952 hatte sie das Präsidium inne und hat dem BSF während dieser langen Zeit grosse Dienste erwiesen. Neue Präsidentin ist Frau E. Dorin, Vésenaz.

Zurückgetreten aus der **Kommission für soziale Fragen** ist Fräulein M. L. Cornaz, Genf.

Eidgenössische Kommissionen

In die **Eidgenössische Zolltarifkommission** ist an Stelle von Frau Prof. I. Blumenstein Frau Dr. L. Uchtenhagen, Zürich, gewählt worden.

Frau Dr. jur. Melanie Münzer, Basel, ist an Stelle von Frau Dr. M. Schwarz-Gagg in die **Eidgenössische Kommission für die Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung** eingetreten.

In der neu aufgestellten **Expertenkommission für die Prüfung einer Revision der Unfallversicherung** vertritt Frau Dr. H. Thalmann-Antenen, Bern, den BSF.

Kommissionen des Internationalen Frauenrates

Die Vertretung des BSF in der Kommission **«Kino-Film»** übernimmt Frau Marga Karbe-Zürcher, St. Gallen, diejenige der Kommission **«Volksgesundheit»** Frau Dr. A. Wolfer-Hanselmann, Brütten.

BSF-Vertretungen in anderen Organisationen

An Stelle von Frau Dr. H. Hopf hat Frau Dr. A. Wolfer-Hanselmann, Brütten, die Vertretung in der **Schweizerischen Vereinigung zum Schutze der geistigen Gesundheit**, in der **Schweizerischen Gesellschaft zur Erforschung von Sterilität, Fertilität und für Familienplanung** sowie in der **Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene** übernommen.

Nachdem uns Fräulein Clara Nef jahrelang in dem **Schweizerischen Verband für Heimarbeit** vertrat, hat sie nun ihr Amt niedergelegt.

Frau Prof. Dr. Denise Bindschedler ist als unsere Vertreterin von der **Betriebskommission des Heimes «Alpenruhe» in Saanen** zurückgetreten. Frau Emmy Dietschi, Solothurn, tritt an ihre Stelle.

Als Vertreterin in der **Schweizerischen Vereinigung für freiwilligen Land- und Arbeitsdienst** ist Frau A. Böll-Bächi zurückgetreten.

Publikationen

Die in unserer Abteilung Frauenberufe ausgearbeitete **Erhebung über die Lehrpläne in den Volksschulen** ist nunmehr abgeschlossen. Die umfangreiche Studie kann zum Preis von zehn Franken beim Schweizerischen Frauensekretariat bezogen werden.

Bearbeitet von Fräulein Marie-José Tresch ist eine neue Zusammenstellung über die **Ausbildungsmöglichkeiten für Arbeitslehrerinnen** und Anerkennung der Patente in den verschiedenen Kantonen herausgekommen, die bei uns bezogen werden kann (Preis Fr. 2.—).

vom Marktforschungsinstitut Schmid-Hauser, der Hausfrauen» zu aktuellen Tagesfragen ist vom Marktforschungsinstiturt Schmid-Hauser, 9326 Horn TG, publiziert und kann dort bezogen werden.

Informationen aus unseren Kreisen

An Stelle von Frau E. Peyer-von Waldkirch wurde Frau H. Buchmann zur Präsidentin der **Frauenzentrale Schaffhausen** gewählt.

Zum neuen Rektor der **Schule für soziale Arbeit, Zürich,** wurde Herr Dr. phil. Dieter Hanhart ernannt.

Die **Frauenzentrale des Kantons Solothurn** feiert im April 1967 das Jubiläum ihres Bestehens.

Die **Zürcher Frauenzentrale** erliess einen Aufruf gegen die Tötungsmethoden der jungen Robben und gegen den Kauf von Gegenständen aus solchen Fellen.

Das Fachblatt des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, **«Die Frauenschule»**, wird ab 1967 nur noch in deutscher Sprache erscheinen. In ausschliesslich französischer Sprache erscheint das Fachblatt **«Bulletin Joie et Travail»**.

Frau M. A. Imhof-Stadelmann, Zug, wurde an Stelle von Frau Hedi Leuenberger zur Präsidentin der **Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung** gewählt. Frau Leuenberger bleibt weiterhin Mitglied des Arbeitsausschusses der Stiftung.

Zur Vizepräsidentin der neugegründeten **Stiftung für Erwachsenenbildung** der Nationalen schweiz. UNESCO-Kommission wurde Madame Perle Bugnion-Secretan, Genf, gewählt.

Die Leiterin des **Schweizerischen Institutes für Hauswirtschaft,** lic. iur. Regula Streuli, Mitglied der Kommission für Wohnbaufragen des BSF, ist auf Ende März von ihrem Amt zurückgetreten.

Der **Schweizerische Frauen-Alpenclub** führt im Frühjahr und Sommer dieses Jahres vier Hochgebirgs- und Kletterkurse durch. Auskunft durch den SFAC, Grise-Pierre 9, 2003 Neuenburg.

Frau A. Schmitt hat die Redaktion der **Zeitschrift «Coopératrices romandes»** nach sieben Jahren aufgegeben; ihre Nachfolgerin ist Frl. Eveline Merlach, St. Imier.

(Chronik s. S. 4)

Einladung zur Jubiläums-Delegiertenversammlung der Frauenzentrale Solothurn

Dienstag, 2. Mai, 14.30 Uhr, im Hotel «Krone», Solothurn

Das stolze Ereignis ihres 25. Geburtstages wird die Frauenzentrale des Kantons Solothurn im Kreise zahlreicher Mitglieder und Ehrengäste mit einer musikalisch umrahmten Jubiläumsfeier würdigen. Den Festvortrag hält Frau Dr. G. Weder-Greiner, Chardonne. Das Thema dieses öffentlichen Vortrages

«Schweizer Frauen schaffen für das Gemeinwohl — gestern und heute»

weist sinnvoll auf die Pionierarbeit der sozialen Wegbereiterinnen hin, die uns auch im Rückblick auf ein Vierteljahrhundert Frauenzentrale-Schaffen den Weg in öffentliche Verantwortung vorzeichneten.

★

Zum Silberjubiläum gratuliert auch die Redaktion des Schweizer Frauenblattes, die mit den führenden Persönlichkeiten der Frauenzentrale des Kantons Solothurn in freundschaftlicher Verbindung steht. Wir freuen uns, den Rückblick aus der Feder unserer geschätzten Mitarbeiterin, Gisela Wiehr-Heuer, Schönenwerd, im nächsten Blatt veröffentlichen zu können.

Eine verdiente Jubilarin

Nicht nur in England, wo sie in Haywards Heath in der Grafschaft Sussex ihren Wohnsitz hat, sondern in vielen Ländern der Welt und auch bei uns wird man am 19. April der Pionierin sozialen und politischen Frauenschaffens, **Margery Corbett-Ashby**, gedenken, die dann ihr 85. Lebensjahr zurückgelegt haben wird. Als sich der Weltbund für Frauenstimmrecht vor zwei Jahren in Zürich zur internationalen Tagung traf, war auch Mrs. Corbett-Ashby, die einstige langjährige Präsidentin und nunmehrigen Ehrenpräsidentin mit von der Partie. Während vielen Jahren zeichnete sie als Redaktorin der «International Women's News» der erwähnten bedeutenden Frauenorganisation, der «International Alliance of Women for Equal Rights and Equal Responsabilities». Margery Corbett-Ashby studierte an der Universität von Cambridge und bereitete sich nach einem entsprechenden Praktikum auf den Lehrberuf vor, wandte sich aber in der Folge ganz der sozialen und politischen Arbeit zu. Sie wurde Sekretärin der «Women's Suffrage Society of England», als welche sie unentwegt begeistert an den neuen Gesetzesentwürfen, die dem Unterhaus vorgelegt wurden, mitarbeitete. Sie war verheiratet und Mutter eines Sohnes. Zuerst gehörte sie seinerzeit als Vizepräsidentin dem Britischen Amt für Volkswohlfahrt und Volksgesundheit an, in welcher Eigenschaft sie sich unter anderem eingehend mit der Verwirklichung des Kinderschutzgesetzes, der Strafvollzugsreform und der Kranken-, Invaliden- und Erwerbslosen-Versicherung befasste. Viele Reisen führten die auf ein so arbeitsreich verbrachtes, in schöner Erfüllung stehendes Leben Zurückblickende in die verschiedensten europäischen Länder und nach den Vereinigten Staaten, nach Indien und dem Nahen Osten, wobei sie zahlreiche Vorträge zum Zwecke der staatspolitischen Aufklärung und Bildung der Frauen hielt. Sie war Vizepräsidentin der Liberalen Partei Englands und Präsidentin der Frauensektion derselben, eine ebenso kluge und mutige wie charmante Politikerin. Immer noch nimmt sie an allem politischen Geschehen regsten Anteil und interessiert sich — durch alle die Jahrzehnte hindurch, wie auch heute noch — sehr für die Bemühungen unserer schweizerischen Pionierinnen und jener, die in nun schon immer grösseren Scharen deren Gefolgschaft angetreten haben und ihnen zur Seite stehen, die politische Gleichberechtigung in unserem Lande, der ältesten Demokratie der Welt, zu erhalten. Unsere herzlichen Wünsche for health and happiness gehen zu Mrs. Margery Corbett-Ashby nach Haywards Heath in Great Britain.

bwk.

«Frau und Demokratie»

Generalversammlung und Informationskurs
Samstag, 29. April 1967, 10 Uhr
im Hotel Emmenthal, Olten

BIO-STRATH

Rheuma Elixier Nr. 5

gegen Rheuma Arthritis

Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen

In Apotheken und Drogerien

Sophie Haemmerli-Marti

(Zum 25. Todestag)

Am 21. April jährt sich zum 25. Mal der Todestag der Aargauer Dichterin Sophie Haemmerli-Marti. In ihr erreichte die schweizerische Mundartdichtung einen schwer zu überbietenden Höhepunkt. Ihr wundervolles «Mys Aargäu, Land und Lüt us miner Läbesgschicht», gehört zu den wenigen klassischen Werken mundartlicher Prosa. Der Aargau, ihr Aargau als Heimat, als unerschöpflicher Lebensquell und vertrauter Offenbarer ursprünglicher und geheimnisvoller Stimmen, hat in Sophie Haemmerli wohl die innigste und poetischste Betreuerin seines spezifischen Wesens und Charakters gefunden. Die Atmosphäre der kleinen Stadt, der Zauber der Landschaft zwischen Jura, Reuss und der Kantonshauptstadt mit allem, was in diesem Raum Leben hat, hat sich unter ihrer gesegneten Hand in reine Poesie verwandelt.

Liedergut für Generationen

Erfüllt von ihrem wachen Geist, von ihrer beseelenden Liebe, ihrer mütterlichen Güte, ihrer Lebens- und Daseinsfreude sind auch ihre Verse, als Zeugnisse feinsten künstlerischen Empfindens. «Mys Chindli», «Im Bluescht», Gedichte voll Wohllaut und gepriesen von echtester, emporgeläuterter Volkssubstanz, leben als unverlierbares, zum Teil jetzt schon anonymes Liedergut von Generation zu Generation in abertausend Herzen fort.

Herkunft

Sophie Haemmerli stammt aus dem mittelaargauischen Othmarsingen, wo sie am 18. Februar 1868 als Tochter einer alteingesessenen, angesehenen Bauernfamilie — der Vater war Bezirksrichter, Oberamtmann und Oberst — geboren wurde. Hier ging sie zur Schule und besuchte dann als scheues, aber mit wachen Sinnen und klugem Verstand begabtes Mädchen die Bezirksschule in Lenzburg und anschliessend das Lehrerinnenseminar in Aarau. Zu ihren Mitschülern aus der früheren und späteren Schulzeit gehörten unter andern der Dichter und Redaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», Fritz Marti, der Dichter Karl Henckel und Frank Wedekind samt seinen Geschwistern, die von den siebziger Jahren an im Schloss Lenzburg wohnten.

Arztfrau in Lenzburg

Nach einer Pariser Reise und nach praktischer Lehrtätigkeit, voller nicht ausgeführter abenteuerlicher Pläne, wurde sie die Gattin des jungen Doktor Haemmerli in Lenzburg, wo sie bis an ihr Lebensende bei wachsendem dichterischem Ruhm und Ansehen ihr Werk schuf und gleichzeitig ihren grossen öffentlichen Beanspruchungen und Hausmutterpflichten mit Umsicht und Hingabe nachkam. Ihr Werk, das nichts anderes als der Spiegel ihres Seins, Lebens, Denkens, Empfindens und grossen Könnens ist, ist zu einem unveräusserlichen Bestandteil des gesamtschweizerischen Kulturgutes geworden; denn was darin anscheinend lokalen Charakter hat und als begrenzter Heimatsang angesehen werden mag, ist in Wirklichkeit in seiner Ganzheit eine wundervoll ausgestattete Zelle der zur Einheit gewordenen eidgenössischen Vielgestalt.

Hans Werner

Frau in der Kunst

Zwei Ausstellungen in der Galerie Bürdeke

bwk. In der Galerie Bürdeke an der Kirchgasse in Zürich stellt bis Ende April **Margrit Roelli,** Zürich, ihre mit Nadel und Faden auf und aus Seide und Tüll, aus Gaze und Brokat, mit Spitzen und Fransen, Pailetten und anderem Glitzer- und Flimmermaterial gezauberten **Bildteppiche** aus. Gezaubert? So scheint es jedenfalls. Feenhände müssen am Werk gewesen sein. Dabei aber: Unermüdliche, hingebende, über manche zu überwindende Schwierigkeiten hin ausdauernde Klein- und Kleinstarbeit ist zu leisten, dies vom Beginn der Gestaltung annehmenden Idee an bis zum Namenszug, zur Jahrzahl, die das beendete Werk eines Teppichs zeichnen. Ihrer über dreissig können in der erwähnten Galerie betrachtet werden. Sie umfassen, thematisch gesehen, die Welt des Gartens, der Bäume, der Früchte und Blumen, Wasser, Erde und Himmel, die Arche Noah, den Tierkreis mit seinen Mythen und Geheimnissen, einen Sonnenteppich, eine Komposition mit Schmetterlingen u. a. m.

Ueberaus farbenfroh, einen Jubel verschiedener Tönungen in Rot in sich tragend und zur faszinierenden Auswirkung bringend, der schlicht «Güggel» bezeichnete Teppich, schmal hochformatig, zum Schmucke der Wand eines hoch bemessenen Raumes bestimmt!

Eines der besten Werke Margrit Roellis, in der Anordnung des Sujets, in der ganzen Art der handwerklich-künstlerischen Bewältigung dieses letztern, in der milden Farbtönung, ist «Reife» mit der gabenspendenden Göttin des Herbstes, einer jungen Bäuerin, einer Gestalt, wie aus den Jahreszeiten herausgewachsen! Sehr schön auch «Marroni», «Melonen», Auberginen», «Brot und Wein» und «Fische», diese Teppiche dann kleiner im Format. Neu auf dem Gebiete solchen Schaffens ist die bildnerische und farbliche, auch symbolische Deutung der sieben Wochentage, jedes einzelnen von ihnen, sehr ansprechend! Ganz ausgezeichnet ist Margrit Roelli «Das Blumenschiff» gelungen, eine Komposition in Schwarzweiss von grösster Zartheit der verschiedenartigen Blumen, die diesem «aufgeladen» wurden, wie aber auch «Singende Engel» und die überaus expressiv zur Geltung kommende «Mondlandschaft». Paramentenartig der grosse Wandbehang «Amen», eine vielbeachtete Arbeit, und dann ganz besonders «Der Eulenwald», jener Tep-

Chronik des BSF

Frauenarbeit und Frauenberufe:

Der Grosse Rat des Kantons **Tessin** hat der Revision des Notariatsgesetzes in bezug auf die Zulassung von Rechtsanwältinnen zum **Notariat** zugestimmt.

Das Schweizerische Rote Kreuz, die Verbindung Schweizer Aerzte, der Schweiz. Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger und die Schweiz. Gesellschaft für Psychiatrie haben eine zweite **Apothekeraktion** zur Werbung für die Pflegeberufe durchgeführt.

Mit einem Postulat im Nationalrat wird der Bundesrat eingeladen, auf eidgenössischer Ebene einzugreifen, um dem **Personalmangel in den Spitälern** abzuhelfen. Das Postulat schlägt u. a. eine geregelte freiwillige Dienstleistung, etwa nach dem Beispiel des FHD, vor.

Nachdem die Stimmbürger von **Graubünden** die Gesetzesvorlage über die Frauenbildung im März 1966 verworfen hatten, wurde ihnen die abgeänderte Vorlage wiederum vorgelegt und diesmal nun angenommen.

Soziale Frauenverbände, Frauenwerke:

Zur Vizepräsidentin der neugegründeten **Stiftung für Erwachsenenbildung** der Nationalen schweiz. UNESCO-Kommission wurde Mme **Perle Bugnion-Secretan,** Genf, gewählt.

Die Leiterin des **Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft,** lic. iur. Regula Streuli, ist auf Ende März von ihrem Amt zurückgetreten.

Der **FHD-Verband** des Kantons Zürich feiert dieses Jahr sein 25jähriges Bestehen.

Presse, Publikationen:

Der **Berner** Stadtpräsident empfing im Erlacherhof die **Redaktorinnen** und **Journalistinnen** von Frauenzeitschriften und Frauenseiten, um sie über aktuelle und zukünftige Probleme der Bundestadt zu orientieren.

Preise, Auszeichnungen, Kunst, Literatur:

Frau **Friedel Impekoven,** Bad Ragaz, erhielt vom israelischen Botschafter in Bern eine Auszeichnung für ihre unermüdlichen Hilfeleistungen an jüdische Menschen während der Nazizeit. Zu ihren Ehren wird in der «Allee der Gerechten» in Israel ein Baum gepflanzt werden.

Den ersten Preis in einem Wettbewerb für einen Wandteppich in der landwirtschaftlichen Schule von Marcelin s. Morges VD erhielt die Künstlerin **Denise Voita,** Pully.

In einem Aufsatzwettbewerb, den die Interkantonale Kommission für **Steueraufklärung** im Lehrerseminar von Lausanne durchführte, erhielten zwölf junge Mädchen und sechs Burschen Preise.

Anlässlich ihres 80. Geburtstages wurde die Schauspielerin **Traute Carlsen** zum ersten Ehrenmitglied des Zürcher Schauspielhauses ernannt.

Der Malerin **Germaine Knecht,** Uetikon ZH, wurde an der Annuale Italiana d'Arte Grafica in Ancona eine Goldmedaille verliehen.

Kurznachrichten:

Die Schweiz hat als erstes Land anfangs 1967 das **Haager Abkommen zur Regelung der Zuständigkeit der Behörden und des anzuwendenden Rechtes auf dem Gebiete des Schutzes der Minderjährigen** ratifiziert. Das Abkommen tritt erst in Kraft, wenn zwei weitere Länder ratifiziert haben.

Bundesrat Spühler empfing Frau **Alva Myrdal,** Mitglied der schwedischen Regierung und Delegierte an der Abrüstungskonferenz, zur Fortsetzung des in Stockholm eingeleiteten Meinungsaustausches über Fragen von gemeinsamem Interesse für beide Länder.

Bettina Plattner, Basel, wurde vom Verband schweiz. Studentenschaften zur Vizepräsidentin für Universitätsfragen gewählt.

Der Militärdirektor von Zug hob an einer Tagung von Aushebungsinspektoren den ausgezeichneten Einfluss des **Vorunterrichtes** auf die männliche Jugend hervor, der möglichst bald auch auf die **Mädchen** ausgedehnt werden sollte.

In Ballaigues VD hat sich **Marthe Subila** nach 55 Jahren Dienst von ihrem Amt als Organistin zurückgezogen.

Auf der Strahlegg bei Fischenthal ZH besteht eine **Frauengruppe der Feuerwehr,** welche bei einem Brandfall die Erste Hilfe leisten soll, da alle Männer in den Staatswaldungen arbeiten. Bis jetzt ist zum Glück der Ernstfall noch nicht eingetreten, aber die Frauen treten einmal im Jahr zu einer Uebung an.

In der Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen, wurde am 15. März eine Gedächtnisausstellung für die am 1. März 1966 verstorbene Kunsthistorikerin Dr. h. c. Dora Fanny Rittmeyer eröffnet.

«Operation Fensterladen»

Es könnten sich noch mehr Jugendliche an der diesjährigen «Operation Fensterladen» der «Aktion 7» und des Zürcher Jugendhauses betätigen, die am 15. April ihren Anfang genommen hat, indem sich nämlich über 250 alte und gebrechliche Einwohner Zürichs anmeldeten, die Hilfe der jungen Menschen anzunehmen. Es geht um nichts anderes als um das Aushängen der Vorfenster, um das Waschen und Einhängen der Fensterläden.

Schon viermal wurde dieses Unternehmen der Mitmenschlichkeit und Nachbarhilfe erfolgreich durchgeführt, und sicher wird auch diesmal wieder mancher älteren Frau, manchem alleinstehenden, aber körperlich nicht mehr starken Mann willkommene Hilfe zuteil, wenn die Jugendlichen im Alter von mindestens 16 Jahren sich wieder stellen und die als Hobby mit Freude in Angriff genommene Arbeit ausführen.

Fast 200 Betagte konnten im vergangenen Herbst auf diese Weise berücksichtigt werden. Sie waren begeistert von den jungen Leuten und der von ihnen einsatzfreudig geleisteten Arbeit.

Diese ausgezeichnete Idee wurde inzwischen bereits auch in Basel und Schaffhausen aufgegriffen und in die Tat umgesetzt. Die Organisatoren arbeiten mit den lokalen Fürsorgestellen Hand in Hand, damit Hilfe dort geboten wird, wo sie am allerdringendsten nötig ist.

Der «Aktion 7», von Pro Juventute betreut, die hinter der schon zum Begriff gewordenen «Operation Fensterladen» steht, gehören über 30 Organisationen an. Ihren Namen leitete die vor drei Jahren gegründete Aktion von den sieben Tätigkeitsbereichen ab, mit denen sie sich befasst, nämlich: mit der Durchführung und Leitung von **Aufbaulagern** in unserem Lande. Mit Jugendlichen wird zum Beispiel eine Wasserleitung für eine arme Berggemeinde gebaut. «Eine Lawinenkatastrophe in Graubünden», sagen die Initianten, «mag vielleicht weniger spektakulär erscheinen als ein Vulkanausbruch im Fernen Osten, aber Hilfe ist schliesslich hier wie dort nötig.»

Die «Aktion 7» beteiligte sich nach der schrecklichen Erdbebenkatastrophe von Skoplje am Wiederaufbau. Aber auch zur Mithilfe beim Bau neuer Kranken- und Schulhäuser und Wohnungen werden junge Leute ins **Ausland** geschickt.

Als drittes Tätigkeitsgebiet sei das **Praktikum in der Familie** genannt. Arme Familien, die es auch bei uns noch gibt, werden ausfindig gemacht. Die Mithilfe in solchen Familien und auch dort, wo Vater oder Mutter fehlen, ist keine leichte, jedoch eine befriedigende und dankbare Aufgabe. Unter **Nachbarhilfe** gehört die erwähnte «Operation Fensterladen», aber auch das Teppichklopfen, wo eine kranke oder betagte Frau dies nicht mehr selbst besorgen kann, auch ein dringend benötigter Neuanstrich einer Wohnung usw. — Die Landflucht hinterlässt spürbare Lücken in der Landwirtschaft. Trotzdem müssen Aecker und Felder bestellt, die Ernte muss eingebracht, die Früchte müssen gepflückt werden. Im **Landdienst** leisten viele junge Städter und Städterinnen bewusst und freudig gesunde und naturverbundene Arbeit auf einem Bauernhof. — Dann gibt es den **Einsatz in Spitälern und Heimen,** der in seiner Ausübung viel Geschick und Einfühlungsvermögen voraussetzt, wobei u. a. Chronischkranke gepflegt werden und in Alters- und Kinderheimen gearbeitet wird. Hier können die freiwilligen Helferinnen und Helfer der Aktion, wie an einer Pressekonferenz eine junge Zürcherin auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen aus mehrmaligem Einsatz überaus anschaulich erzählte, grosse Dienste leisten. Wem unter den hilfs- und arbeitsbereiten Jugendlichen die Vorschläge 1 bis 6 nicht unbedingt zusagen sollten, kann sich immer noch auf dem Weg der **eigenen Initiative** betätigen und beim Säubern von Wäldern und Seen mithelfen, in Gruppen mit Gleichgesinnten Theater für Behinderte spielen oder musizieren, Blinden vorlesen usw. Wer sich für diese schöne und anerkennenswerte Aktion interessiert, sei es, um sich als Helferin oder Helfer zu betätigen oder aber, um sich den Dienst aus den Reihen der im Einsatz Stehenden zu erbitten, möge sich an die «Aktion 7», Postfach, 8022 Zürich, wenden. *-i.*

Der Lebensreichtum der alleinstehenden Frau

Ein Vortrag in Bern

(fg) Im Rahmen der Vorträge der «Gesellschaft für christliche Kultur behandelte in der Berner Schulwarte Ursula Buhofer (Luzern) das aktuelle Thema «Lebensreichtum der alleinstehenden Frau». Ursula Buhofer geht an die sich für die alleinstehende Frau ergebenden Probleme mit dem Grundsatz katholischen Glaubensgutes heran, das natürlicherweise alle positiven Erkenntnisse moderner Tiefenpsychologie einbezieht, aber in Konsequenz der katholischen Moral eine triebhafte Erfüllung geschlechtlicher Zuneigung ausserhalb der Ehe ausschliesst. In ihrem Vortrag brachte Ursula Buhofer zum Ausdruck, eine junge Frau solle sich ihrer selbst in ihrer Geschlechtlichkeit innewerden und dann zu sich selber stehen; könne sie aber aus welchen Gründen immer nicht Ehegattin und Mutter werden, dann habe sie ihren Lebenswert in dem Genügen zu suchen, als Frau — und nicht etwa als geschlechtslos empfundene «Seele» — unmittelbar zu Gott zu sein. In dieser Unmittelbarkeit zu Gott, welche ihr nach alter christlicher Konzeption durch Sühnetod und Auferstehung des Heilands geschenkt ist, dürfe sie sich dem Manne ebenbürtig wissen. Eine solche innere Erfahrung der Ebenbürtigkeit, welche aus dem Akt des Glaubens kommt, hält eine Frau von verschiedenen Abwegen ab: von der irrigen Uebereifrigkeit, mit männlichen Leistungen zu konkurrieren, vom irrigen Neid auf das Leben von Ehefrauen — das keineswegs immer «erfüllt» ist, und namentlich von der Sucht nach Geschlechtspartnern, die oft zwielichtig sein mögen. Die unverheiratete Frau wird von keiner eigenen Familie in Anspruch genommen; das gibt ihr die Möglichkeit der inneren und äusseren Ungestörtheit beim Aufbau eines verborgenen Lebens in Christo. Ursula Buhofer ging schliesslich auf die Frage des freiwilligen Verzichts der Frau auf die Ehe ein: Ein solcher Verzicht bedeute wohl die Bereitschaft zu geistigen und seelischen Kämpfen durch viele Jahre, Kämpfen auch mit Mutlosigkeit und mit allfälligen Niederlagen — doch sei das Ergebnis die Auslösung von besonderen Kräften weiblicher Eingebung. Dieserart Kräfte wiederum sind Quellen von Heilung und Trost für Leidende; aus ihnen kommen auch Ströme des Guten in einseitig technifizierte Betriebe und in die Oeffentlichkeit als ganze, welche von schwer durchschaubaren Tendenzen durchpulst wird. **Ein evangelischer Theologe klassifziert in einer Berner Zeitung den Vortrag von Ursula Buhofer als Glied einer Reihe mühevollere Versuche, für die Gegenwart eine brauchbare, anspruchsvolle Moral beizubringen: persönlich geleistete Verschränkung von mittelalterlicher Caritas und modernen Lebensansprüchen.**

Neuer Direktor des SIH

Der Vorstand des Schweizerischen Institutes für Hauswirtschaft hat als Nachfolger von Fräulein lic. iur. Regula Streuli Herrn **Dr. iur. Robert Ackermann** zum neuen Direktor des SIH gewählt.

Dr. Ackermann absolvierte sein Rechtsstudium in Bern. Nach Anwalts- und Gerichtspraxis war er in leitenden Stellungen in schweizerischen und europäischen Wirtschaftsverbänden sowie in der Privatindustrie. Später führte er ein Büro als Rechts- und Wirtschaftskonsulent.

Dr. R. Ackermann ist solothurnischer Kantonsrat und Bürgerammann seiner Wohn- und Heimatgemeinde Hägendorf (SO). Er tritt sein Amt am 1. Juni 1967 an.

Aus dem Bulletin des Bernischen Frauenbundes

Der Grosse Rat des Kantons Bern hat in seiner Februarsession das **fakultative Frauenstimmrecht in den Gemeinden** behandelt. Es sprachen viele Ratsmitglieder, dafür, dagegen (dieses auch, weil die Vorlage zu wenig weit geht), aber im ganzen zeigte sich eine väterlich wohlwollende Stimmung, die schon bisher bekannten Mitarbeiterinnen voll gesetzlich anzuerkennen, und ein ehrliches Bemühen, es dem Stimmbürger begreiflich zu machen. Eintreten wurde mit 141 gegen 20 Stimmen beschlossen, die Gesetzesabänderung in **erster Lesung** mit 118 zu 16 Stimmen

Vor fast genau 50 Jahren, bei der Schaffung des jetzt abzuändernden Gesetzes, wurde bei der ersten Lesung die Motion Münch eingebracht für volles Gemeindestimmrecht der Frau. Zwischen der ersten und zweiten Lesung, im Winter 1916/17, fand die erste grosse Aktion der Bernerinnen statt, die unter der Leitung von Dr. Emma Graf mit Schwung und begeistertem Einsatz geliefert wurde. Die zweite Lesung mit Ablehnung der Motion Münch begrub unsere Hoffnungen ... Aber der Kontakt mit den Frauenvereinen in allen Regionen ging nicht verloren und erleichterte wesentlich die Vorarbeiten für die Saffa 28 und die Ausdehnung der städtischen Frauenzentrale, des Bernischen Frauenbundes, auf den ganzen Kanton. Mit gesammelter Kraft stehen wir heute da, mit dem Wunsche, die schon längst bestehende Mit- und Zusammenarbeit gesetzlich zu verankern.

Chronik Bern Stadt und Land

Wir trauern um **Frau Pfarrer Schädelin,** ehemalige hochgeschätzte Mitarbeiterin von Rosa Neuenschwander in allen Fragen, welche die Haushaltlehre und den hauswirtschaftlichen Schul- und Fortbildungsschulunterricht betrafen. Mademoiselle **Lina Wild,** Maitresse d'école enfantine retraitée, St-Imier. Frl. Wild, eine gütige, dankbare Natur, war durch die Solidarität der Winterhilfe mit dem BFB näher bekannt geworden; als sie für die notleidenden jurassischen Kinder ihren Verein der «Colonies de Vacances» gründete, schloss er sich sofort uns an. Noch bis zum letzten Jahr — sie starb 91jährig — schickte sie persönlich den Jahresbericht, immer von einem freundlichen Wort begleitet. Frau Annie **Gerster-Lüscher,** während einiger Jahre Präsidentin der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter, deren Gedeihen ihr sehr am Herzen lag. Frau Eugénie **Glauser-Joris,** Inhaberin der Spittelergalerie, wo sie sich besonders für die Künstlerinnen einsetzte und für deren Bekanntwerden sorgte. Madame Charles **Werner,** geb. Edith Gourd, die jüngere Schwester von Emilie Gourd, Genf, Pionierin in der schweizerischen Frauenstimmrechtsbewegung.

Frauenhilfe Berner Oberland

Im 2. Teil der diesjährigen Hauptversammlung wurde «der Saal zum Tribunal»: Nach einer ausgezeichneten Einführung durch Frau Fürsprecher M. Humbert führte Herr Dr. Heinz Zollinger, Gerichtspräsident in Interlaken, mit willigen Hilfskräften eine fingierte Sitzung des Amtsgerichtes durch, die klar und überzeugend gelang.

Bernische Winterhilfe. An seiner Sitzung vom 13. Januar 1967 genehmigte der Regierungsrat das Reglement vom 26. August 1966 und bestätigte als Präsidenten Regierungsrat Fritz **Moser** und als Leiterin der Geschäftsstelle Elsbeth **Weyermann,** Bern.

pich, der in seiner Märchenhaftigkeit und Poesie wohl vor allem geeignet ist, ein Kinderzimmer aufs schönste zu schmücken. Neben der grossformatigen «Arche Noah» sind es dann noch — und wir haben noch gar nicht alle Ausstellungswerke erwähnt — die drei Varianten (Gelb, Blau und Rot) des ganz besonders ausdrucksvoll geratenen Bildteppichs «Der kleine Garten», die der gediegenen Schau zu ihrem Erfolg verhelfen.

Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit gerne der Bilderbücher, die Margrit Roelli im Verlauf der letzten Jahre schuf, wie «Ali, das weisse Kamel», nach Texten von Hans Roelli, «Auf in den Zoo», «Bumm und Bless im Hundehimmel» und das hübscheste von allen, «Asinò», das sich in Erzählung und Bildern eines armen, arg geplagten Eselchens annimmt und sich die Herzen von jung und alt zu erobern vermochte.

Vom 31. März bis 20. April stellt die Malerin **Mürell** Blumenbilder, Landschaften, Portraits und Collagen in der Galerie Bürdeke in Zürich aus. Vom 1. bis 30. April zeigt in derselben Galerie **Margrit Roelli** ihre sehr aparten **Bildteppiche.** Wir kommen auf diese beachtenswerten Ausstellungen noch zurück. *-i.*

In den Parterre-Räumen der Galerie wurde einer Zürcher Malerin, die sich hinter dem Pseudonym «**Murell**» versteckt, Raum zur Darbietung ihrer Landschaften, Stilleben, Porträts, Blumenbilder und Versuche auf dem Gebiet der Collage geboten.

Die Blumenbilder sind der mit viel Ideen bedachten, phantasievollen Malerin beste Werke, ein Strauss in der gebauchten Vase, «Gelbe Blumen», «Chrysanthemen», «Weihnachtssterne» u. a. Die Landschaften, meistens gegenständlich wiedergegeben, überzeugen nicht immer gleich eindeutig, gleich unseren Blick hinbannend, wie dies z. B. «Herbstlaub» tut. Interessant «Antediluvianischer Urwald», irgendwie erschreckend in seiner visionären Realität, das einer gewissen Zeitkritik verschriebene Bild «Mutationen nach dem Atomregen»! Einige der gezeigten Stilleben und das kühn konzipierte Bild «L'Arlésienne», ein Frauenporträt erwecken in uns den Wunsch, der Malerin wieder zu begegnen, dies allerdings in einer stilmässig einheitlicher gestalteten Schau.

Katharina Anderegg in der Galerie Läubli

bwk. Eine sehr schöne Ausstellung zeigte die **Galerie Läubli** in Zürich mit den Landschaften und Porträts der in Zürich lebenden und schaffenden Malerin **Katharina Anderegg,** die wir von einprägsamen Schwarzweiss-Illustrationen hier und dort in der Tagespresse usw. her kennen. Die Begegnung mit ihren von Farbenfreudigkeit zeugenden Bildern war überraschend und so, dass wir ihr gerne wieder zu einer so vielfältigen Schau, sie uns zu besehen, folgen werden.

Es gab da eine sehr belebte «Landschaft in Frankreich», mehrmals Motive an der Marne, kraftvoll und leuchtend eingefangen, auch «Château de Vincenne» und, visionär, poetisch, schön von Licht durchdrungen, «Mali Loshini». Immer wieder, die Malerin inspirierend, das Meer! Einmal bei Soulac, dann bei Ibiza, wobei auch «Im Fenster (Ibiza)» und «Haus auf Ibiza» den südlichen Stempel unverkennbar trugen. Mehrere Toggenburger Landschaften sprachen uns ganz besonders an. Am besten aber, bis ins Meisterhafte gelungen, sind Katharina Andereggs Porträts, sehr ausdrucksvoll, vibrierend von Leben,

Björn Wiinblad in der Galerie Rosenthal

(Bahnhofstrasse 46, PKZ-Haus, 5. Stock)

(B) Zum zehnjährigen Jubiläum der Zusammenarbeit Wiinblad–Rosenthal wurde eine Ausstellung von besonderer Art gezeigt.

Anhand von Briefen zwischen dem Industriellen Philipp Rosenthal und dem Künstler Björn Wiinblad kann man dem Werdegang einer Idee folgen, die durch viele Versuchsstadien eine Form angenommen hat, die in Entwürfen, Zeichnungen, Plakaten und herrlichen Produkten dem Besucher offenbart werden.

Als jüngstes Ergebnis dieses Zusammenwirkens eine Premiere: das Tafelservice LOTOS mit einem dreischichtigen Schattenrelief, eine «Jubiläumsarbeit» Björn Wiinblads für die **Rosenthal-Studio-Linie.**

Björn Wiinblad wurde 1919 in Kopenhagen geboren. Nach dem Besuch der Kunstakademie, wagte er eine kleine Ausstellung mit Oelmalereien und Buchillustrationen. Daneben stellte er einige seiner Keramik-Erstlinge aus und hatte damit schon einen grossen Erfolg. Der Künstler arbeitet zuweilen als Bühnenbildner und versuchte sich auch in Plakaten und Fayencen, doch seine besondere Liebe gilt der Porzellan- und Keramikmalerei. Kobolde, Faune, Nymphen und andere Fabelwesen sind seine Lieblinge und Traumfiguren. Sie schmücken Schalen und neben vielen anderen Dingen auch das Sterling-Silber-Besteck des «Romantischen Dreiklangs».

Das Motiv LOTOS für das neueste Tafelservice, das erstmals in Zürich gezeigt wird, ist von Studien im Orient beeinflusst worden. LOTOS ist das Symbol der Reiheit, der Jugend. Es sollte eine reine Form werden, den heutigen Wünschen angepasst und unbeeinflusst von irgendeinem Stil, eine Synthese aus Form und Qualität des Porzellans.

Eingegangene Bücher

(Eine Würdigung der Publikationen behält sich die Redaktion vor.)

Emil Ernst Ronner: «Krone des Lebens.» Blanche Gamond, ein Leben für den Glauben. Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel, 1967. 340 Seiten. Leinen Fr. 19.80.

Jules Verne: «Die Leiden eines Chinesen in China», 320 Seiten. Leinen, Fr. 12.—. Diogenes-Verlag, Zürich.

Schweizerische Sozialgesetzgebung 1966*

Bei der heutigen regen Gesetzesproduktion wird es immer schwieriger, einen umfassenden Ueberblick zu erlangen. Es ist daher erfreulich, dass bisher alle von Bund und Kantonen erlassenen Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiete des Arbeitsrechts und der Sozialversicherung jährlich in einem Sammelband zusammengefasst wurden.

Im Jahrgang 1965 nimmt die Arbeitsgesetzgebung einen beachtlichen Raum ein. Einzelne Kantone erliessen ihre Vollzugsverordnungen zum neuen Arbeitsgesetz, so Luzern, Schwyz, Solothurn und Thurgau. Der Bund änderte das Seeschiffahrtsgesetz in einzelnen Punkten ab. Neue und abgeänderte Gesamtarbeitsverträge wurden allgemeinverbindlich erklärt sowie verschiedene Normalarbeitsverträge in Kraft gesetzt (Uri, Baselstadt, Graubünden, Wallis, Neuenburg, Schwyz). Solothurn legte neue Vollzugsbestimmungen zum Wirtschaftsgesetz fest; Bern, Uri, Tessin, Neuenburg legiferierten über Arbeits- und Ruhezeit, Zürich, Solothurn, Baselstadt über Ferien. Der Bund statuierte Mindestlöhne in der Konfektions- und Wäsche-Heimarbeit sowie in der Handstrickerei-Heimarbeit. Bund und Kantone setzten Vollzugsverordnungen über das Berufsbildungsgesetz in Kraft und regelten Stipendien- und Studiendarlehensfragen. In bezug auf die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte wurden einschränkende Bestimmungen erlassen.

Im Gebiete der Sozialversicherung und -fürsorge erliessen verschiedene Kantone prozessuale Vorschriften (Luzern, Schwyz, Glarus, Waadt, Neuenburg). Von namhafter Bedeutung ist die Bundesgesetzgebung über Ergänzungsleistungen zur Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung und die daran anschliessende Einführung von Ergänzungsleistungen in den einzelnen Kantonen. Vorgängig der grossen in Aussicht stehenden Revision des Invalidenversicherungsgesetzes wurden einzelne Bestimmungen der IV-Vollzugsverordnung abgeändert, insbesondere wurde die Verordnung über die Geburtsgebrechen neu gefasst und erweitert. Ueber Teilgebiete der Kranken- und Unfallversicherung legiferierten sowohl der Bund wie eine grössere Zahl von Kantonen. Zeitbedingt bescheiden waren die Erlasse auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und Nothilfe, dagegen war die Gesetzgebungstätigkeit über Familien- und Kinderzulagen sehr rege (Erhöhung der Entschädigungsansätze, Beitragsanpassungen, neues Kinderzulagengesetz in Appenzell A.-Rh. usw.). Auch der soziale Wohnungsbau und die Fürsorge sind mit gesetzlichen Erlassen vertreten.

Auf internationalem Boden ist ein Abkommen mit Italien über die Auswanderung italienischer Arbeitskräfte nach der Schweiz getroffen worden, mit Deutschland ein solches über die Sozialversicherung, welche auch die Invalidenversicherung einschliesst, und mit Oesterreich ein Zusatzabkommen über die ausserordentlichen Renten. Ferner erging ein Bundesbeschluss betreffend die Genehmigung der internationalen Uebereinkunft über den Gesundheitsschutz im Handel und in Büros. Der Text dieser Uebereinkunft ist im Wortlaut wiedergegeben.

Den Herausgebern und den Verlegern gebühren Dank und Anerkennung für das umfassende Werk, das in der Praxis eine wertvolle Hilfe ist.

** Herausgegeben vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit dem Bundesamt für Sozialversicherung. 469 S., broschiert 44 Fr. Polygraphischer Verlag AG, Zürich 1966.* BSF.

Zucker — süsses Gift

Zucker ist zu einem schweren volksgesundheitlichen Problem geworden, weil Produktion und Konsum in fast unglaublichem Masse zugenommen haben. Der Winterthurer Arzt **Dr. Eugen Ziegler** ist diesen Fragen nachgegangen und hat sie in einer Monographie, «Die Ursache der Akzeleration, ernährungsphysiologische und medizinhistorische Betrachtungen über den Zuckerkonsum des modernen Menschen» (Schwabe & Co. Verlag 1966), verarbeitet. Unter dem Gesichtspunkt «Zucker und Zivilisationskrankheiten» sprach er in der Delegiertenversammlung der Winterthurer Frauenzentrale Ende Februar vor allem über die gesundheitlichen Schäden, die immer häufiger auftreten und die alarmierend sind. Zucker gehört vorwiegend in die Domäne der Frau, und darum muss sie Klarheit gewinnen über diese Zusammenhänge.

Von 1800 bis heute hat sich die Weltzuckerproduktion um das 225fache, von 1750 an sogar um das 750fache vermehrt, während sich die Weltbevölkerung seit 1800 vervierfacht hat. Der Zuckerkonsum wies früher, zum Teil auch heute noch, von Land zu Land grosse Unterschiede auf, bis in die neuere Zeit auch innerhalb eines Landes. Einst eine Kostbarkeit, war er den Reichen vorbehalten. Bis in die Krisenzeit waren auch in der Schweiz erhebliche Unterschiede da. Heute, in der prosperierenden westlichen Welt, sind diese sozialen Unterschiede weitgehend verwischt. Ja, der Zucker ist sogar billiger geworden, trotz allgemeiner Preissteigerung, so dass sich der Aermste weit mehr Zucker leisten kann als früher Könige. Der Staat muss zur Stützung der Inlandproduktion grosse Subventionen leisten.

Seit 100 Jahren beobachtet man nun, dass sich das Tempo des kindlichen Wachstums in den Ländern der westlichen Industriegesellschaft gesteigert hat. Zuerst beschränkte sich diese Veränderung, Akzeleration genannt, auf die Städte und in diesen auf die Klasse der Begüterten. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat dieses beschleunigte Wachstumstempo alle Schichten, ja sogar die Bergbevölkerung, erfasst. Beschränkte sich die Akzeleration früher auf Schulkinder und Jugendliche, fällt sie heute schon beim Säugling auf, ja, macht sie sich schon vorgeburtlich bemerkbar. Dieses Phänomen konnte bisher nicht eindeutig erklärt werden. Es bestehen verschiedene Hypothesen wie Veränderung der Erbfaktoren, Reizüberflutung durch das moderne Stadtleben, bessere hygienische Verhältnisse und reichhaltigere Ernährung. Dr. Ziegler kommt durch seine Beobachtungen zur Ueberzeugung, dass **die Ursache in erster Linie in einem Ueberangebot der raffinierten Kohlenhydrate, vor allem des Zuckers selbst, liegen müsse.**

Einen wichtigen Hinweis ergab **das Krankheitsbild der sog. Riesenkinder der früh- und prädiabetischen Mütter,** die mit einem Gewicht von 4000 g und mehr zur Welt kommen. Die holländische Aerztin Cornelia De Beek hatte gezeigt, dass es durch die hormonale Umstellung während der Schwangerschaft, die bei der Mutter zu Veränderungen im Sinne der Zuckerkrankheit, d. h. zu einem fast andauernd erhöhten Blutzuckerspiegel führt, auch beim Embryo zur Ueberschwemmung mit Zucker kommt. Bei diesen Kindern wird der Insulinapparat der Bauchspeicheldrüse während der Embryonalzeit gezwungen, auf Hochtouren zu laufen. Mikroskopisch findet man eine starke Vermehrung und Vergrösserung der insulinproduzierenden Betazellen. Gleichzeitig werden aber auch alle andern, dem komplizierten Regulierungssystem des Kohlenhydrat-Stoffwechsels angehörenden Hormondrüsen in Mitleidenschaft gezogen.

Hierin liegt der Schlüssel für das Verständnis der auch im extrauterinen Leben zustande kommenden **Einwirkung des Zuckers auf jenes System von Hormonen, die für die Regulierung des Wachstums von Bedeutung sind.** Im Vordergrund steht das Wachstumshormon, das auf alle Zellen direkt einwirkt. Es wird im Vorderlappen der Hirnanhangdrüse, der sog. Hypophyse, produziert. Dieses Wachstumshormon ist aber gleichzeitig auch einer der **Gegenspieler des Insulins,** die den Blutzucker nach seiner Senkung durch das Insulin wieder erhöhen. Aus einer solchen Auffassung über die Einwirkung des Zuckers auf die hormonale Regulierung heraus wird der Zusammenhang zwischen Zuckerkonsum und Zivilisationskrankheiten verständlich.

Untersuchungen über die Entwicklung der Akzeleration und des Zuckerkonsums in der Schweiz ergaben eine Parallelität der jeweiligen Kurven. Dabei zeigte sich eine deutliche Senkung in den beiden Weltkriegen. Eine mathematisch gesicherte Korrelation zwischen Zuckerklima und Grösse der Genfer Schulkinder, die seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts regelmässig gemessen worden waren, wie auch der Rekrutengrösse der Schweiz spricht für den inneren Zusammenhang zwischen Zuckerklima und Akzeleration. Eine signifikante Korrelation zeigte sich auch zwischen dem Zuckerklima der Mütter während der letzten fünf Jahre vor der Geburt und dem Geburtsgewicht ihrer Kinder an den Kliniken von Basel, Berlin, Marburg und Würzburg mit ca. 200 000 Kindern, die zwischen 1900 und 1950 geboren wurden. Anhaltspunkte für das Bestehen solcher Beziehungen zwischen Zuckerkonsum und Akzeleration konnten auch bei den Schulkindern von Norwegen, Kärnten und von Stuttgart festgestellt werden. Bei einer Gruppe englischer Knaben zeigten sich im Verlauf von wenigen Jahren während und nach dem Zweiten Weltkrieg je nach Altersstufe, Grössenunterschiede bis zu je 10 cm.

Beim sogenannten **Wachstumsspurt** kommt es zur Streckung durch eine lebhafte Teilung der Knorpelzellen in den «Wachstumsfugen» der jugendlichen Knochen. Neben dem Wachstumshormon spielen hier auch die männlichen Geschlechtshormone (androgene Hormone) eine wichtige Rolle, die während der ganzen Kindheit bei Knaben und Mädchen unter dem Einfluss eines gewissen Hypophysenhormons in der Nebenniere gebildet werden. Im Moment der Reife entstehen sie beim Knaben in grossen Mengen in den Hoden. Dadurch wird deren Skelett vermännlicht. Wenn beim Mädchen in den Eierstöcken die weiblichen Hormone produziert werden, so kommt es zum Reifungsprozess des Skelettes, der durch Verkalkung und Verknöcherung der Knorpelfugen zum Abschluss des Längenwachstums führt. Diese Pubertätsveränderungen beginnen bei beiden Geschlechtern unter dem Einfluss der auf die Geschlechtsdrüsen wirkenden gonadotropen Hormone der Hypophyse. Heute ist dieser Vorgang gegenüber früher zeitlich stark vorverlegt. Diese sogenannte Präzession zeigt wiederum einen offensichtlichen Zusammenhang mit dem ansteigenden Zuckerkonsum, wie sich aus der Parallelität des Kurvenverlaufes entnehmen lässt. Aus dieser vorzeitigen Geschlechtsreife ergibt sich folgende soziologisch und pädagogisch bedeutsame Situation: Körperlich ist heute der Mensch wesentlich früher ausgereift, geschlechtsreif, geistig braucht er aber für seine Entwicklung zur Sozialreife, d. h. zum sozial richtig eingegliederten und seiner menschlichen Verantwortung vollbewussten Wesen, eher mehr Zeit als früher, vor allem auch, weil die Verhältnisse heute keineswegs leichter übersehbar sind. Darauf beruht zum guten Teil auch die grosse Anfälligkeit der heutigen Jugend für die Massensuggestionen, die so oft missbraucht werden. Man rechnet damit, dass diese Jugend nicht mehr imstande sei, sie von echten Informationen zu unterscheiden!

Schon während des Wachstums, aber auch nach dessen Abschluss, kann ein Uebermass an Zucker und raffinierten Kohlenhydraten zu einer Reihe anderer Veränderungen führen, die wir zu den **Zivilisationskrankheiten** rechnen. Bekannt — und wohl auch allgemein anerkannt — ist die **Wirkung des Zuckers auf die Zähne.** Der dem Körper zugeführte Zucker wird in der Leber, aber auch in den übrigen Körperzellen und besonders in den Muskeln verbrannt oder als Glykogen gespeichert und später in der Leber und vor allem in den Fettzellen in die weniger raumfordernden Fette umgewandelt. Müssten wir den Energiespender unseres Fettgewebes in Form von Zucker mit uns herumtragen, so wären wir alle viel dicker. Auch diese Energiespeicherung wird durch Hormone, vor allem das Insulin, reguliert. Ein Uebermass an Zucker führt zur übermässigen Stimulierung des Insulinapparates und zur Ueberproduktion von Insulin. Dadurch wird die Fettbildung und die Fettsucht begünstigt, vermutlich weil die freien Fettsäuren und möglicherweise das Wachstumshormon den Zuckerverbrauch in den Muskeln hemmen und damit alle Zuckerenergie in das Depot der Fette geht. Wo noch wenig Zucker konsumiert wird wie in den österreichischen Alpenländern, war bis jetzt beim Kind die Fettsucht auf die Marktplätze und die Verkehrszentren beschränkt geblieben. Auch in Reykjavik gab es noch vor 50 Jahren kaum Fettsucht und nur höchst selten Diabetes.

Durch eine Mahlzeit mit viel Zucker oder mit raffinierten Kohlenhydraten, die wie Malzzucker, dextrinisierte Mehle (also Malz- und Stärkungsmittel), Weissmehl, geschälter Reis im Darm leicht in ihre Bausteine und vor allem auch in Traubenzucker abgebaut werden, kommt es rasch zu einem starken Blutzuckeranstieg mit einem anschliessenden Abfall unter die Norm. Nach einer Mahlzeit mit Körnern wie Hafer, Gerste, Hirse, auch Vollmehl, ist der Anstieg dagegen viel geringer und auch weniger steil. Bei immer wiederkehrender starker Belastung der Betazellen des Insulinapparates, die durch ihr Hormon, das Insulin, die Aufnahme des Zuckers in die Zellen ermöglichen, kann es nach einer Phase der Ueberproduktion schliesslich zu deren Erschöpfung und damit zur Zuckerkrankheit kommen. Dann staut sich der Zucker im Blut; gleichzeitig wird er durch die Nieren ausgeschieden. Aber schon bevor es so weit ist, in der Phase des Prädiabetes, besonders beim sogenannten Altersdiabetes, erscheinen auch die Gegenspieler des Insulins von Bedeutung zu sein. In erster Linie trifft dies wohl für den diabetogenen Faktor, das Wachstumshormon, zu.

Wenn der Blutzucker unter dem Einfluss einer zu massiven Insulin-Ausschüttung erheblich unter die Norm absinkt, so kann es zu den bekannten neuro-vegetativen Störungen der Hypoglykämie kommen, die von der leichten Schwäche bis zur schweren Ohnmacht gehen können. Wer immer seinen Traubenzucker oder sonst etwas Süsses in seinem Täschchen mit sich herumtragen muss, kennt diese Erscheinungen! **Gerade solche Unterzuckersituationen verführen leicht zur eigentlichen Zuckersucht.** Dr. Ziegler sah eine Frau, die mehr als ein Jahr lang täglich ein Kilo Würfelzucker ass, bis es schliesslich zu den Erscheinungen der Beriberi-Krankheit mit Lähmungen kam.

Gewisse Stoffwechselstörungen dürften zwar schon beim Prädiabetes vorliegen. Mit den gebräuchlichen Laboratoriumsuntersuchungen können sie heute noch nicht erfasst werden. Aus gewissen Indizien kann man aber auf ihr Vorhandensein schliessen. Bei einem Ueberangebot an Zucker und Fett, das erfahrungsgemäss häufig gekoppelt ist, wird viel der zugeführten Energie in Fett umgewandelt. Gleichzeitig steigert sich aber auch die Produktion von Cholesterin in der Leber und in den Nebennieren. Damit können sich Cholesterin, Fette und auch freie Fettsäuren im Blut anspeichern. In der Praxis ergab das konsequente Weglassen des Zuckers und aller Süssigkeiten ganz ohne weitere Diätvorschrift in kurzer Zeit oft erstaunliche Gewichtsabnahmen und gleichzeitig auch eine gewisse Normalisierung des Cholesterinspiegels im Blut, wie dies auch von Campbell beschrieben wurde.

Ist die Insulinproduktion erschöpft oder die Insulinaktivität stark reduziert, so steht den Zellen keine Zuckerenergie mehr zur Verfügung. Damit sind sie gezwungen, ihre Energie aus dem Eiweiss und den Fetten zu beziehen, die, wie Naunyn schon vor Jahrzehnten gesagt hatte, «nur im Feuer der Kohlenhydrate verbrennen können». So kommt es beim Diabetes zur Abzehrung und auch zur Uebersäuerung des Blutes, die sich bis zum diabetischen Koma steigern kann. Aus diesem Grunde vermag auch das diabetische Kind nicht mehr zu wachsen. **Grossangelegte Suchaktionen in zahlreichen Ländern haben gezeigt, dass der Diabetes heute mehr verbreitet ist,** als man angenommen hatte, und dass es zudem noch viele latente Fälle gibt, die nur durch sorgfältige Laboratoriumsuntersuchungen zu erfassen sind. Auch die **Diabetesmortalität** hat in den westlichen Ländern in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Die Einschränkungen in Kriegszeiten führten jeweils zum deutlichen Rückgang. Dies zeigte sich auch in der Schweiz. Der Anstieg der Diabetesmortalität seit 1900 ist vor allem bei den Frauen sehr gross! Zwischen Zuckerklima und Diabetesmortalität in der Schweiz konnte wiederum eine hochsignifikante Korrelation nachgewiesen werden. Während man eine Zeitlang geglaubt hatte, der Rückgang der Diabetesmortalität sei der Fettrationierung zuzuschreiben, ist nun wohl der Zusammenhang mit der Einschränkung des Zuckerkonsums gesichert.

An einen **Zusammenhang zwischen Zuckerkonsum und Arteriosklerose** wurde erst in den letzten Jahren gedacht. Den Anstieg des Cholesterinspiegels im Blut hatte man bis in die neueste Zeit allein auf das Uebermass der sogenannten gehärteten Fette zurückgeführt und sein Heil von den an ungesättigten Fettsäuren reichen Pflanzenfetten erhofft. Neueste Untersuchungen in Chicago und London haben aber gezeigt, dass noch andere Faktoren mit im Spiel sein müssen. **Ernährungsforscher wie Yudkin** in London, **Cleave und Campell** in Durban (Südafrika) sind davon überzeugt, dass der **Zucker für das Ueberhandnehmen der immer früher auftretenden und so oft zum Herzinfarkt führenden Gefässerkrankungen verantwortlich gemacht werden muss.** Einer solchen Erkenntnis kommt sicher grosse Bedeutung für die Volksgesundheit zu. Im Korea-Krieg waren schon bei 50 Prozent oder im Mittel 22jährigen amerikanischen Gefallenen und bei 70 Prozent der 28jährigen Flieger arteriosklerotische Veränderungen an der Aorta und auch an den Kranzarterien des Herzens festgestellt worden, während sie bei den Koreanern und Chinesen gänzlich fehlten.

Die Fälle von **tödlichem Herzinfarkt** mehren sich auch bei uns, vor allem bei den Männern und sogar schon beim Jugendlichen. Die Frauen sind offenbar weniger gefährdet, nicht weil sie weniger Zigaretten rauchen (?), sondern weil die östrogenen Hormone einen gewissen Schutz bieten. Dagegen sind sie in erhöhtem Masse zum **Gallensteinleiden** disponiert, weil an sich schon jede Schwangerschaft zu einer gewissen Erhöhung des Cholesterinspiegels im Blut führt. Der dänische Nobelpreisträger Dam hatte bei Goldhamstern die Cholesterin-Gallensteinbildung durch Zuckerfütterung ganz ohne Fettzugabe beobachtet. Cleave glaubt, dass auch zwischen dem Häufigerwerden des **Magen- und Zwölffingerdarmgeschwürs,** ja selbst der **Blinddarmentzündung** und dem vermehrten Zuckerkonsum von heute ein Zusammenhang bestehe.

Mit dem **überstürzten Wachstum der heutigen Jugend** dürften im weitern auch die immer häufiger werdenden **Haltungsschäden, die Wachstumsstörungen der Wirbelsäule und die Bandscheibenläsionen** teilweise zusammenhängen und mit dem Prädibetes die vermehrte **Fettsucht.** Sie sind heute oft **die Ursache einer verminderten Diensttauglichkeit.** In einer holländischen Tageszeitung fand sich nach der letzten Rekrutierung der lapidare Satz: Der Soldat wird dicker — aber nicht gesünder.

Am Schluss der durch Lichtbilder veranschaulichten Ausführungen erklärte Dr. Ziegler, diese Erkenntnisse müssten Allgemeingut werden, verbrauche doch die Schweiz pro Einwohner heute mehr als 50 kg Zucker im Jahr, während man noch vor 100 Jahren mit 5 bis 6 kg ausgekommen war. Eine wichtige Aufgabe für einsichtige Frauenkreise.

M. Kaiser-Braun

P. S. Säuglingsnährmittel nach diesen neuen Erkenntnissen sind in Vorbereitung im Zusammenhang mit den massgebenden Firmen.

Jahresversammlung des Evangelischen Frauenbundes Zürich

(E. P. D.) Etwa 210 Personen waren im Speisesaal des Ulmenhofes versammelt, als die Präsidentin, **Frau Professor Kägi,** die Jahresversammlung eröffnete. Viele Frauen aus dem Amt und aus dem ganzen Kanton waren hergekommen, um bei dieser Gelegenheit den neuen Ulmenhof bei Ottenbach ZH zu besichtigen. Frau Professor Kägi verlas den Jahresbericht 1966. Die wichtigsten Ereignisse waren die Einweihung des Ulmenhofes und die Schliessung des Wohnheimes an der Badenerstrasse. Das Wohnheim wurde auf 1. September dem Säuglingsheim Pilgerbrunnen als Personalhaus in Miete überlassen, bis das neue Schwesterhaus gebaut sein wird.

Dr. R. Frey, Sekretär der Jusitzdirektion Zürich, sprach über das Thema **«Der Strafvollzug, speziell an Jugendlichen».** Er führte den Unterschied zwischen Strafen und Massnahmen aus: Strafe ist die Zufügung eines Uebels (Freiheitsentzug, Bussen). Sie soll abschreckend wirken, soll den Täter erziehen und zugleich die Gesellschaft schützen. Die Strafe soll äquivalent sein zur begangenen Tat. Im Gegensatz dazu richtet sich die Massnahme nicht nach der Tat, sondern nach der Person des Täters. Es werden zwei Arten von Massnahmen unterschieden: 1. die Versorgung (z. B. von Geisteskranken in einer psychiatrischen Klinik), 2. die Verwahrung auf unbestimmte Zeit (meist drei Jahre). Die Verwahrung kann ausgesprochen werden, wenn mindestens vier Freiheitsstrafen vorangegangen sind, wenn also der Täter unverbesserlich scheint. Bei Kindern und Jugendlichen werden vor allem Massnahmen ausgesprochen, selten Strafen. Es steht also die Person im Vordergrund, nicht die Tat. Unverbesserliche Jugendliche können ab 18 Jahren in eine Strafanstalt eingewiesen werden, sollten aber von Erwachsenen getrennt bleiben.

Der Ulmenhof bei Ottenbach ist ein Arbeitserziehungsheim für Mädchen und junge Frauen (ab 18 Jahren) für das Konkordatsgebiet der Ostschweiz. Die Dauer der Einweisung beträgt 1 bis 3 Jahre. Im vergangenen Jahr waren alle neuen Zöglinge Administrativversorgungen oder durch die Vormundschaftsbehörde eingewiesen.

Wäsche trocknen leicht gemacht

In 3 Minuten 10 kg Gross- oder Kleinwäsche bügeltrocken.
Enorm leistungsfähig ganze Waschmaschinenfüllung auf einmal! Sogar Wollsachen und feinste Gewebe
Ueberall aufstellbar. Stets zur Hand und leicht versorgt
Geräuschlos

Diese hunderttausendfach bewährte elektrische Wäschezentrifuge kostet nur **Fr. 186.—.**
SIH empfohlen

Verlangen Sie den Gratisprospekt vom Fabrikanten

SATURN AG 8902 Urdorf ZH
Telephon (051) 986 986

Psychiatrie und Fürsorge

Im Mittelpunkt der Jahresversammlung der Ostschweizerischen Ausbildungsstätte für soziale Arbeit in St. Gallen (s. Nr. 7 unseres Blattes) stand der Vortrag des Direktors der Psychiatrischen Klinik St. Pirminsberg, Pfäfers, Dr. med. C. Bielinsky. — Die Würdigung des Referates veröffentlichen wir nachstehend mit Genehmigung der Rezensentin -a-, die sie für das «St.-Galler Tagblatt» verfasste.

In seiner Einleitung machte der Referent auf die grosse Wandlung in der Behandlung und Fürsorge des geistig Kranken aufmerksam. Man behandelte diese Kranken als Aussenseiter, verwahrte sie in einer Anstalt und nicht selten waren sie dem Spott der Gesunden ausgesetzt. Heute sind so viele Mittel, neue Behandlungsmethoden zugänglich, die ans Wunderbare grenzende Möglichkeiten zur Heilung erschliessen, die den Patienten wieder in die Gesellschaft zurückführen. Was aber leider immer noch geblieben ist, das ist das Misstrauen des gesunden Menschen, ja, seine Grausamkeit und sein Unverständnis, was in sehr vielen Fällen wiederum zur Erkrankung führt. Es gilt heute mehr denn je, die Umwelt für das Wesen des ehemaligen Kranken zu gewinnen, ihm seinen Platz in der Gesellschaft, bei der Arbeit und im Familienkreise zu sichern und zu öffnen. Hier ergeben sich die besonderen

Aufgaben für die Fürsorgerin

Zur Zeit des Klinikaufenthaltes arbeitet die Fürsorgerin eng mit dem Arzt zusammen, der die Behandlung führt. Sie ergänzt den Arzt, indem sie durch ihre Betreuung in die Gedankenwelt des Patienten eindringt, ihr obliegt die soziale Abklärung, sie muss das Milieu, den Arbeitsplatz, die Familie, die Lebensbedingungen des Patienten kennenlernen und dadurch dem Arzt ihre eigene Diagnose vermitteln. In der Betreuung muss sie zu einem ausgesprochenen Vertrauensverhältnis zum Kranken kommen, wodurch sie zur wertvollen Mitarbeiterin des Arztes wird. — Nach der Entlassung tritt die

Fürsorge an erste Stelle,

weil der Arzt in seiner Tätigkeit zurücktritt. Ihr obliegt es nun, die ersten schwierigen Wochen für den Patienten zu ebnen, sie bildet die Brücke zur Umwelt, sie muss raten, vermitteln, erklären, die Umwelt im Auge behalten. Immer ergeben sich neue Situationen, denen sie begegnen muss. War während der Klinikzeit ihre Partnerschaft eher passiver Natur, so bietet die Fürsorge jetzt aktive Hilfe und eigentliche Partnerschaft. Immer braucht der Patient eine Stütze — auch gegen die Umwelt, in der die Störungsherde liegen können (eigene Familie, Arbeitskollegen, Verzweiflung). Allerdings muss die Fürsorge die allzu offensichtliche Betreuung vermeiden, da diese Trotzreaktionen hervorrufen oder die Selbständigkeit des Patienten verhindern können, anderseits muss sie scharf beobachten, um einen drohenden Rückfall rechtzeitig erkennen zu können.

Dr. Bielinsky hält den Beruf der Psychiatrie-Fürsorgerin für einen der wichtigsten Frauenberufe. Es braucht dazu kontaktfreudige Menschen, welche die Eigenart des andern mit feinem Einfühlungsvermögen ersehen. Man muss den Menschen von innen heraus, als Wesen des Schöpfers, erfassen. Nicht äussere Eigenschaften prägen den Menschen, sondern es sind die Kräfte aus der Mitte seines eigenen Ich, die Gültigkeit haben, und die, gemeinsam mit dem Arzt, von der Fürsorgerin zu entfalten sind. Sie wird aus Erfahrung eine Einsicht in die Einmaligkeit jedes Menschen finden. Ihre Tugenden sind Liebe, Nachsicht und Geduld. Als gute Zuhörerin beweist sie dem Kranken, dass sein Gespräch ernst genommen wird. Eine Aussprache bringt Erleichterung. «Ein immer offenes Ohr, welch Segen für die Menschen.» Entscheidend für die Gesundung kann das Vertrauensverhältnis zur Fürsorgerin werden. Dazu gehört eine ausgeglichene Persönlichkeit, welche Schwierigkeiten als selbstverständlich nimmt. Selbstverständlich muss die Fürsorgerin auch fachlich auf der Höhe sein, sie lernt nie aus und wird sich in Psychologie und Psychopathologie stets weiterbilden müssen. Die Kenntnis der Heilmöglichkeiten, welche vor Jahren gar nicht denkbar waren, gibt der Fürsorgerin neue Impulse und Einblicke.

Der menschlich erfüllendste Beruf

ist derjenige der Psychiatriefürsorgerin, denn er fördert die eigenen innersten Kräfte, die sonst vielleicht niemals zur Entfaltung kommen könnte. Die Fürsorgerin arbeitet erst in zweiter Linie für eine Sache, sie ist kein Rädchen im Getriebe, sondern sie ist immer für jemand, für den Menschen, da. Sie hilft den Menschen, damit sie Menschen sein, als Menschen leben dürfen.

Dr. Bielinsky kam dann auch auf die praktische Arbeit zu sprechen, zum Beispiel dem Verkehr mit den Behörden und im Büro. Aber er betonte, dass der unmittelbare Dienst der Fürsorgerin dem Kontakt mit dem Menschen gehört, dem sie mütterliches Verhalten im besten Sinne des Wortes entgegenbringt und dafür uneingeschränktes Vertrauen annimmt. Der Beruf der Fürsorgerin wird je länger je mehr geschätzt.

Das Wort «Fürsorge» weist auf den andern, der uns nicht gleichgültig sein kann, hin. Nicht der Intellekt, sondern das Herz ist die grösste Macht in der Welt. Fürsorge gleicht einem Brunnen, der verströmt und doch immer gefüllt ist. Der Fürsorgeberuf gehört zu jenen Berufen, bei denen der Mensch innerlich wächst und sich entfalten kann. Fürsorge trägt in sich das Erleben, die Saat aufgehen zu sehen. *-a-*

Rettung wissenschaftlicher Arbeiten

Dem «Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz» ist folgendes zu entnehmen:

«In Polen wird zurzeit durch ein Gremium von Philosophen und Psychologen, an deren Spitze der Philosoph Professor Tadeusz Kotarbinski steht, der Entwurf zu einem ethischen Kodex für Psychologen ausgearbeitet. Als eine der Grundlagen dafür dient der von Frau Prof. **Dr. Franziska Baumgarten-Tramer**, Bern, stammende Kodex, der bereits in sechs Sprachen veröffentlicht wurde. Aus Anlass seiner Berücksichtigung durch das polnische Gremium wurde jetzt in Warschau folgende Tatsache bekannt: Als die Deutschen Warschau besetzt und die Verfolgung der Juden begonnen hatten, wurde der dortigen Nationalbibliothek der Befehl erteilt, sämtliche in der Bibliothek befindlichen Bücher jiddischer Sprache zu verbrennen. Hiezu gehörten Jahrgänge der in Jiddisch herausgegebenen Zeitschrift «Dos Kind», welche auch Uebersetzungen einiger von Franziska Baumgarten stammender und in pädagogischen Kreisen sehr geschätzter psychologischer Artikel enthielten. Einige Angestellte der Nationalbibliothek, die von dieser Schätzung wussten, schnitten jedoch sämtliche Aufsätze von Frau Baumgarten aus den betreffenden Jahrgängen heraus und klebten sie in alte polnische religiöse Schriften, die man ja nicht kontrollierte, ein. (Eine Handlung, die, wäre sie entdeckt worden, mit mehreren Zuchthausjahren bestraft worden wäre. Die Red.) Auf diese Weise sind sie erhalten geblieben. Erst jetzt — aus Anlass der Herstellung des Kodexes — ist diese Tatsache durch eine frühere Mitarbeiterin des bekanntesten polnischen Pädagogen Janusz Korczak bekannt geworden.»

Frau und Beruf

Handarbeit — zu aller Zeit aktuell

Die ganze Vielseitigkeit des modernen Handarbeitsunterrichtes trat in der **Ausstellung** zutage, die von den vier Diplomklassen des **Arbeitslehrerinnen-Seminars Zürich** gemeinsam gestaltet wurde und wie sie nur all drei Jahre zu sehen ist. Trainer-Anzüge, aus Trikotstoff genäht, Baby-Dolls und duftige Nachthemden, kokette Party-Schürzen, aparte Abendtäschchen und modische Halsketten lagen neben handgestrickten Kleidern und Pullovern, neben einem gehäkelten Mantel, neben selbstgeschneiderten Blusen, Kleidern und Kostümen. Alle diese eleganten, geschmackvollen Gegenstände zeugten davon, dass die Schule mit der Zeit geht und die heutigen Kinder tragbare, hübsche Kleidungsstücke herstellen lernen. Dass kleine Mädchenhände auch mit Bastelwerkzeug und Materialien aller Art umgehen können, zeigten Körbchen, Puppenbettchen, Kasperfiguren, Spieltiere und andere phantasievolle Arbeitsproben. Natürlich wird auch der Umgang mit den heutigen ausgeklügelten Nähmaschinen ausgiebig berücksichtigt, so wie auch dem Flicken genügend Sorgfalt geschenkt wird. (Eine Umfrage des Statistischen Amtes hat ergeben, dass im Kanton Zürich auch im Zeichen der Hochkonjunktur noch wakker geflickt wird! Dass heute aber nur noch wirklich schönes, fast unsichtbares und womöglich «schnelles» Flicken Anklang findet, versteht sich in unserem verwöhnten Zeitalter von selbst. Das Arbeitslehrerinnen-Seminar begegnet diesen Ansprüchen mit zeitgemässen Methoden.)

Die Seminaristinnen vertiefen ihre zukünftige Berufsarbeit auf jede Weise, sammeln wertvolle Eindrücke und Anregungen auf Studienreisen und erlernen z. B. während einer Tessiner Arbeitswoche die alte Knüpftechnik, eine bei uns fast vergessene Textilkunst, die sie dann für moderne Gegenstände einsetzen. Oder sie bedrucken allerlei Stoffe mit selbstgeschnittenen Linol-Modeln, weben auf einem neuen, praktischen «Direkt-Zettler» schön gemusterte, breite Stoffbahnen, lassen sich vom skandinavischen Schling-Verfahren inspirieren, illustrieren ihr Fach «Stilkunde» mit reizend kostümierten Puppen und dokumentieren mit allem das hohe Ausbildungsniveau unseres Landes.

Die Seminardirektorin, **Frl. F. Hettich**, konnte am 22. März a. c. 58 frischgebackenen Arbeitslehrerinnen das sauer verdiente Diplom überreichen. Der Festakt fand in der Aula der Kantonsschule Freudenberg statt; hauseigener Blumenschmuck, hauseigene Orchester- und Streichquartettmusik, sogar ein hauseigener Gesangssolist (Gymnasiast der 6. Klasse) trugen zur gehobenen Stimmung Wesentliches bei. Im Zentrum der Feier stand ein gut fundierter, lebendiger Vortrag von **Dr. Verena Bodmer-Gessner** «Aus dem Leben der Zürcher Frauen einst und jetzt». Die temperamentvolle Referentin führte den Zuhörern auf einem «Spaziergang durch die Vergangenheit» Wesen und Arbeit der früheren Frauen plastisch vor Augen, stellte dabei reiche Beziehungen zur Gegenwart her und erhob gelegentlich auch den pädagogischen Zeigefinger! Sie tat dies mit so viel Charme und spürbarem Wohlwollen für die Jugend, dass die Diplomandinnen — und Eltern, Behördemitglieder, Gäste dazu! — ihr am Schluss begeisterten Beifall zollten.

An dieser jungen Schar liegt es nun, die während fünf Jahren (drei Jahre Vorbereitung, zwei Jahre Seminar) gesammelten Kenntnisse und Erkenntnisse hinauszutragen in Volks- und Fortbildungsschulen und dafür zu sorgen, dass Handarbeit auch im Zeichen der Automation immer noch (oder — als Ausgleich — erst recht!) ausgeübt und anerkannt werde.

Irma Fröhlich

Frauenberufe in Gottes freier Natur

Auch das Mädchen, das vor der Berufswahl steht, findet heute unerschöpfliche Möglichkeiten. Wenn es wünscht, darf es aus einer ganzen Reihe von Berufen auswählen, die in erster Linie eine Tätigkeit in Gottes freier Natur bieten. Es kann

Gärtnerin oder Gartenarchitektin

werden. Wichtige Voraussetzungen für diese Tätigkeit sind: Freude an der Natur, eine gute Beobachtungsgabe, Sinn für praktische Arbeit und dann vor allem eine widerstandsfähige Gesundheit. Gewiss, die Arbeit in freier Natur ist schön, aber es gilt, Wind und Wetter, Kälte und Nässe zu trotzen.

Der **Gärtnerinnenberuf** bietet verschiedene Möglichkeiten. Die Gärtnerin kann vorwiegend im Garten beschäftigt sein, wo sie pflanzt und sät, das Gepflanzte dann hegt und pflegt, um es zu ernten und andern Menschen nutzbar zu machen. Ihr Arbeitsraum kann aber auch der Gemüse- und Früchteladen sein. Je nachdem was für eine Stellung sie hier einnimmt, spielen für sie auch kaufmännische Kenntnisse eine grosse Rolle. Eine wiederum spezialisierte Aufgabe ist die der Samenhändlerin und die der Heimgärtnerin. Hier geht es in der Regel darum, Lehrtöchter und Lehrlinge anzuleiten, was pädagogisches Geschick wie eine gründliche und geeignete Ausbildung voraussetzt. Als Vorbildung für die Heimgärtnerin wird gern ein bäuerliches Haushalt- oder Welschlandjahr empfohlen.

Ein in vieler Hinsicht anders gearteter Beruf ist derjenige der **Gartenarchitektin oder der Gartengestalterin.** Bereits diese Bezeichnungen sagen uns, um was es hier geht. Mädchen, die sich für diesen Berufszweig interessieren, müssen unbedingt ein gutes Gestaltungs- und räumliches Vorstellungsvermögen besitzen. Auch Formen- und Farbensinn werden vorausgesetzt, und nicht zuletzt ist hier kaufmännisches Talent nötig. Für die Heimgärtnerin, die junge Menschen unterweist, wie für die Gartengestalterin ist eine Spezialausbildung, unter Umständen in einer Gartenbauschule, nötig.

Floristin und Botanikerin

Die Floristin bindet Sträusse, füllt Vasen und Schalen mit Schnittblumen, windet Kränze oder fügt ganze Blumenarrangements zusammen. Sie ist oft als Verkäuferin in einem Blumenladen tätig, wo sie während drei Jahren ihre Ausbildung geniesst. Auch die Floristin muss eine gute Gesundheit, dann kräftige, geschickte und unempfindliche Hände haben.

Der Beruf der Botanikerin erfordert hohe intellektuelle Fähigkeiten. Sie ist in landwirtschaftlichen Versuchsanstalten und in Betrieben für Pflanzenschutz tätig. Oft ist sie Lehrerin an Mittel- und Hochschulen. Die Botanikerin besucht das Realgymnasium, an dessen Maturität sich ein mehrjähriges Universitätsstudium anschliesst.

Frauenberufe in der Landwirtschaft

Da ist einmal der Beruf der Bäuerin. Es handelt sich hier wirklich um einen Beruf, der sehr vielseitig ist und Kenntnisse in verschiedenen Tätigkeiten voraussetzt. Ihr obliegt die Heimgestaltung, die Versorgung von Klein-, oft auch von Grosstieren und die Mithilfe auf dem Feld und im Garten. Mädchen, die im Bauernbetrieb aufwachsen, haben Gelegenheit, ihre zukünftige Tätigkeit von Grund auf zu erlernen. Wem diese Möglichkeit fehlt, kann sich heute auch zur Bäuerin, dann zur bäuerlichen Hausangestellten, zur bäuerlichen Haushaltleiterin oder zur bäuerlichen Betriebsberaterin ausbilden lassen. Alle diese Berufe haben ihre Grundausbildung in einer bäuerlichen Haushaltlehre. Hiezu besteht heute die Möglichkeit, einen Lehrvertrag abzuschliessen, der eine Lehrabschlussprüfung vorsieht. Es gibt Berufsprüfungen für Bäuerinnen, die sich in der Regel an die praktische sowie an die Ausbildung an einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule anschliessen.

Die bäuerliche Haushaltleiterin übernimmt in der Regel den frauenlosen Haushalt und führt diesen in eigener Verantwortung. Der Beruf der bäuerlichen Betriebsberaterin liegt noch um eine Sprosse höher und hat vor allem unterweisenden Charakter. *Franz Farrèr (NPA)*

Der Hebammenberuf im Wandel der Zeit

(BSF) Durch seine Kommission für Frauenberufsfragen veranstaltete der Bund schweizerischer Frauenvereine am 8. November 1966 in Zürich unter Mitwirkung des Schweizerischen Verbandes für Berufberatung und des Schweizerischen Roten Kreuzes eine stark besuchte berufskundliche Orientierungstagung über den Krankenpflegeberuf.

Mit acht Voten von Persönlichkeiten aus den Kreisen des Schweizerischen Roten Kreuzes, der Berufsberatung und der Krankenhäuser wurden wichtige Fragen berührt, die den heutigen Stand der Krankenpflege, auch im Lichte der Berufsberatung und in arbeitsmarktlicher Sicht, aufzeigen.

Vertreterinnen und Vertreter von Krankenpflegeschulen sprachen über die Aufgaben der Krankenschwester im Rahmen der modernen Medizin, über die Anpassung der Richtlinien der Krankenpflegeschulen an die heutigen Bedürfnisse, über die Erfahrungen mit Vorkursen für Pflegeberufe, über die Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie über die verschiedenen Pflegeberufe und ihre Anforderungen hinsichtlich Vorbildung und Ausbildung.

Berufsberaterinnen referierten über die Eignungsvoraussetzungen, das Mindestalter und die Vorbildung für die Krankenpflege sowie über Beratung und Werbung. Der Direktor einer grossen Universitätsklinik behandelte die arbeitsmarktliche Situation, die Beiziehung von Schwestern mit Haushaltpflichten, die Teilzeitarbeit und die Beschäftigung als auch Ausbildung von pflegerischem Hilfspersonal.

Die Tagung klang aus im gegenseitigen Wunsch nach engerer Zusammenarbeit im Interesse der wichtigen Aufgabe. Das begonnene Gespräch zwischen Pflegeinstanzen und Berufsberatung soll fortgesetzt werden und dazu beitragen, den von allen Beteiligten begrüssten intensiveren Kontakt nutzbringend in praktische Bahnen zu leiten.

Berufskundliche Tagung über Krankenpflegeberufe

(EPD) Eingeladen von der aargauischen und der solothurnischen Sektion des Schweizerischen Hebammenverbandes und von der aargauischen evangelischen Heimstätte «Rügel» trafen sich kürzlich an die 50 Hebammen zu einer Arbeits- und Besinnungstagung über

«Der Hebammenberuf — gestern, heute und morgen»

Frau Dr. A. Suter, Aarau, führte zum Tagungsthema aus: Der Hebammenberuf sei so alt wie die Menschheit und werde nie veralten. Die soziologischen Veränderungen im technischen Zeitalter haben die Frauen nicht wissender und überlegener gemacht. Selbstverständliches Wissen um der Geburt könne heute nicht mehr vorausgesetzt werden, denn es gebe keine Geborgenheit in der Grossfamilie mehr. Das Kind werde meist im Spital geboren. An die Adresse der Gemeindehebammen, die das Gefühl haben, es werde ihnen der Boden unter den Füssen weggezogen, redete die Referentin einer umfassenderen Ausbildung das Wort. Es wäre ideal, meine Frau Dr. Suter, wenn die Hebamme Begleiterin der Schwangeren von den ersten Monaten bis einige Zeit nach der Geburt sein könnte. Für die jungen Spital-Hebammen wünschte die Referentin einige Monate «Aussendienst», der zur Uebernahme voller Verantwortung führt. Abschliessend kam Frau Dr. Suter auch auf das Problem der Geburtenregelung zu sprechen. Es gebe eine verantwortungsbewusste Beschränkung der Kinderzahl, bedingt durch die Wohnungsverhältnisse, die Gesundheit der Mutter, Erbkrankheiten und in einzelnen Fällen auch aus finanziellen Gründen. Vehement wehrte sich die Aerztin gegen den Ausdruck «Anti-Baby-Pille»; man sollte von Anti-Konzeptions-Pillen sprechen. Ganz besonderer Fürsorge empfahl die Referentin den Hebammen die ledigen Mütter, die den Mut haben, den schweren Weg zu gehen und allein für das junge Leben zu sorgen. Hier habe die Hebamme einen beinahe priesterlichen Dienst auszuüben. Anschliessend an das Referat wurden die Hauptpunkte in Arbeitsgruppen besprochen.

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Neu ausgestellte Prüfberichte im März 1967

Waschen	Schulthess «Super-4», vollautomatische Waschmaschine mit und ohne Boiler (Nachprüfung)	**Ad. Schulthess & Co. AG, 8633 Wolfhausen**
	Bella, Vorwaschmittel in Kombination mit Linda, Vollwaschmittel (Nachprüfung)	**Gifa AG, 4000 Basel**
Nähen	Bernina Kl. 700, Nähmaschine (Nachprüfung)	**Fritz Gegauf AG, 8266 Steckborn**
	Singer 634 (Freiarm) Nähmaschine	**Singer Nähmaschinen Co. AG, 8004 Zürich**
Küche	«frifri» PICCOLO, Haushaltfriteuse (Nachprüfung)	**ARO SA, 2520 La Neuveville**
Bodenpflege	Electrolux-Dreischeibenblocher Mod. B-19	**Electrolux AG, 8048 Zürich**

Eine vollständige Liste der mit dem SIH-Prüfzeichen ausgezeichneten Artikel kann beim SIH bezogen werden. Letzte Ausgabe 1. Februar 1967 mit monatlichen Nachträgen.

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, den 21. April 1967

Frauenstimmrecht

Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Verantwortliche Redaktion: Anneliese Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel.

Wann wurden die Frauen gleichberechtigt?

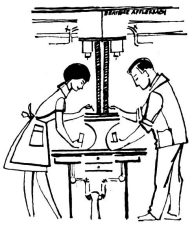
Die folgenden Angaben stammen aus einer Zusammenstellung der 21. Session der Vereinigten Nationen, datiert vom 28. September 1966. Das Original ist französisch.

Aethiopien 1955
Afghanistan 1964
Südafrika 1930
Albanien 1946
Algerien, die Algerierinnen französischen Ursprungs wurden gleichberechtigt 1946
diejenigen muselmanischen Ursprungs 1947
doch wurden die Ausführungsgesetze zu letzterem Beschluss nicht erlassen, so dass der Beschluss ohne Wirkung blieb.
Alle Algerierinnen gleichberechtigt seit 1958
Nachdem Algerien unabhängig geworden, wurde die Gleichberechtigung der Frauen bestätigt. 1962
Argentinien, in der Provinz Santa Fé 1921
Die Frauen konnten aber nur an den Gemeindewahlen teilnehmen und zwar nur jene Frauen, die eigenes Vermögen selber verwalteten, oder die ein Diplom für einen freien Beruf besassen.
Die Frauen der Provinz San Juan konnten an allen Wahlen in der Provinz teilnehmen seit 1927
Uneingeschränkte politische Rechte für alle Wahlen im ganzen Land wie die Männer seit 1947
Australien (Dominion des Commonwealth)
In den einzelnen Ländern wurden die Frauen gleichberechtigt:
Südaustralien 1894
Westaustralien 1899
Neusüdwales 1902
Tasmanien 1903
Queensland 1905
Victoria 1908
In allen Staaten, in denen die Frauen mitwählen konnten, erhielten sie durch die Verfassung des Commonwealth auch das Wahlrecht für und in die Behörden des ganzen Bundesstaates 1900
Dieses Bundeswahlrecht in allen sechs Staaten 1902
Belgien 1921
Betraf nur Gemeindewahlen. Ausnahmen: Witwen oder verwitwete Mütter von Soldaten oder Zivilisten, die während des Ersten Weltkrieges ihr Leben verloren, oder Frauen, die ebenfalls im Ersten Weltkrieg auf Grund ihres Einsatzes für das Land Kriegsgefangene waren, erhielten das Wahlrecht auch für die Wahl der Landesparlamente. Das allgemeine Wahlrecht für alle Frauen 1948
Bolivien, Wahlrecht in den Gemeinden 1945
Allgemeines Wahlrecht wie die Männer 1952
Brasilien 1932
Bulgarien 1947
Bundesrepublik Deutschland 1919
durch das Grundgesetz bestätigt 1949
Burundi 1962
Ceylon 1931
Das stimmfähige Alter für die Frauen war aber höher als das der Männer
Uneingeschränktes Wahlrecht 1934
Die Gleichheit der Rechte wurde mit dem Inkrafttreten der Unabhängigkeit des Landes bestätigt 1948
Chile 1931
Betraf nur Gemeindewahlen, die Frauen mussten zudem mindestens 25 Jahre alt sein, lesen und schreiben können, versteuerbaren Grundbesitz oder versteuerbares Einkommen haben. (Steuerminimum: 60 Pesos im Jahr.) Uneingeschränktes Gemeindewahlrecht wie die Männer 1934
Gleiches Wahlrecht in allen Landesangelegenheiten 1949
China 1947
Costa Rica 1949
Cuba 1934
Dahomey 1946
Schon vor der Unabhängigkeit des Landes politische Rechte für alle jene Personen (ohne Unterscheidung des Geschlechts), die gewisse geseztliche Bedingungen erfüllten.
Allgemeines Wahlrecht für alle Männer und Frauen 1956
Nach Unabhängigwerden Bestätigung in der Verfassung 1960
Dänemark 1915
El Salvador 1946
Für alle Wahlen, die Frauen mussten aber 25 Jahre alt sein, die Männer nur 18, die Frauen mussten auch eine bessere Schulbidung haben als die Männer.
Wahlrecht unter gleichen Bedingungen seit 1950
Elfenbeinküste 1946
Schon vor Unabhängigwerden des Landes politische Rechte für alle jene Personen (ohne Unterscheidung des Geschlechts), die gewisse gesetzlich festgelegte Anforderungen erfüllten.
Allgemeines Wahlrecht für alle Männer und Frauen 1956
Nach Unabhängigwerden Bestätigung in der Verfassung 1960
Ecuador, die Frauen sind stimmberechtigt seit 1929
Das Stimmrecht wurde für die Männer obligatorisch, für die Frauen fakultativ erklärt 1946
Finnland 1906
Frankreich 1944
durch Dekret der provisorischen Regierung. Bestätigung durch die Verfassung von 1946

Fortsetzung folgt

Ungleicher Lohn führt zu ungerechten Renten

Darauf macht «Wendtenspiess» in der sozialdemokratischen Abendzeitung, Basel, wieder einmal aufmerksam.



Wer infolge Invalidität weniger als die Hälfte von dem verdient, was er als Gesunder erwerben würde, erhält von der Invalidenversicherung eine halbe Rente. Wer weniger als einen Drittel von dem verdient, was ihm ohne seine Behinderung zukäme, erhält eine ganze Rente. Wie aber rechnet man bei Invaliden, die infolge von Geburts- oder Frühbehinderungen gar nie im Erwerbsleben standen? — Man vergleicht in solchen Fällen mit einem fiktiven Einkommen, wie es Jahr für Jahr vom Bundesamt für Sozialversicherung für alle Kantone für gelernte und angelernte Berufsarbeiter als durchschnittliches Einkommen errechnet wird. Und jetzt kommt der Haken: Ueberall liegt der Ansatz für die Frauen um Tausende von Franken unter jenem der Männer (1. Januar 1967: Baselstadt: Männer 13 800 Franken, Frauen 9200 Franken, Baselland, kleinere Ortschaften: Männer 12 700 Franken, Frauen 8500 Franken, in Ortschaften mit über 2000 Einwohnern: Männer 13 500 Franken, Frauen 9000 Franken).

Das Bundesamt für Sozialversicherung wird, um dieses soziale Unrecht zu begründen, sagen, es stelle auf die Gehälter ab, die tatsächlich bezahlt werden. So zieht eine Benachteiligung im Lohn eine solche in der Versicherung nach sich. An der Basis des ganzen Unrechts aber steht die politische Rechtlosigkeit, davon bin ich überzeugt. Wenn die Frauen wählen und stimmen, wird man es nicht mehr wagen, sie wirtschaftlich und sozial so zurückzusetzen.

«Wendtenspiess»

Abstimmung über das Frauenstimmrecht in Schaffhausen am 28. Mai 1967

Sie wissen es bereits. Sie konnten das Datum der Tagespresse und dem letzten Frauenblatt entnehmen. Wir möchten hier noch einmal die Postcheckkonto des Schaffhauser Vereins für Frauenstimmrecht wiederholen, damit jeder und jede mit einem Scherflein helfen kann. Denn Daumendrücken allein genügt nicht!

«Verein für Frauenbildung und Frauenrechte Schaffhausen» 82—1190.

Ausland

(Die letzten Auslandsnachrichten erschienen am 27. Januar.)

UdSSR

Russland hat zur ständigen Delegierten beim europäischen Sitz der Vereinigten Nationen in Genf Zoya Mironova ernannt. Sie trägt den Titel einer ausserordentlichen und bevollmächtigten Botschafterin. (BSF)

Spanien

Die Verfassungsreform, welche dem spanischen Volk im Dezember des vergangenen Jahres vorgelegt wurde, enthielt eine Bestimmung wonach 100 Mitglieder der Cortes in direkter Wahl durch die Familienoberhäupter und die verheirateten Frauen gewählt werden sollen. (BSF)

Indira Gandhi wieder Ministerpräsidentin

Zwar ist Indira Gandhi wieder Ministerpräsidentin. Doch ist ihre Partei geschwächt aus den Wahlen hervorgegangen.

Eine Staatssekretärin in Hessen

Frau Dr. Hamm-Brücher, bis jetzt in München, wurde Staatsekretärin des sozialdemokratischen Kultusministers von Hessen, Prof. Schütte in Wiesbaden. Frau Dr. Hamm ist Mitglied der FDP, die aber in Oberbayern alle Bedeutung verloren hat. Im bayrischen Landtag hat sie keinen Sitz mehr. Die SPD-Fraktion hat der Wahl von Frau Dr. Hamm zwar nur mit 1 Stimme Mehrheit zugestimmt. Ihr Mann ist Mitglied der CSU.

Weibliche Thronfolge in Schweden?

In Schweden ist nur männliche Thronfolge möglich. Einige monarchistische Mitglieder beider Kammern der Volksvertretung haben nun wieder einmal Anträge gestellt, es möchte in Schweden das Staatsrecht so abgeändert werden, dass auch Frauen die Thronfolge übernehmen könnten. Solche Anträge sind von Konservativen schon früher gestellt worden. Sie fürchten nämlich, dass die Sozialdemokraten (von andern linksstehenden Kreisen evtl. unterstützt) bei einem Aussterben von männlichen Erben die Einrichtung der vollen Demokratie fordern könnten. Einziger möglicher Thronfolger ist in Schweden jetzt ein Enkel des regierenden Königs. Die Anträge der Konservativen haben aber keine Aussicht, bald behandelt zu werden.

Chronik

Die letzte Chronik erschien am 24. März.

Aus den Frauenstimmrechtskantonen

Parlamentarischer Vorstoss einer Waadtländerin

Die waadtländische Grossrätin Isabelle de Dardelle (soz.) forderte in einer Interpellation Verbesserungen in den waadtländischen Untersuchungsgefängnissen.

... und einer Genferin

Nachdem im Kanton Genf innert kurzer Zeit drei schwere Verstösse gegen die Vorschriften im Metzgereigewerbe entdeckt wurden, hat eine Grossrätin die Regierung angefragt, ob genügend Kontrollpersonal verhanden sei und ob Kontrollen in genügender Anzahl durchgeführt würden. Die Regierung konnte antworten, dass zwar das Personal für die Kontrollen ausreichend ist, doch könnten die Kontrollen nicht zahlreich genug durchgeführt werden, weil die Einrichtungen für die komplizierten Untersuchungen ungenügend seien.

Die Genfer Stimmbeteiligung in den Dörfern

Die Genfer Gemeinden geben die Zahlen der Stimmbeteiligung von Männern und Frauen getrennt nicht an. Das Stimmgeheimnis wird also voll gewahrt. Es ist aber trotzdem klar, dass in Gemeinden mit guter Stimmbeteiligung auch die Frauen sich gut beteiligen. Auf dem Lande ist die Stimmbeteiligung besser als in der Stadt. Diese Beobachtung macht man sowohl in Neuenburg, in der Waadt als auch im Kanton Genf. In der Gemeinde Céligny (Kanton Genf, Konklave im Kanton Waadt) haben sich Männer und Frauen bei der Wahl des Stellvertreters des Gemeindepräsidenten und eines Gemeinderates in die Exekutive mit 87 Prozent beteiligt.

Informationsbulletin der Neuenburger Frauenrechtlerinnen

An ihrer Jahresversammlung (Nov. 1966) hat die kantonale Vereinigung für Frauenstimmrecht beschlossen, ein Informationsbulletin (Vervielfältigungen) für die Mitglieder herauszugeben, das einerseits über die Benachteiligungen der Frauen im Gesetz aufmerksam machen soll, andererseits vor Wahlen und Abstimmungen Orientierung bringen wird.

Liberal-demokratische Partei wählt Frau in ihr Büro

In das 5köpfige Büro der Liberal-demokratischen Partei Baselstadt wurde als erste Frau Gret Imhof, Lehrerin an der Mädchenoberschule, gewählt.

Aus den übrigen Kantonen

Was geht in Baselland?

Am 13. März 1966 hat eine Männerabstimmung grundsätzlich entschieden, das Frauenstimmrecht könne stufenweise auf dem Gesetzeswege eingeführt werden. Einige Artikel der Verfassung müssen aber auch dem angepasst werden. Eine Kommission befasst sich daher gegenwärtig mit den Artikeln 3, 27 und 28 der Verfassung. In Artikel 28 z. B., der die Liste der nichtwählbaren Verwandten aufzählt, fragt man sich, ob nun auch die Ehegatten auf diese Liste gesetzt werden sollen.

Gemeindekassierin in Ramlinsburg

Im März hat Ramlinsburg als dritte Gemeinde in Baselland eine Frau zur Gemeindekassierin gewählt: Hedwig Heid-Buess.

Verheiratete Lehrerinnen sollen auch im Kanton Glarus weiterarbeiten dürfen!

Ebenfalls zuhanden der Landsgemeinde hat der Regierungsrat dem Landrat beantragt, verheiratete Lehrerinnen sollen dann weiter im Amt bleiben können, wenn ihr Mann gar nicht oder nur beschränkt erwerbstätig sei. In andern Fällen soll der Regierungsrat auf Gesuch des Schulrates hin ermächtigt sein, verheirateten Lehrerinnen die Berufsausübung weiterhin zu erlauben. Noch 1953 musste in der Schrift «Das Frauenstimmrecht in der Schweiz» festgestellt werden: «Im Kanton Glarus ist noch heute keine Lehrerin fest angestellt, obwohl das Gesetz seit 1916 dazu ermächtigen würde.» Jetzt möchte man sogar verheirateten Lehrerinnen ermöglichen, fest im Amt zu bleiben!

Freiburger Frauenbewegung

Sie führte unter dem Vorsitz von Staatsrat Paul Torche ihre Generalversammlung durch und fasste eine Resolution, in der sie u. a. dem Arbeitsausschuss des Vereins für das Frauenstimmrecht alle Kompetenzen erteilte für Unternehmungen, die die rasche Verbesserung der staatsbürgerlichen Rechte der Frauen herbeiführen könnten.

Schweizerin und Auslandpolitik

Dass Frauen sich in Fragen auch der Auslandpolitik einarbeiten können und ein Urteil haben, wissen wir von vielen Ausländerinnen. Notgedrungen — weil sie nicht stimmberechtigt sind — hört man weniger von Schweizerinnen, die sich mit «hoher» Politik beschäftigen. Immerhin: wer hätte nicht schon Annemarie Schwyter und ihre politischen Kommentare gehört? Kürzlich nahm nun Dr. Lily Abegg neben Ständerat Dr. E. Zellweger, Dr. E. Mettler und Ueli Kägi an einer Vietnam-Diskussion, veranstaltet von der Freisinnigen Partei der Stadt Zürich, teil. Dr. Lily Abegg ist Journalistin und Verfasserin mehrerer Werke über den Fernen Osten. Sie hat einen grossen Teil ihres Lebens in Asien zugebracht. Sie vertrat an der erwähnten Diskussion die These, dass Vietnam, wenn es ganz unter kommunistischer Herrschaft stände, einen antichinesischen Kurs steuern und damit letztlich den Interessen des Westens besser dienen würde als bisher, da es zweigeteilt war.

Präsidentin der Swiss Benevolent Society in New York

Die Schweizer Kolonie in New York hat erstmals eine Frau zur Präsidentin der Swiss Benevolent Society gewählt: Dr. phil. Sylva Brunner-Hauser, die in Schaffhausen aufwuchs, dort ihre Matur ablegte und an der Universität Zürich promovierte. Die Swiss Benevolent Society besteht seit 121 Jahren.

Verschiedenes

Baslerin in die AHV-Kommission gewählt

Nach dem Rücktritt von Dr. Margarita Schwarz-Gagg hat der Bundesrat für den Rest der Amtsperiode Frau Dr. Melanie Münzer-Meyer, Basel, gewählt.

20 Jahre VHTL Frauenkommission

Ende 1966 führte die Frauenkommission des Verbandes der Holz-, Textil- und Lebensmittelarbeiter ihre Jubiläumssitzung zum 20jährigen Bestehen durch. Eines der angestrebten Ziele war, in jene Gewerkschaftsvorstände, die Berufsgruppen mit viel Frauenarbeit vertreten, auch Frauen abordnen zu können. Dieses Ziel ist weitgehend erreicht worden. Mit Eingaben, die via Gewerkschaftsbund schliesslich von Vertretern in der Bundesversammlung befürwortet wurden, hat die Frauenkommission ihre Wünsche für das neue Arbeitsgesetz (das am 1. Februar 1966 in Kraft trat) zur Wirkung bringen können. — Während sieben Jahren hat der VHTL auch eine Gewerkschaftssekretärin beschäftigt: Edith Rüefli. Leider hat seit ihrem Rücktritt keine Frau mehr den Posten eines Gewerkschaftssekretärs eingenommen. Seit 1957 erscheint im Organ des VHTL eine besondere Frauenseite, das «Rendez-Vous», das acht- bis zehnmal im Jahr über die Arbeit der Frauen im Beruf, in der Gewerkschaft, aber auch über das Frauenstimmrecht informiert.

Chance für eine Basler Ständerätin

Die glänzende Wahl von Dr. iur. Agnes Metzener zur ordentlichen Richterin (Laienrichterin, nebenamtlich) am Basler Strafgericht — sie hat 22 372 Stimmen erhalten, ihre Gegenkandidaten 9770 bzw. 2625 — zeigt, dass bei den kommenden Ständeratswahlen im Herbst eine Frau wirkliche Chancen hätte, gewählt zu werden. Basel hat als Halbkanton nur eine Vertretung im Ständerat. Jetzt hat den Sitz Dr. Eugen Dietschi inne. Er hat viele Sympathien, auch bei den Frauen (schon immer erklärte er sich offen fürs Frauenstimmrecht). Aber er wird 71 Jahre alt. Da seine Partei (die Radikal-Demokraten unterstützten den Vorschlag Dr. Metzener der Liberal-Demokraten) bei den jetzigen Richterwahlen das Alter des sozialdemokratischen Kandidaten (67) als Haupthinderungsgrund hervorhoben und weil in Basel besonders unter den Männern eine Abneigung gegen Kandidaten über 65 zu herrschen scheint (die Männer allein beschlossen die Amtszeitbeschränkung des Grossen Rates), so dürften die Radikal-Demokraten sich nun wohl überlegen, ob es nicht besser wäre, eine Frau als Ständerätin aufzustellen. **Es wäre das eine wirkliche Pionierleistung,** denn während es ohne Dr. Agnes Metzener schon sieben Richterinnen in Basel gab — in Basel sind Frauen ohne Einschränkung seit 1952 in alle Gerichte wählbar —, so wäre eine Frau als Ständerätin nicht nur für Basel eine wirkliche politische Leistung, sondern es würde das im Hinblick auf das eidgenössische Frauenstimmrecht eine grosse schweizerische Wirkung haben.

Natürlich könnten auch die Sozialdemokraten ähnlich überlegen. Lange stellten sie den Vertreter in den Ständerat, bis sie ihn an die bürgerlichen Parteien verloren. Sie könnten nun versuchen, sich den verlorenen Sitz durch eine gute Frauenkandidatur wieder zu gewinnen. Für die Basler Frauen wäre das natürlich das Schönste, wenn sie im kommenden Herbst grad unter zwei Frauen zu wählen hätten. Keine von denen, die einer Partei angehören, würde so in Gewissenskonflikte gestürzt, denn sie müsste auf keinen Fall gegen ihre Partei stimmen, wenn sie einer Frau stimmen wollte.

Allerdings war die Stimmbeteiligung bei den Richterwahlen nur rund 23 Prozent (Männer 24 Prozent, Frauen 22 Prozent). Die Parteien werden also auch überlegen, ob bei der sehr viel wichtigeren Ständeratswahl, bei der die Stimmbeteiligung entsprechend grösser sein wird, die jetzt daheim Gebliebenen auch so frauenfreundlich sind.

A. V.-T.

Hinweise auf Bücher

Geist und Gestalt der abendländischen Kunst

An dieser Stelle wurde vor kurzem **Julie Braun-Vogelstein:** «Was niemals stirbt — Gestalten und Erinnerungen», besprochen.

Der Eindruck war so stark auf die Rezensentin, dass sie sich das Hauptwerk der Verfasserin, die Philosophie und Kunstgeschichte studiert hat, beschaffte: «Geist und Gestalt der abendländischen Kunst», rund 380 Seiten Text, ca. 70 ganzseitige Abbildungen. Der Verlag Martinus Nijhoff, Den Haag, hat sich durch die Herausgabe dieses hervorragend ausgestatteten Werks ein Verdienst erworben.

Fast erschrickt man vor dem Mut der Verfasserin, sich ein so weites Thema herauszugreifen. Sie geht von der Voraussetzung aus, dass Kunst sich selbst ausspricht, nicht sekundär zeitgeschichtliche Vorgänge erklärt. Im letzten, 19. Kapitel, das von den Anfägnen neuer Formen im 20. Jahrhundert handelt, heisst es: «Die Beziehung des Allgemeingültigen zu dem jeweils Besonderen und Eigenartigen ist das Thema des abendländischen Geistes. Diese Grundhaltung bleibt sich auch im Stilwandel gleich», der doch, wie Julie Braun-Vogelstein anmerkt, etwa im Vergleich mit der soviel «stagnierenden» Kunst anderer Kulturen, «besondes auffällig ist». — Drei Kapitel sind den griechischen Architekturformen, der Skulptur und der Malerei gewidmet. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der hellenistischen und römischen Kunst. Ob Julie Braun-Vogelstein über die einzelnen Säulen handelt, ob über «die Gruppe in der Skulptur» — in ausgezeichneter Weise enthält die rechte Buchseite jeweils einen erklärenden Untertitel — immer ist man betroffen über die geistreiche Behandlung des schwierigen Stoffes. Geistreich, weil auch die Beziehung zur Dichtung und Philosophie der jeweiligen Epoche hergestellt wird, betroffen auch über die Sprache, die, eigentümlich transparent, «Unsägliches» sagt. Im Untertitel «Die Sprache und der Schatten» heisst es über den griechischen Bildhauer Skopas: «Aber sind es denn die Augen, die blicken? Zeigt nicht jedenfalls heute, da alle Bemalung fehlt, ein skopasischer Kopf nur das ungegliederte Gestein, pupillenlos, ohne Zeichnung der Ringe, nur den starr verschlossenen Ball? Und doch sieht das Auge, es blickt wahrnehmbar dem Geschick ins Auge. Skopas begabt die gleiche Materie, die er zu Haupt und Gliedern meistert, denselben Stein, dem er künstlerisches Leben erweckt, auf eigen-bildnerische Weise mit Augen. Es ist nicht Augen**licht**, das er den Skulpturen schenkt, es ist Augen**dunkel**. Kubisch wird der Blick geformt. Ihn gestaltet die vorgewölbte Stirn und die Augengrube, in der sich Schatten sammelt. Diese Schale fängt das Immaterielle auf.»

Wo alles so wohl gelungen ist, fällt es schwer, einzelnes herauszugreifen. Persönlich gefällt mir das Kapitel über die byzantinische und die Barockkunst besonders. Begnügen wir uns mit einem Zitat über die Hagia Sophia: «Der Bau erscheint, nach dem Urteil Prokops, als habe Gott selber ihn sich zur Wohnung erkoren. Ein Jenseitiges stellt sich dar, weil jede Frage nach dem Woher und Wodurch vor dieser Unbedingtheit schweigt. Die Wölbung der Kuppel scheint unermesslich. Schon ihre Höhe und Weite liessen staunend verstummen. Aber ihre Wirkung übertrifft noch ihren Umfang, sie übersteigt die Raumfassung und das Fassbare. Da sich die Hauptkuppel auf sphärischen Zwickeln erhebt und eine Folge von Halbkugeln und Bogen den Schwung fortsetzen, verrät nichts, dass diese Formen der Schwerkraft unterliegen. Weder Träger noch Last gibt sich zu erkennen, weder Schub noch Gewicht kommt deutlich zum Ausdruck. Zwar ruht die Kalotte auf Kreisbogen und Kugelschnitten — den Pendentifs —, aber es ist, als schwebe sie darüber. Denn nur der Scheitel der Halbkreise berührt sie, nur dem Reigen schwingender, schwereloser Formen scheinen sich die sphärischen Zwischenglieder anzuschliessen, die Rechteck und Rundung verbinden.» Wo immer man aufschlägt, zeigt sich die seltene Kunst der Verfasserin, geistig-stoffliche Vorgänge im Wort durchscheinend werden zu lassen. Was über die Romantik, die Gotik, die Renaissance oder das Barock und die moderne Kunst bis zu Mondrian gesagt wird, ist das Ergebnis einer Beschäftigung mit abendländischer Kunst — ein langes Leben lang. Exakt, ver-dichtet, und doch irgendwie «leicht» dargeboten, gleichsam mühelos. Ein hoher geistiger Genuss, eine Bereicherung für jeden, dem die abendländische Kunst am Herzen liegt.

G. St.

Hoffnung auf eine neue Welt

BWK. Als am **internationalen Kinderbuchtag** im Zürcher Stadthaus Stadtpräsident **Dr. S. Widmer** die dem Schaffen **Alois Carigiets** gewidmete Ausstellung eröffnete, fand er Worte herzlichen Dankes für diesen verdienten Träger der Hans-Christian-Andersen-Medaille. — Als Vertreterin des **internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch** sprach die in Zürich lebende Frau **Jella Lepman**, Gründerin der internationalen Kinderbibliothek in München, Verfasserin des Buches «Die Kinderbuchbrücke» und der beliebten «Gute-Nacht-Geschichten», und gab ihrer grossen Freude darüber Ausdruck, dass das in Zürich beheimatete Kuratorium heute mehr als dreissig Länder umfasse und wirklich eine Brücke der Kinder der Länder der Welt zueinander zu bilden imstande sei. Dies lasse, sagte sie, die Hoffnung auf eine neue Welt, in welcher der Friede gesichert sei, erstehen.

Der Künstler Alois Carigiet war selbst zu dieser Eröffnung gekommen, mit seiner Familie, mit seinem Bruder Zarli. Wie gerne betrachtet man die Originalblätter zu seinen weltberühmt gewordenen Bilderbüchern «Schellenursli», «Flurina und das Wildvögelein», «Der grosse Schnee», das im vergangenen Jahr erschienene «Zottel, Zick und Zwerg», das eben herausgekommene «Birnbaum, Birke und Berberitze» (alle im Schweizer-Spiegel-Verlag)! Die Bücher selbst liegen zur Ansicht auf, um noch mehr grosse und kleine Freunde zu gewinnen, als es ihrer um und um schon gibt.

Alois Carigiet wird am 30. August 65 Jahre alt werden. Wie reich, wie farbenfroh, innig und echt ist das Werk, das er geschaffen! Dies trifft vor allem auf seine Kinderbücher zu, aber nicht minder auch auf seine Zeichnungen, auf die Radierungen, die Oelbilder und die unverkennbar den Stempel seiner Persönlichkeit, seines Könnens tragenden grossen Wandmalereien in Schul- und Bürger-, wie in Rathäusern, im Zürcher «Muraltengut» z. B., dem er mit dem dort im Auftrag der Stadt Zürich ausgeführten grossformatigen Bild eine Note des Festlichen zu verleihen verstand.

Aber auch die Fibel der Drittklässler in den Schulen des Kantons Zürich hat der in Stille und Zurückgezogenheit auf Platenga im Bündner Oberland lebende und schaffende Künstler mit seinen Illustrationen versehen, das von Toni Halter verfasste, im Desertina-Verlag, Disentis, erschienene Jugendbuch «Culan, der Pfadsucher von Crestaulta», die «Märchen aus dem Bündnerland» von Gian Bundi (Rascher-Verlag), die «Wunderebaren Skiabenteuer des St.-Moritzer Peterli» von Lü De Giacomi-Didis und die Erzählungen des unvergesslichen Dichters romanischer Sprache, Men Rauch, «In Bocca d'Luf» (Im Rachen des Wolfes), die er mit Tuschzeichnungen, verschiedene SJW-Hefte, die er mit Zeichnungen schmückte.

Zukunftsaussichten für den Jugendleiter, die Jugendleiterin

Einer Diplomarbeit der Genfer Schule für Soziale Arbeit, die sich mit der Schulung des Jugendleiters (Animateure de jeunesse) befasst, entnehmen wir folgende Gedankengänge:

Schon seit vielen Jahren kennen Jugendgruppen Leiter oder Leiterinnen, meist ehrenamtliche Mitarbeiter, die an der Organisation ihrer Freizeitgestaltung oder anderer Unternehmungen mithelfen. Im Welschland gilt als ältester Leiter ein im Jahre 1859 tätig gewesener Sekretär des Christlichen Vereins junger Männer. Heute ist der Jugendleiter ein Beruf wie viele andere der sozialen Tätigkeit, die Stellen nehmen zu, die einer solchen Führung bedürfen. Die Freizeit muss geordnet, im bereichernden Sinne verbracht werden.

Eine Umfrage bei 22 Leitern und 20 Leiterinnen hat ergeben, dass sie die verschiedensten Aufgaben erfüllt haben oder noch erfüllen. (Freizeitzentren, Kirchgemeinden, Jugendgruppen usw.). Es gilt, öffentliche Veranstaltungen vorzubereiten, Diskussionen, Gemeinschaftsspiele in Gang zu bringen, Bastelarbeiten zu unterstützen. Einige Leiter stehen einem Jugendhaus vor oder einem Heim für jugendliche Berufstätige, so gehört auch Administratives dazu, Korrespondenzen, Buchhaltung, Instandhaltung von Lokalen und Material. Sie stehen mit vielen andern Gruppen in Verbindung, müssen es also verstehen, Kontakt zu schaffen, mit den Menschen friedlich und freundlich auszukommen.

Nun fragt man sich manchmal, welches eigentlich die Zukunftsaussichten sind, mit denen die Jugendleiter rechnen dürfen? Ist es nicht ein Beruf zum Wirken als Junger unter Jungen, und was nachher? Diese Frage wurde recht verschieden beantwortet. Die Mehrzahl der Leiter gedachte, ihre Tätigkeit noch manche Jahre auszuüben, zum Teil unbegrenzt, während die Leiterinnen fünf Jahre weiterfahren wollten oder keine bestimmte Antwort gaben. Beide sahen eine soziale oder pädagogische Tätigkeit vor, wenn sie einmal nicht mehr Jugendleiter sein sollten. Dies stimmt überein mit den Angaben von 10 Leitern und 11 Leiterinnen, die nicht mehr im Beruf stehen; sie sind heute, Männer: Leiter einer Behörde für Schutz der Minderjährigen, Angestellte eines Rechtsbüros, um Juristen zu werden, technisoher Berater beim Schweizer technischen Gemeinschaftsdienst, zwei sind Lehrer und vier hatten ihren früheren Beruf aufgenommen; Frauen: die meisten hatten sich verheiratet und den Beruf aufgegeben, die andern wurden Sozialarbeiterin, Leiterin der Freizeitbeschäftigung Pro Senectute, Lehrerin in einem Unternehmen christlicher Frauenvereine für Frauen über 25 Jahre.

Es wird allgemein angenommen, dass mit der Zunahme der Freizeit- und Kulturzentren auch für Erwachsene die Jugendleiter sehr gute berufliche Aussichten haben. *J.-M. S., A. D./BSF*

PS. Es sei vermerkt, dass man sich auch an den Schulen für Soziale Arbeit der deutschen Schweiz zum Jugendleiter ausbilden kann. Die Ausbildung ist aber breiter angelegt, so dass die spätere berufliche Entwicklung in Richtung auf andere Gebiete der sozialen Arbeit zum vornherein gewährleistet ist.

Hanni Zahner: «Vom Aufbau des Familienlebens.» Ehevorbereitung — Haushalt — Familienleben

(BSF) In anschaulicher, lebendiger Weise schildert die Verfasserin die verschiedenen Probleme. Sie spricht von der äusseren Aussteuer (Auswahl, Kauf und Finanzierung der Einrichtung sowie von Vorbereitungskursen), aber auch von der innern Aussteuer (richtige Wahl des Ehepartners, Sinn für Gemeinschaft, gemeinsame Besprechung aller möglichen Probleme). Eingehend und verantwortungsbewusst werden «Einkommen und Finanzfragen» behandelt, während ein ausführliches Kapitel dem Familienleben gewidmet ist: Arbeits- und Zeiteinteilung, Pflege des Familienlebens durch Gespräche, Spiele, Feste usw. Die Schwierigkeiten in der Ehe werden ebenfalls offen und eingehend besprochen. Ein Hinweis auf gute Ehebücher schliesst die wertvolle, kleine Broschüre ab, welche in die Hände vieler Braut- und junger Eheleute zu wünschen ist.

Herausgegeben von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich.

Yvonne Gentsch: «Briefe an meine Strampelkinder.» Haefliger. Pappband Fr./DM 8.50

Da sitzt eine junge Frau in Erwartung unbequem auf der äussersten Stuhlkante und schreibt, um die Wartezeit herumzubringen und sich vom Uebermass an Gefühlen und Gedanken zu entlasten, einen Brief an ihr noch ungeborenes Kind. Sie setzt die Briefe fort, der nächste kommt aus der Klinik und ist an «Meine lieben kleinen Buben» gerichtet — ja, das war eine Ueberraschung: Zwillinge! —, und nun folgt jeden Monat ein weiteres Schreiben, bis sich mit dem zwölften das erste Lebensjahr von Martin und Thomas vollendet. Die Begebenheiten, die sie schildert, stehen für das erste Jahr jedes Menschenkindes, und was die junge Mutter von sich selbst, ihrer Familie, von all den Umtrieben, Erlebnissen, Aengsten und Freuden schreibt, das steht für die Erlebnisse und Freuden jedes Elternpaares, so persönlich und einmalig es auch sein mag. Darum wird dieses soeben im Orell-Füssli-Verlag Zürich erschienene Büchlein in seinem liebenswerten Ton, mit seiner ruhigen Sicherheit allen jungen Eltern genau das sagen, was ihnen bevorsteht, was sie beschäftigt und worauf ihr Glück beruht. Ein sinnvolles Geschenk und unverwelkliches Mitbringsel für junge Mütter.

Orell-Füssli-Verlag Zürich

Elizabeth Goudge «Inselzauber» Roman. Deutsch von Matthias Holstein. Neuausgabe. Oktav, 312 Seiten Leinen, Fr. 19.80

Mit dem Roman «Inselzauber» gelang der englischen Autorin Elizabeth Goudge seiner Zeit der Durchbruch. Das Buch, das sie mit einem Schlage bekannt machte und ihr eine treue Lesergemeinde sicherte, zeigt bereits den unverwechselbaren Stil, der auch alle ihre späteren Bücher auszeichnet: die Liebe zum Detail, die farbige Schilderung von Menschen und Situationen **und den leisen Humor, der den Ernst des** Lebens erträglicher und Schwierigkeiten leichter macht.

Die Autorin schildert eine kleine in sich geschlossene Welt: eine der englischen Kanalinseln vor der französischen Küste mit dem alten Bauernhof «Bon Repos» und seinen Bewohnern, die ebenfalls eine Welt für sich sind. Die Geschichte der Familie du Frocq mit der vitalen Rachel als Mittelpunkt, dem verträumten André, ihrem Mann und ihren fünf Kindern ist ein subtiles, fein empfundenes Werk, das wir immer wieder empfehlen dürfen.

Verlag Herder, Freiburg · Basel · Wien

Die Neuerscheinungen des schweizerischen Jugendschriftenwerkes

Erlebnisse und Abenteuer sind immer gefragt. «Im Lande der Kopfjäger», Nr. 961, von Hanns Radau bringt sie. In zwei Erzählungen tritt der südamerikanische Urwald mit seinen mörderischen Medizinmännern und Raubtieren unmittelbar vor den Leser hin. Da ist gefährliches Leben geschildert, ungeheuer echt und spannungsgeladen. Die Biographie «Ingenieur Rudolf Diesel», Nr. 954, erzählt vom Erfinder des Dieselmotors und orientiert, neben den biographischen Stellen, genauestens über das Funktionieren eines solchen Motors. Eine Lesefreude für angehende «Ingenieure».

Probleme der armen und kranken Menschen im unterentwickelten Südmarokko zeigt Heft Nr. 955 «Urida, die Kleine Rose» auf. Wie die berüchtigte Augenkrankheit Afrikas, das Trachom, auftritt und wie sie geheilt werden kann, wird in der Geschichte eines kleinen Mädchens aus einer marokkanischen Oase gezeigt. René Gardis Photos ergänzen den Text bestens.

An reifere, besinnliche Leser wenden sich die beiden Erzählungen von Werner Bergengruen, «Der Kaiser im Elend / Die Augenbrauen», Nr. 959. Sie lassen etwas von der schicksalshaften Verflechtung menschlicher Lebenswege erahnen, erschliessen sich aber erst ganz dem zum Nachdenken bereiten Leser.

Eine rechte Märchengeschichte mit Zwergen, einem Zauberer, einer Hexe, einem bösen Anfang und einem guten Ende ist «Das merkwürdige Abenteuer des kleinen Ding-Da», Nr. 960. Ein Märchen voller Spannung. Doch auch die Geschichte kommt zum Wort. Im Heft Nr. 956 «Der gestohlene Staatsschatz» wird vom gewaltigen und lange Jahre unentdeckt gebliebenen Raubzug eines luzernischen Stadtknechtes und seiner Mitäter auf den Staatsschatz berichtet. Entdekkung, Flucht, Verurteilung und Hinrichtung basieren auf in alten Luzerner Gerichtsprotokollen aufgezeichneten Ereignissen.

Erlebnisse mit Tieren aus ihrer Jugendzeit legt Maria Dutli-Rutishauser in ihrem Heft «Cäsar und andere Tiergeschichten», Nr. 957, vor. Jungen Tierfreunden werden diese Schilderungen rasch ans Herz wachsen.

Mit zwei Geschichten von Paul Alverdes, «Der Tausch / Jette im Walde», Nr. 958, schliesst die Reihe der Neuerscheinungen. Die Beziehungen zwischen zwei Schulkameraden in «Der Tausch» und zwischen einer alten Dienstmagd und einem Kleinkind in «Jette im Wald» strahlen nachdenklich machende, aber doch auch herzliche Lebenswärme aus.

Und die Nachdrucke? Auch davon wenigstens ein Hinweis auf die Titel.

In 10. Auflage erscheint Nr. 15 «Die fünf Batzen»! Dazu kommen: Nr. 96 «Die Schwarzmattleute», Nr. 422 «Schaggelis Goldfische», Nr. 466 «Theööterle, wer macht mit?», Nr. 619 «Der Ueberfall», Nr. 683 «20 000 Meilen unter den Meeren», Nr. 714 «Bella, das Reitschulpferdchen», Nr. 840 «Summervögeli rot und blau».

Der knappe Schluss unseres Kurzberichtes aber lautet: Legt diese SJW-Hefte in die Hände unserer Kinder. *Dr. W. K.*

Der Hausfrau delikates Gemüse mitbringen! («Delikate Gemüse», Verlag Emil Hartmann, Küsnacht ZH, Fr. 6.80.)

Nichts gegen Blumen! Aber warum nicht zur Abwechslung einmal der Hausfrau Gemüse mitbringen, delikates Gemüse? Es braucht dazu keinen Henkelkorb: Arnold Gfeller und Nelly Hartmann-Imhof haben gemeinsam eine Sammlung origineller illustrierter Gemüse-Rezepte herausgegeben. Die Anordnung des Gemüse-Büchleins ist ähnlich wie jene des vielverkauften Buches «Kräuter für die Küche»: Zwischen den ganzseitigen, künstlerisch geglückten Zeichnungen des Maler-Architekten Arnold Gfeller und Nellys Rezepten sind kulturhistorisch aufschlussreiche, literarisch hübsche Texte eingefügt, aus denen man viel erfährt, vor allem, dass unsere Gemüse gar nicht so gewöhnlich sind, wie man meinen könnte. Manche haben sogar eine hochromantische Vergangenheit und eine wechselvolle Geschichte.

Besonders berücksichtigt sind die «modernen» Gemüse, das heisst jene, die in unseren Gegenden erst durch die südländischen Arbeiter heimisch geworden sind und zuvor höchstens als Delikatessen genossen wurden, so Artischocken, Karden oder Broccoli. Wieder anders steht es mit den Hopfensprossen, die schon im Altertum wie Spargeln beliebt waren, aber beinahe in Vergessenheit gerieten.

Die Rezepte von Frau Nelly stammen aus langjähriger eigener Küchenerfahrung. Sie ist in ihrer Familie Köchin aus Leidenschaft, zugleich sind ihr die Erkenntnisse der modernen Ernährungswissenschaft geläufig, und schliesslich ist sie, wenn man das von einer Dame sagen darf, ein Leckermaul. Der Vorzug ihrer Kochbücher liegt in der Kombination ihres Wissens, Könnens und ihrem Sinn für das, was zugleich gut schmeckt und bekömmlich ist. Es hat keine «Nieten» unter ihren Rezepten, aber auch keine absurden Vorschläge: Alles ist für «normale» Verhältnisse berechnet und ausprobiert, aber in grosszügiger Vielfalt.

Die «delikaten Gemüse» sind also in erster Linie für die Küche bestimmt. Aber Gfellers Zeichnungen und die ganze Aufmachung lassen es auch in der Bibliothek hervorstechen. Und deshalb, meinen wir, eignet sich das Buch zum Mitbringen, wenn man zu einem — hoffentlich delikaten — Essen eingeladen ist.

Nellys beste Fischrezepte Das Buch, das im Verlag Emil Hartmann, Küsnacht ZH, erschienen ist, kostet nur Fr. 6.80.

Nellys Kochbücher, appetitlich, originell, praktisch, modern, halten beim Gebrauch, was sie versprechen. Das neueste Werklein verspricht schon auf dem Titelblatt eine bunte Bouillabaisse. Doch es bleibt nicht beim Bild; selbst diese berühmte südfranzösische Spezialität lässt sich daheim zubereiten — wenn man das Rezept befolgt.

Obwohl fremde Spezialitäten in reicher Auswahl zum Selbstprobieren angeboten werden, ist das ganze Kochbuch auf die einheimischen Möglichkeiten ausgerichtet. Vor allem beschäftigt sich Frau Nelly Hartmann-Imhof mit den Zubereitungsarten von tiefgekühlten Fischen, deren Vorteile die Schweizer — im Gegensatz zu den meisten andern Ländern — noch nicht recht entdeckt zu haben scheinen.

Ausser den Farbbildern mit den Gerichten selbst enthält Nellys Rezeptbuch eine eigentliche Fischkunde: Die häufigsten Süsswasser- und Meerwasserfische, wissenschaftlich exakt gezeichnet und zum Vergleichen nebeneinandergestellt. Die literarisch sehr ansprechenden Zwischentexte über «Wir und die Fische» machen das Kochbuch zugleich zur unterhaltenden Lektüre. — Wer eingeladen ist und der Hausfrau eine persönliche Aufmerksamkeit mitbringen möchte, geht mit «Nellys besten Fischrezepten» sicher nicht fehl. Das Buch, das im Verlag Emil Hartmann, Küsnacht ZH, erschienen ist, kostet nur Fr. 6.80.

Vietnamische Katholikin möchte Verfassung mitgestalten

Mutter von 8 Kindern als einzige Frau unter 117 Abgeordneten

Seitdem vor zwei Jahrtausenden die legendären Geschwister Trung Vietnam (damals Indochina) zur Unabhängigkeit hin anspornten, spielt die vietnamische Frau eine bedeutende Rolle in der Entwicklung ihres Landes. Gerade in unserer Epoche hat sich die weibliche Aktivität intensiviert, und zwar nicht nur auf politischem Gebiet — in dem z. B. Madame Nhu unter der Diem-Regierung eine führende Rolle spielte, sondern auch auf leitenden Posten in Fabriken, Handel oder landwirtschaftlichen Gütern.

Von den 19 Kandidatinnen, die sich zu den letzten Wahlen für die verfassunggebende Versammlung präsentierten, konnte nur eine den notwendigen Stimmenanteil erreichen, um als Abgeordnete ins südvietnamische Parlament einzuziehen. Es ist Frau Tran Thi Xa, praktizierende Katholikin und Mutter von acht Kindern, die ob ihrer zierlichen Figur eher als eine ledige junge Dame anzusehen wäre. Sie wird die einzige Frau unter 117 Abgeordneten sein und sich dafür einsetzen, dass ihr Land eine Verfassung erhält, an der sich die Regierung zu orientieren hat, sobald der unselige Krieg ein Ende nimmt. Wie lange wird das wohl noch dauern?

Frau Tran machte keine Wahlpropaganda für ihre Kandidatur. Das einzige Symbol, das sie auf den wenigen Plakaten verwendete, war zugkräftig genug: Eine Mutter mit ihrem Kind im Arm! Die Mutter versinnbildlichte das Land, und das Kind bedeutete das Volk. Vielleicht war es diesem geschickten und emotionellen Bild zuzuschreiben, dass sie mit der erreichten Stimmenzahl als Abgeordnete an dritter Stelle lag. Sie selber nimmt allerdings ihrem Triumph die Schlagzeile und meint, dass ihr Erfolg einfach daher rühre, dass eben die Frauen sorgfältiger «auf gewisse Dinge achten», bescheidener auftreten als die Männer, und das imponiere stets dem asiatischen Wähler oder der Wählerin.

Mit ihren Fähigkeiten wird sie zweifellos zu einer der einflussreichsten Personen der Abgeordnetenkammer werden. Sie ist die Sprecherin des Komitees für die Aktenannahme und des Hilfskomitees für die Ueberschwemmungsgeschädigten (Ueberschwemmungen sind vor allem im Mekong-Delta häufig), die beiden ersten Komitees, die in der neuen Versammlung gebildet wurden. Als sie einen Auftrag für die Freilassung von schwangeren Häftlingen stellte, wurde das Gesuch sofort angenommen. Und als in einer hitzigen, patriotischen Debatte der Vorschlag für eine Unterstützung des Heeres «in- und ausserhalb des Landes» diskutiert wurde, meldete sich Frau Tran zu Wort und meinte treuherzig: «Im Ausland? Wir kämpfen doch nicht draussen, sondern hier im eigenen Land. Haben wir damit nicht genug?» Ihr Satz wurde mit viel Beifall bedacht.

Als sie befragt wurde, ob es ihr gefiele, wenn man sie zur Präsidentin der Versammlung wählte, meinte sie vorsichtig, «dass sie nicht unbescheiden sein wolle und sich in diesem Falle dem gefährlichen Beispiel von Madame Nhu aussetzen würde, die offenbar vergass, dass sie Frau war und die Rolle der Männer spielen wollte; und da sie tatsächlich intelligenter als die meisten von ihnen war, verziehen ihr jene nicht.» Sie — Frau Tran — wäre gerne damit zufrieden, «die Hand zu sein, die die Grundlinien der sozialen Gerechtigkeit in der Konstitution abfasste.»

Sie ist die einzige Tochter eines grossen Reisbauern von Nordvietnam und verheiratete sich mit einem Beamten der Zivilverwaltung. Wie ein Junge kniete sie sich ins Studium und verbrachte ihre Kindheit und Jugendzeit in einem herrschaftlichen Haus mit grossem Garten, bläulich verglasten Fenstern und Perlmutterschnüren, die die Wände zierten. Sie lernte die Kunst des gesellschaftlichen Gesprächs, Malerei, Verse schmieden... Während des Krieges mit den Franzosen hielt ihre Familie in ihrer Wohnung aus, aber mit der erlangten Unabhängigkeit vertrieben sie die Vietminh-Truppen aus ihrem Besitz.

Im Jahre 1954 siedelten die heutige Abgeordnete und ihr Mann nach Saigon über, wo sie sich im Stadtviertel Gia Dihn, das für die Flüchtlinge bestimmt war, einrichteten. Kaum hatte sie dort Fuss gefasst, organisierte sie den Zusammenschluss der Nachbarn und Mitbürger, um eine Schule zu erstellen und um die katholische Müttervereinigung zu gründen. Sie bemühte sich um eine Lösung des Wohnungsproblems der Flüchtlinge aus Nordvietnam und kümmerte sich um eine organisierte Hilfe für die Kriegswitwen.

In der verfassunggebenden Versammlung hat Frau Tran Thi Xa nun die Plattform gefunden, um ihre Talente im Dienste des Gemeinwohls unter Beweis zu stellen. «Als einzige Frau der Versammlung», sagte sie, «nehme ich die Verantwortung auf mich, die Probleme lösen zu helfen, die Millionen von Mitbürgern interessierten und uns anvertrauten. Diese Wahl war eine besondere Aufmerksamkeit und ein Entgegenkommen gegenüber der Frau, was wir von Herzen zu danken wissen.»

Ihre männlichen Kollegen behandeln sie sehr respektvoll und mit Zuvorkommenheit. Dang Van Sun, Abgeordneter des Distriktes von Saigon, erklärte, dass es schwierig sei, dieser Frau etwas abzuschlagen, die so zierlich, ja beinahe zerbrechlich sei wie ein Ei in der Hand. «Ich bin sicher», äusserte sich Frau Tran, nicht ohne dass man ein starkes Selbstvertrauen aus ihrer Stimme zu hören glaubte, «dass ich nicht nur meine Wähler repräsentiere, sondern alle Frauen des Landes, was mich damit mächtiger als jeden anderen meiner Kollegen macht!»

Vielleicht wäre der alles verwüstende Krieg in Vietnam gar nicht erst ausgebrochen, wenn noch mehr solcher Frauen wie Tran Thi Xa an den Schalthebeln der Zukunft des Landes gesessen hätten; sagt man doch den Frauen — dort, wo sie tätig sind — zu, die besseren Politiker zu sein. Da aber im allgemeinen auf der Welt weiterhin die Männer (wenigstens nach aussen hin) tonangebend sind und eher den «starken Mann» als die weise Vernunft hervorkehren, müssen wir uns wohl oder übel mit den leider oft fatalen Konsequenzen der Männerpolitik abfinden. Das geht so weit, dass ausgerechnet die älteste Demokratie der Erde, die Schweiz, ihren Mitbürgerinnen auch heute noch das Stimmrecht verweigert, während im Kongo eine Frau den Ministersessel bestieg!

Ewald Wünschel

Der geistige Nachlass Albert Schweitzers

E. P. D. Die wichtige Frage des geistigen Nachlasses von Professor Dr. Albert Schweitzer wurde auf der Generalversammlung der Vereinigung des Spitals von Doktor Albert Schweitzer in Strassburg besprochen. Professor Robert Minder vom Collège der France führte aus, dass allein die Korrespondenz ungefähr 400 000 Seiten füllen würde, während der letzte Teil der «Kulturphilosophie» 3000 bis 4000 Blätter füllt, die zum grossen Teil «Tagesnotizen» sind und deren Veröffentlichung keine leichte Aufgabe sein wird. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass die Manuskripte Albert Schweitzers jetzt schon zum gleichen Tarif gehandelt werden wie Briefe Rilkes und Thomas Manns! Eine andere Frage, die es zu beantworten gibt, ist diejenige des Schweitzer-Archivs. Wo soll es hinkommen? Die Angelegenheit wird ernsthaft geprüft. H. Woytt, Strassburg, griff die Frage der Neuauflagen der Werke des Doktors aus. Eine Gesamtausgabe der Werke ist in Japan in Druck. Weitere Uebersetzungen in hebräischer, griechischer, tschechischer, russischer, italienischer, spanischer Sprache (Südamerika) wurden veröffentlicht. Die Werke Schweitzers finden langsam auch in Ländern lateinischer Sprache Eingang. Auszüge wurden sogar bereits in Schulbüchern abgedruckt.

BLICK IN DIE WELT

15. Konferenz der WIZO in Tel Aviv

Sie hat zwar bereits im November stattgefunden, dieses Treffen von Frauen aus 25 Ländern, die sich alle für die soziale Wohlfahrt in Israel einsetzen. Aber da zwischen den Konferenzen 4—5 Jahre vergehen, darf man auch in unserer schnellebigen Zeit noch drei Monate später darüber berichten. Denn auch was geleistet wird, ist nicht zeitbedingt und veraltet nicht, denn seit den 50 Jahren ihres Bestehens hat die W (omen's) I (nternational) Z (ionist) O (rganisation) stets das gleiche Programm verfolgt, Kinder und Jugendfürsorge, Ausbildung und Integration der Frauen zuerst in Palästina und später im jungen Staat Israel. Eröffnet wurde die Konferenz in Anwesenheit von 400 Delegierten und Tausenden von Gästen im vollbesetzen Mann-Auditorium, dem grössten Musiksaal des Landes, mit einer Ansprache von **Ministerpräsident Eschkol.** Wenige Tage zuvor hatten bei einem Hinterhalt an der Grenze drei junge Menschen das Leben eingebüsst, kurz vor Beginn der Konferenz war die israelische Gegenaktion erfolgt, und man war ruhig, jeder hatte das Gefühl, so könne es nicht mehr weitergehen. Eschkol war überzeugt, dass die gegenwärtige Krise gemeistert werden könne, und die Erziehung stehe im Budget direkt nach der Landesverteidigung. Hat sich das Totalbudget seit der Staatsgründung im Jahr 1948 um das 50fache erhöht, so wird heute für die Elementarschule 200mal mehr und für die Mittel- und Hochschulen gar 700mal mehr aufgewendet. «Kämpfen oder untergehen» — dies schien für aus dem Ausland das Motto zu sein, unter welchem man manchmal vielleicht unterbewusst in Israel lebt. Ein Entwicklungsland, das gleichzeitig Entwicklungshilfe in anderen Ländern leistet, diese Tendenz zeigt sich auch in der Integrations- und Sozialarbeit. Die Einwanderinnen von gestern stehen denjenigen von heute mit Rat und Tat bei, die WIZO legt das Schwergewicht ihrer Arbeit mehr und mehr auf die Tageskrippen, Kindergärten für das Vorschulalter, Klubs für die Schuljugend, um sie während der Freizeit von der Strasse fernzuhalten, Frauenzentren und -klubs, wo man sich kennenlernt, es gibt Kurse im Nähen, Kochen, Bastarbeiten, man lernt hebräisch, und wo sich die Frauen heimisch fühlen, sei es auch an Aussenposten, da bleiben auch die Männer, und die Siedlungen konsolidieren sich. Ueber 500 Institutionen werden von dieser weltumspannenden Organisation mit 250 000 Mitgliedern, wovon 85 000 in Israel, betrieben, und die WIZO-Arbeit ist heute aus dem Leben des Landes nicht mehr wegzudenken. Aber das alles kostet Geld und nochmals Geld, wir hörten von wachsenden Defiziten und von der Möglichkeit, Institutionen schliessen zu müssen. Die Schweizer WIZO betreut die landwirtschaftliche Mittelschule in Nachlat Jehuda mit rund 200 Schülern und konnte mit der alljährlich durchgeführten Orangenaktion das Interesse der hiesigen Bevölkerung für die Institution wecken. Im Mai isst man israelische Orangen und Grapefruits zugunsten von Nachlat Jehuda — die Aktion ist heute schon in weiten Landesteilen zu einem Begriff geworden. Wir haben die Schule schon mehrmals besucht, und es ist eine helle Freude, diese frischen und fröhlichen Kinder sehen zu dürfen. Meistens stammen sie aus sehr kleinen Verhältnissen und können kaum ein Schulgeld bezahlen, aber mit ihrem landwirtschaftlichen Betrieb und dem Verkauf ihrer Produkte erzielt die Schule ordentliche Einnahmen, so dass noch ca. ein Drittel des Betriebsbudget als Defizit zu decken bleibt. Die Wahlen brachten neue junge und tüchtige Frauen in die Exekutive, verdiente Veteraninnen, die zum Teil schon bei der Gründung der Organisation zugegen waren, haben ihren Rücktritt genommen; das diplomatische Geschick und die unglaubliche Arbeitsintensität der Vorsitzenden der Exekutive, **Frau Raya Jaglom**, verdient Hochachtung.

Die Konferenz hat uns vor allem das Erlebnis Israel gebracht, wir waren keine Touristen, sondern sahen in erster Linie die Schattenseiten und die Probleme, mit denen der junge Staat zu kämpfen hat. Aber darüber hier zu berichten, steht uns weder der Raum noch die Zeit zur Verfügung. Für uns Frauen ist vor allem die soziale Aufgeschlossenheit und der Opfermut unserer Schwestern in Israel immer wieder Offenbarung.

-er.

Kurznachricht aus dem Ausland

Oesterreich:

Zum erstenmal promovierte an der Juristischen Fakultät der Universität in Wien eine blindgeborene Frau, Dr. **Helga Schiling.** (S. u. Bl. Nr. 4/1967.)

Deutschland:

Zum erstenmal in der Geschichte der Deutschen Bundespost wurde eine Frau Chef eines grossen Postamtes: Oberposträtin **Eva Leithäuser** ist zur Leiterin des Postamtes 12 in Westberlin berufen worden.

In der Bundesrepublik werden zurzeit weit mehr offene Stellen für **Teilzeitarbeit** angeboten als gesucht.

Die Maturandinnen stellten 1964 nur 36,5 Prozent aller Maturanden; 55 Prozent der Schüler, aber nur 44 Prozent der Mittelschülerinnen erreichten die Maturklasse, trotz ebenso guter Leistungen. 1964 waren fast 24 Prozent aller Studenten weiblichen Geschlechts. Die bevorzugten Fakultäten waren die philosophische, die medizinische und die pharmazeutische (bis 60 Prozent Frauen).

Den Droste-Hülshoff-Preis von 3000 Mark, der alle vier Jahre an eine Dichterin deutscher Sprache verliehen wird, erhielt dieses Jahr die in Düsseldorf lebende **Rose Ausländer.** Sie wurde in der Bukovina geboren und ist heute 60jährig.

Niederlande:

Die Regierung ernannte Prof. **Gesina van der Molen** zum Mitglied des Internationalen Gerichtshofes in Haag. Sie ist die erste Frau in dieser Institution.

Die Heilpädagogin Frau **Anne Korndörffer** erhielt für ihre selbstlose Arbeit im Dienste der sprach- und gehörgestörten Kinder den diesjährigen Albert-Schweitzer-Preis.

Das englische Pianistinnen-Duo **Joan Ryall** und **June Clark** gewann den fünften internationalen Wettbewerb für Interpreten neuzeitlicher Musik einer niederländischen Stiftung in Bilthoven bei Utrecht.

Zum erstenmal hat ein weiblicher Jockey an einem Pferderennen im Haag teilgenommen.

England:

Ein Abkommen mit Norwegen regelt die Arbeits- und Aufenthaltsbedingungen für **Au-pair**-Mädchen: Alter, Arbeitszeit, Freitage, beidseitige Pflichten.

Die elfjährige Pamela Viney erhielt in einem Juniorenwettbewerb für eine Fussballaufnahme den stolzen Titel einer «Photographin des Jahres».

Schweden:

Angesichts des grossen Aerztemangels hat das schwedische Parlament beschlossen, den militärischen Verbänden die Möglichkeit zu geben, auch Aerztinnen anzustellen. Sie brauchen nur an einem vierwöchigen Lehrgang teilzunehmen und können auch halbtags arbeiten. Als Truppenärztinnen haben sie das Recht, Uniform mit den Abzeichen eines Hauptmanns zu tragen.

Polen:

Zum 100. Geburtstag von **Marie Curie-Sklodowska** am 7. November 1967 wird dieses Jahr eine Gedenkmünze im Wert von 10 Zloty geprägt.

UdSSR:

Zwei Astronominnen haben einen neuen Riesenstern entdeckt, eine sogenannte Supernova. Die letzte Supernova wurde 1604 beobachtet.

USA:

Präsident Johnson hat **Betty Furness** zu seiner Beraterin für Konsumentenfragen ernannt. Sie tritt die Nachfolge von Esther Peterson an, welche weiterhin stellvertretende Arbeitsministerin bleibt.

Beinahe jedes fünfte Gewerkschaftsmitglied ist heute eine Frau. Auf allen Ebenen, in Orts-, Staats- und Bundesverbänden sitzen Frauen in den Geschäftsführungen ihrer Gewerkschaft.

Brasilien:

Prof. **Esther Ferraz,** Universitätsrektorin, ist zum Direktor des Departements für höhere Schulen im Erziehungsministerium gewählt worden.

Zum erstenmal wird eine Frau Gewerkschaftspräsidentin: Frau **Zilda Amado de Bremaeker** steht der Gewerkschaft der Pharmazeuten vor.

Indien:

Frau **Indira Ghandi** ist wieder an die Spitze der Regierung gewählt worden.

Israel:

Hava Hareli, bevollmächtigter Minister, vertritt ihr Land als stellvertretendes Delegationsmitglied in Genf.

hsg/BSF

Auskunftsstelle über Ehen mit Ausländern

E. P. D. Ein wesentliches Kennzeichen unserer Gesellschaft ist ihre Mobilität. Durch die verbesserten Verkehrsmittel werden die Distanzen zwischen den Ländern verschiedener Kulturkreise immer kleiner. Immer mehr Menschen haben Gelegenheit, in fremde, ferne Länder zu reisen. Neben dem Tourismus sind es vor allem wirtschaftliche Umstände, die Menschen veranlassen, ihre angestammte Heimat zu verlassen. Gastarbeiter und Stipendiaten aus Entwicklungsländern schaffen neue Begegnungsformen von Menschen verschiedener Nationalität, Religion, Denkart und Rasse.

So geschieht es, dass immer mehr Schweizer Mädchen in Kontakt kommen mit Ausländern aus weit entfernten Ländern. Der Reiz des Andersartigen, die Grosszügigkeit in bezug auf Zeit und Geld, der natürliche Charme der Menschen aus dem Süden oder Osten, das hingebungsvolle Werben und anderes mehr üben oft eine grosse Anziehungskraft aus, die nicht selten mit der grossen Liebe verwechselt wird.

Wissen diese Mädchen aber genügend über die Folgen einer solchen Eheschliessung? Kennen sie den Lebenskreis, aus dem ihr Bewerber stammt? Sind sie orientiert, wie es mit einer allfälligen Scheidungsmöglichkeit steht? Kennen sie die vermögensrechtlichen Folgen einer solchen Eheschliessung? Ist es ihnen bewusst, dass es Länder gibt, in denen die Frau kein Recht auf Erziehung ihrer Kinder hat, wo sie der Schwiegermutter gehorchen und sich einer Sippe unterordnen muss, wo sie nicht allein ausgehen darf und vielleicht sogar Nebenfrauen neben sich dulden muss?

Zur Aufklärung über rechtliche, soziale, religiöse, wirtschaftliche und kulturelle Fragen, die sich bei Ausländerehen ergeben, wurde auf Empfehlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und mit Unterstützung des Schweizerischen Protestantischen Volksbundes und anderer Organisationen vor kurzem eine **Auskunftsstelle «Ehen mit Ausländern»** geschaffen. Sie ist vorläufig als Unterabteilung der Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit, Klosbachstrasse 51, 8032 Zürich (Tel. 051/32 77 42) angegliedert.

Es ist nicht Aufgabe dieser Stelle, einfach Mädchen von einer Eheschliessung mit Leuten aus einem fremden Kulturkreis abzuhalten. Vielmehr soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich durch eine gute Dokumentation und Kontakte mit Menschen, die längere Zeit in fernen Ländern lebten und persönliche Erfahrungen in bezug auf solche Mischehen sammeln konnten, genaue Informationen zu verschaffen. Leiterin der Stelle ist Frau M. Roemer. Für die Rechtsberatung steht Frau lic. iur. Bräm zur Verfügung, die als Rechtsberaterin des Evangelischen Frauenbundes über reiche Erfahrung verfügt. Es ist zu hoffen, dass diese neuerrichtete Stelle jungen Leuten und ihren Eltern wertvolle Dienste erweisen kann.

Zi bunt
JUTE: preiswert für Handarbeiten, Vorhänge,
LEINEN: licht- und kochecht Bettüberwürfe, Sets, Tischdecken usw.
Quellennachweis 7'HLER AG BERN Sandrainstrasse 3 Tel (031) 22 22 85

COURRIER

April 1967

Obligatorisches Mitteilungsblatt
des Schweizerischen Verbandes
der Berufs- und Geschäftsfrauen

Erscheint monatlich

Redaktion: Clara Wyderko-Fischer
8400 Winterthur, Wylandstrasse 9
Tel. 052/22 76 56

Jahresbericht der Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen 1966

erstattet an der Delegiertenversammlung, Sonntag, den 5. März, in Bern

Das Gebotene war im Jahre 1966 ausserordentlich vielseitig, instruktiv und von gutem Niveau, eine eigentliche zielbewusste Erwachsenenbildung. Und doch kommt in allen Clubs das Gesellige und Frohmütige in gesundem Verhältnis auch zu seinem Recht. Es ist vorgesehen, die Jahresberichte der einzelnen Klubs auszugsweise im Courrier zu veröffentlichen, damit unsere Programmgestalter sich inspirieren lassen können, deshalb erscheinen diese Berichte hier nicht. Es wäre zu begrüssen, wenn Mitglieder mit guten Vorträgen sich neben ihrem eigenen Club auch hie und da einem kleineren oder abgelegenen Club anbieten. Davos wäre sehr dankbar für solche Beiträge. Man wird dort begeistert empfangen. Vielleicht auch Lenzburg, Frauenfeld, Thun usw.

Drei Clubs konnten ein Jubiläum feiern. Bern das 20jährige, Davos und Glarus ihre 10 Jahre. Alle drei veranstalteten würdige, schöne und fröhliche Feiern. Diese Clubs sind sich ihrer Reife absolut bewusst.

Die Delegiertenversammlung in Genf in Anwesenheit unserer internationalen Präsidentin, Lady Littlewood, und zwei internationalen Vizepräsidentinnen, Frau Paula Van Gorp und Dr. Denti di Pirajno war ein besonderes Erlebnis. Die Genfer Präsidentin Mlle A. Travelletti ermöglichte es, in Kontakt mit allen Mitgliedern der zur gleichen Zeit in Genf tagenden «Status of Women Commission» zu kommen. Das Seminar im Palais des Nations mit hervorragenden Referaten von UNO-Sachverständigen bleibt uns unvergesslich. Ebenso die einzigartige Führung durch das «Cern», Europäisches Atom-Forschungs-Zentrum.

Frau Betty Wehrli-Knobel hat auf Ende des Berichtsjahres die Redaktion des Courrier wegen Arbeitsüberlastung niedergelegt. Frau Wyderko hat nun diese Arbeit übernommen. Ich danke Frau Wehrli sehr herzlich für ihre langjährige Arbeit im Dienste der Information und ich danke Frau Wyderko nicht minder herzlich für die redaktionelle Betreuung unseres Mitteilungsblattes im Rahmen des Schweizer Frauenblattes. Die erwarteten allseitigen Vorteile der Verschmelzung des Courrier mit dem Frauenblatt sind im Laufe dieses Jahres klar zutage getreten. Wir möchten diese Form nicht mehr missen.

Im Laufe des Jahres ist der «Courrier Romand» entstanden. Madame Nelly Jaccard vom Club Lausanne übernahm die Redaktion. Er wird vervielfältigt und hat ein gediegenes Gewand. Der Inhalt ist vielseitig und erstaunlich umfangreich. Leider scheint seine Existenz schon wieder in Frage gestellt.

Von Jahr zu Jahr werden die Kontakte unseres Verbandes mit andern Verbänden und hauptsächlich mit unserem Internationalen Verband intensiver und lebendiger: Frau Giovanoel (Aarau) vertrat unseren Verband bei der Delegiertenversammlung des BSF in Baden, Frau Ghezzi (Bern) auf der Generalversammlung der Bürgschafts-Genossenschaft «Saffa» in Bern und Frl. Dr. Alice Keller (Basel) an der Delegiertenversammlung der Akademikerinnen in Neuenburg.

Im Juni fand das Treffen aller deutschsprachigen Verbände der BGF in Hamburg statt. Die Schweizerinnen bauten dieses Seminar in eine zehntägige Deutschlandreise ein. Allein aus der Schweiz nahmen gegen 80 Mitglieder daran teil. Das mehrtägige Seminar mit ausserordentlich hochstehenden, klaren Referaten von berufener Seite über das Wesentlichste der EWG, der EFTA und des Europarates nahm alle Teilnehmerinnen gefangen. Erfreulich ist, dass die überlegenen, klaren Ausführungen unserer Schweizerin Frau Dr. Hildegard Bürgin-Kreis über die EFTA und über die Gründe, warum die Schweiz nicht Mitglied der EWG ist, die meisten Anhängerinnen der EWG völlig überzeugt haben. Alle Anwesenden haben viel gelernt und eine brauchbare Uebersicht erhalten über das Wesentliche dieser Verträge. Die vier Hauptreferate wurden vom deutschen Verband auf Tonband aufgenommen und nachher wörtlich nachgeschrieben und uns zur Verfügung gestellt. Wir sind dem deutschen Verband sehr dankbar für diese grosse Arbeit. Diese Vorträge wurden auch weiter studiert, um in die Clubs über diese so schwierigen und doch so aktuellen Dinge mehr Klarheit zu bringen. In der ganzen Reisegruppe herrschte von Anfang bis zum Schluss ein sehr schöner Gemeinschaftssinn, Harmonie und viel Frohsinn. Frau G. Rüdiger hat die Berichterstattung übernommen und gewissenhaft und intelligent die Presse unterrichtet. Es wurde uns nahegelegt, dass das nächste deutschsprachige Treffen in der Schweiz stattfinden müsse und zwar im Jahr zwischen Kongress und Board-Meeting, also im Sommer 1969.

Im Oktober vertrat uns Frau Heer-Schlittler bei der FIDAPA, der Delegiertenversammlung des italienischen Verbandes in Imperia (Italien). Im Oktober reiste eine Anzahl unserer Mitglieder nach Weil a. Rh., dessen Club das 10jährige Bestehen feierte, verbunden mit der deutschen Präsidentinnenversammlung. Man erfuhr viel Interessantes, besonders durch Herrn Bürgermeister Boll von Weil über die Regio Basiliensis in der Gegenwart und im Festreferat von Frau Dr. Duckmeier über das historische Weil in den letzten 2000 Jahren.

Mlle. A. Travelletti und Mme. Raymond aus Genf besuchten im Oktober das Seminar des Internationalen Verbandes in Paris, das sich mit den Arbeiten der «Status of Women Commission» der UNO befasste. Mlle. Travelletti hat einen ausführlichen Bericht mit den Resolutionen mitgebracht und in ihrem Club auch weiter bearbeitet. Ich danke hier Mlle Travelletti für ihre energischen Anstrengungen für die Sache der UNO. Sie hat auch mit grosser Umsicht und Tatkraft ein neues UNO-Komitee unseres Verbandes organisiert, das von 1967 an, neu konstituiert, die besten Aussichten für ein erfolgreiches Arbeiten bietet.

Unser Verband wurde vom Schweizerischen Fernsehen gebeten, einige Filmaufnahmen und Interviews zu ermöglichen, um zu zeigen, dass Frauen auch in der Schweiz an führenden Plätzen im Berufsleben stehen. Es wurden Aufnahmen während des Drei-Club-Treffens Winterthur/St. Gallen/Frauenfeld gemacht, wie auch bei Frl. Dr. A. Keller und Frau Waeckerlin in Basel. Die Sendung erschien am 16. Juni in der zeitkritischen Sendung «Prisma».

Unsere Patentochter in Ramallah, Wafika Ahmed Khatib, hat im September mit bestem Resultat ihre zweijährige Ausbildung als Sekretärin abgeschlossen und eine Stelle in einer Erdölkompanie in Kuweit angetreten. Die erste Patentochter, die zwei Jahre vorher abgeschlossen hatte, meldete in einem Brief im Dezember, dass sie zur Direktionssekretärin befördert worden sei. «I like my life and my work» schreibt sie. Wie gefreut sind diese Resultate. Mit grosser Freude kann ich auch noch mitteilen, dass die Mitglieder unserer Clubs zusammen bereits wieder auf dem besten Weg sind, einer dritten Tochter diese Ausbildung zu ermöglichen. «Frauen helfen Frauen» könnte man diese spontane, fruchtbringende, sichtbare und praktische Hilfeleistung nennen. Wir wollen damit weiterfahren und uns weiter daran freuen.

Meinen Sekretärinnen, die mir immer alles pünktlich und gewissenhaft zugetragen und ausgeführt haben, danke ich herzlich, ebenfalls der Kassenführerin. Allen Clubpräsidentinnen und Mitgliedern danke ich für ihr stetes Entgegenkommen in allen Dingen. Auch unserer Ehrenpräsidentin, Frl. Feller, danke ich herzlich für ihre unfehlbare Bereitschaft, mit Rat und Tat zu jeder Zeit beizustehen. Ich wünsche, dass wir alle die Kraft finden, das auszuführen, was uns am Herzen liegt.

G. Waeckerlin, Präsidentin

Aus dem Jahresbericht 1966 des Basler Clubs

Den sehr interessanten und vielfältigen Ausführungen der Basler Club-Präsidentin, Frau **R. Egloff-Friedmann,** entnehmen wir die nachstehenden Clubanlässe. Aus Raumgründen müssen wir die unter Verschiedenem aufgeführten Daten ausklammern, dürfen aber doch darauf hinweisen, dass unser Club an der nordwestlichen Landesecke bald seinen 20jährigen Geburtstag feiern darf. Seine vorbildlich lebendige Tätigkeit ist ein gutes Omen für den Start in das 20jährige Jubiläumsjahr. Die Red.

Die 19 durchgeführten Clubanlässe lassen sich in die folgenden Gruppen einteilen:

1. Besichtigungen

Unter dem Motto «Dichtung und Wahrheit in der Kosmetik» liessen sich 35 Damen voll Neugierde und Interesse durch Fräulein E. Haab durch den modern eingerichteten «Salon Eve» führen. Bei der Besichtigung der Redaktion und der Druckerei der «Basler Nachrichten» zeigten sich nicht nur unsere Damen, sondern auch die sie begleitenden Ehegatten und Gäste beeindruckt von der Vielseitigkeit an Einrichtungen eines Zeitungsbetriebes. Bei prächtigem Spätherbstwetter starteten 23 Damen nach Bern zur Besichtigung der Leinenweberei Schwob. Neuartige Webstühle sowie der Werdegang von der einzelnen Faser bis zur fertigen Ware verdienten unser Interesse.

2. Reiseberichte

Frau G. Waeckerlin schilderte uns Eindrücke und Erlebnisse der Schweizer BGF am internationalen Kongress in Washington und zeigte uns auch Dias aus den riesigen kanadischen Waldgebieten des Laurentians.

Lebhaftes Interesse fand der reich illustrierte Bericht von Frl. Dr. A. Keller über ihre Neuseeland-Reise. Fräulein C. Ryschka und Frau G. Waeckerlin gaben uns eine eindrückliche Schilderung vom deutschsprachigen Treffen der BGF in Hamburg.

3. Auf dem Programm stand ein **Ausstellungsbesuch:** Im Schloss Jegenstorf besichtigten wir unter Führung des Kunsthistorikers Dr. Hans Lanz die prächtige Ausstellung von schweizerischem Tafelsilber aus der Zeit von 1650—1850.

4. Die folgenden **Vorträge** behandelten **aktuelle Problemkreise.** Sie sollten vor allem unserer geistigen Anregung und Weiterbildung dienen. Frl. Trudi Niggli, Vorsteherin des Jugendsekretariates des Bezirkes Zürich-Land, führte uns in das Gebiet der Jugendfürsorge und gab uns viele Beispiele aus ihrer persönlichen Praxis. Zum internationalen Thema «Schule und Erziehung» sprach Dr. Hanspeter Müller, Direktor des kantonalen Lehrerseminars, zu uns: Die Schule, der Unterricht vermittelt Können und Wissen, die Erziehung ist handelndes Eingreifen in das Leben eines Jüngeren, um ihn zum Guten zu führen — dies nur eine der Kernfragen kurz zusammengefasst. Ueber die für uns Frauen wohl wichtigste Kommission der **UNO,** die **Kommission für die Stellung der Frau,** berichtete uns Frau Irmgard Rimondini. 35 Damen folgten interessiert den Ausführungen und hatten recht viele Fragen zu stellen.

Unter dem Titel «Hinter den Modekulissen von Paris bis Rom» erzählte Frau Gingi Herzog-Beck vor allem davon, was nicht an die Oeffentlichkeit gelangt — sehr oft die wahre neue Mode, da nur sehr wenige Schweizer Journalistinnen direkt zur Orientierung nach Paris oder Rom fahren. Die Zeitschriften berichten deshalb oft nur über ganz extreme Aussenseitermodelle.

5. Grossen Anklang fand der Abend, an welchem die bekannte Schriftstellerin Gertrud Lendorff zu uns über ihr neues Werk «Kleine Geschichte der Baslerin» plauderte. Wahrlich eine überaus lebendige Geschichte der Baslerin, zusammengesetzt aus schriftlichen Zeugnissen, Briefen und Tagebüchern vergangener Zeiten.

6. Versammlungen

In diese Gruppe von Anlässen gehört die 18. ordentliche Generalversammlung sowie der Bericht von Frau G. Waeckerlin über die Tagung der Schweizer BGF in Genf vom 5. bis 7. März 1966.

Ferner seien erwähnt das sich schon gut eingebürgerte Ferientreffen auf der Zooterrasse, und natürlich unser traditionelles, feierliches Weihnachtsfest, welches jeweilen das Clubjahr beschliesst.

Die Präsidentin: R. Egloff-Friedmann

Aus dem Wirken unserer Mitglieder

«Vielversprechendes Debüt einer jungen Geigerin» überschrieb im «Tagesanzeiger» der inzwischen verstorbene Kritiker Prof. Fritz Gysi seine Besprechung des Violinabends, den **Ursula Isler,** Frauenfeld/Zürich ,im Januar im Kleinen Tonhallesaal gab. Er lobte ihren sicheren Griff, den folgerichtigen Aufbau und die sinngemässe Phrasierung der Hauptnummer (Bachs Solosonate in g-Moll), die Bewunderung weckte und nach Ansicht Prof. Gysis die junge Künstlerin zu weiterer Pflege kultivierten Bachspiels ermuntern dürfte. Jenes Programm, das Ursula Isler — Mitglied des Zürcher BGF-Clubs — in Basel (Musikakademie) und in Bern (Konservatoriumssaal) wiederholte, enthielt ferner die Sonate Nr. 4 in e-Moll von Gaspard Fritz, Mozarts Zwölf Variationen KV 359, die A-Dur-Sonate von César Franck und von Ernest Bloch «Baal Shem» (Three Pictures of Cassidic Life). — Inzwischen gastierte die Künstlerin erfolgreich in Deutschland im Rahmen dort durchgeführter Musikabende auf Schloss Elmau in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen. An einem vom Verband der Münchner Tonkünstler arrangierten Abend im Sitzungssaal der Bayer. Versicherungskammer, München, gab Ursula Isler, mit Annie Singer am Klavier, ein Hauskonzert, wobei sie ganz besonders für die bravourös gespielte Sonate in A-Dur op. 100 von Johannes Brahms mit den Sätzen Allegro amablie, Andante tranquillo, Vivace, Allegretto grazioso mit anhaltendem Beifall bedacht wurde.

-l

Liebe Schweizer BGF,

Haben Sie im «Frauenblatt» vom 7. April den Artikel «Tireh — Ausbildungszentrum der UNRWA in Jordanien» gelesen? Es ist unsere Ramallah-Schule, von der die Rede ist, und die Autorin, die mir letztes Jahr, zusammen mit einer Lehrerin von Ramallah, am Zürichsee einen Besuch machte, beschreibt die Situation äusserst anschaulich und mitfühlend.

Ich freute mich über diesen Artikel, weil er uns von einer anderen Seite zeigt, wie wertvoll unsere BGF-Stipendien für die jungen Töchter in Ramallah sind. So möchte ich den schweizerischen Clubs, ihren aktiven Präsidentinnen und spendefreudigen Mitgliedern wieder einmal ganz besonders danken für die zusammengetragene Summe von 500 Dollars, die es ermöglicht, wieder eine Schweizer Stipendiatin in der ersten Stenodaktylo-Klasse des dritten Kurses in Ramallah zu haben. Ich freue mich und bin auch ein wenig stolz, diese Meldung am Board Meeting in Rom unseren internationalen Teilnehmerinnen weitergeben zu können. Wenn noch ein paar so gute Nachrichten kommen, werden wir unsere BGF-Klasse bald voll beisammen haben.

Nochmals sehr herzlichen Dank in der Hoffnung, dass wir die 500 Dollars für das zweite Ausbildungsjahr unserer Stipendiatin bis im nächsten Jahr auch noch zusammentragen werden!

Elisabeth Feller

Wir stellen vor

Elizabeth de Bourbel

Nach dem schweren Verlust, den das Generalsekretariat letztes Jahr durch den Tod von Mrs. Vera Campbell erlitten hat, sprang Isabel Menzis während einiger Monate in kompetenter Weise ein. Nun ist die Lücke durch die Engländerin **Elizabeth de Bourbel** ausgefüllt worden. Trotz ihres französisch klingenden Namens (ihre Ahnen wanderten während der Französischen Revolution nach Grossbritannien aus), ist Miss de Bourbel Engländerin, geboren in London während des Ersten Weltkrieges. Im Zweiten Weltkrieg meldete sie sich beim englischen weiblichen Heeresdienst, wo sie einen Administrativposten versah, wie auch im Kriegsdepartement. Ins Zivilleben zurückgekehrt, war sie sowohl in parlamentarischen Kreisen tätig, wie auch als unabhängige Mitarbeiterin in Presse, Publizität und Journalismus. Sie spricht Französisch und Deutsch, da sie ihre Studien etappenweise in Brüssel, Heidelberg und auch in Rom absolvierte. Sie kennt sich in den meisten europäischen Ländern aus mit Ausnahme der Sowjetunion. Damit bringt sie die besten Voraussetzungen mit zur Bewältigung ihrer grossen und verantwortungsvollen Arbeit als Generalsekretärin der I. F. B. P. W.

Redaktioneller Hinweis

Das in unserem Bericht über die Delegiertenversammlung in Bern erwähnte Referat von Frau Dr. Hildegard Wilde, Hannover: «Die Stellung der Frau in China» finden Sie in dieser Ausgabe auf der ersten Seite, verfasst durch unser Zürcher Mitglied Gertrud Rüdiger. Das Thema ist so aktuell und für alle unsere Leserinnen informativ, interessant, dass die Würdigung im allgemeinen Teil sich rechtfertigt.

Veranstaltungen der BGF-Clubs

Aarau:

11. Mai, 19.00 Uhr: fakultatives Nachtessen, Bahnhofbuffet, Parterre. Club-Lokal, 20 Uhr: Schwester Ruth Kuhn, Kantonsspital Aarau: «Der Pflegerberuf im Wandel der Zeit».
22. Mai, Club-Lokal, 20.00 Uhr: Frau Louise Heer, Aarau: «Bericht vom Board-Meeting in Rom.»

Basel:

Donnerstag, 18. Mai, Besuch in Weil am Rhein, Empfang im Rathaus, anschliessend Nachtessen im Restaurant zur Mühle in Binzen. Abfahrt 15.30 Uhr in der Touring-Garage, St.-Alban-Anlage 24. Anmeldung bis 16. Mai an Frl. M. Ruckli, Tel. 061/24 23 60.

Bern:

Mittwoch, 3. Mai, «Münz»: «Die Aufgaben einer Polizei-Assistentin. Frl. Dr. Gertrud Müller, Zürich, erzählt von ihrer Arbeit.
Samstag, 6. Mai, 15.00 Uhr: Besuch des Lindenhof-Spitals.

Frauenfeld:

Donnerstag, 27. April: Schwarzkaffee-Treffen im Café Tobler. Frau Theilkaes wird vom Board-Meeting in Rom berichten.

Frauenfeld:
Donnerstag, 18. Mai: Dreiclubtreffen in Winterthur auf dem «Goldenberg». Nachtessen 19.00 Uhr, anschliessend Referat mit Lichtbildern von Herrn Heinrich Diener, Dübendorf: «Shopping-Centers in der Schweiz — echtes Bedürfnis oder Modeströmung?»

Genève:
Mercredi, 19 avril, 20 h. 30: à l'Association des Commis, 10, rue du Perron: Diapositives d'un voyage au Mexique, présentées par Mlle Jeanne Leclerc.
Dimanche, 28 mai: Excursion en autocar.
Mercredi, 21 juin: Dîner traditionnel à la campagne (creux-de-Genthod ou ailleurs).

Lenzburg:
In der zweiten Hälfte Mai ganztägiger Ausflug zu den Blumenkulturen der Gräfin von Zeppelin in Laufen (bei Müllheim, Süddeutschland).

Luzern:
Dienstag, 16. Mai: «Schwanen». Herr Werner Lötscher, Wachtmeister der Stadtpolizei Luzern: «Aus dem Tagebuch eines Polizeifunktionärs.»

Glarus:
Dienstag, 9. Mai 1967, Hotel Glarnerhof, 19.30 Uhr: Nachtessen. Anschliessend Bericht über das Board-Meeting in Rom von N. Häuptli.

Solothurn:
Donnerstag, 11. Mai, Hotel Krone: Filmabend: 1. Film «Gipfel und Götter», ein Film über Nepal. 2. Film: «Karneval unter Wasser», das Aquarium von Noumier.

St. Gallen:
Donnerstag, 18. Mai: Dreiclubtreffen in Winterthur auf dem «Goldenberg». Nachtessen 19.00 Uhr, anschliessend Referat mit Lichtbildern von Herrn Heinrich Diener, Dübendorf: «Shopping-Centers in der Schweiz — echtes Bedürfnis oder Modeströmung?»

Thun:
Dienstag, 18. Mai: Nachtessen im Hotel Bellevue in Thun, anschliessend Referat von Hr. Gustav Etter, Bern, über die EFTA.

Winterthur:
Donnerstag, 18. Mai, Restaurant «Goldenberg»: Dreiclub-Treffen von Frauenfeld, St. Gallen und Winterthur. 19.00 Uhr Nachtessen, anschliessend Referat von H. Diener: «Shopping-Centers in der Schweiz — echtes Bedürfnis oder Modeströmung?»

Zürich:
Dienstag, 2. Mai: Heidi Reinhardt: Seide uralt — immer modern. Mit farbigem Tonfilm.
Meisen-Abend: Donnerstag, 11. Mai: Professor H. C. Peyer: Die Anfänge von Zürichs Welthandel um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.
Dienstag, 16. Mai: Pierre Kohler: Antiquitäten heute.
Dienstag, 23. Mai: Margrit Haemmerli: Board-Meeting 1967 in Rom.
Dienstag, 30. Mai: Werner E. Schaer, Architekt: Stockwerks-Eigentum.

Redaktionsschluss für nächsten «Courrier» **9. Mai.** — Leider gehen die Meldungen für die Veranstaltungen oft zu spät ein. Soweit diese bekannt sind, wäre die Redaktion für Angaben mittels Karte oder Brief dankbar.

Veranstaltungskalender

6./7. Mai: Generalversammlung der **Schweizerischen Vereinigung technischer Röntgenassistentinnen und Röntgenassistenten** in Zürich.

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich:
Mittwoch, 3. Mai 1967, 20.00 Uhr, im Lyceumclub Zürich: Vortrag von Fräulein Dr. phil. I Marga Bührig: «Die Frau in den christlichen Kirchen der Gegenwart.»

9./10. Mai: Jahresversammlung des **Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins** in Basel.

Basler Konsumenten Vereinigung, Generalversammlung Dienstag, den 16. Mai 1967, 20.15 Uhr, im kleinen Festsaal des Casino.

20./21. Mai: Delegiertenversammlung des **Bundes Schweizerischer Frauenvereine** in Genf.

26./27. Mai: Generalversammlung des **Evangelischen Frauenbundes der Schweiz** in St. Gallen.

27. Mai: Jahresversammlung des **Vereins Ehemaliger der Schule für soziale Arbeit Zürich** in Zürich.

Schweiz. Bund Abstinenter Frauen
Mittwoch, 26. April, 12.30 Uhr, bis 29. April, 11 Uhr, Arbeitstagung im Schloss Münchenwiler. Themata: Wie hält man einen Vortrag? Frau Grossmann, Zürich; Bedienung der Presse, Film und Referat von Herrn André Widmer, Redaktor, Bern. Anmeldungen und Programme bei Frau A. Högger, Kapfstr. 16, 8032 Zürich. Alle aktiven Mitglieder sind freundlich eingeladen.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

vom 24. April bis 5. Mai 1967

Montag, 24. April, 14 Uhr: Siesta. Ton und Wort — und so fort (Edith Schönenberger)

Dienstag, 25. April, 14 Uhr: A propos ... Ansichten und Einsichten (Lilo Thelen)

Mittwoch, 26. April, 14 Uhr: Ein neues Schuljahr hat angefangen (Dr. Margrit Erni)

Donnerstag, 27. April, 14 Uhr: Prügelstrafe (Prof. Dr. H. van Oyen)

Freitag, 28. April, 14 Uhr: 1. About Switzerland (Bette Stepens). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann)

Montag, 1. Mai, 14 Uhr: «Nur ein Floh Gottes ...» Das Werk von Abbé Pierre (NDR)

Dienstag, 2. Mai, 14 Uhr: Aus dem Tagebuch einer Mutter (Paul Kroll). Für die Mutter bleibt sie immer Kind (Edith Oppens)

Mittwoch, 3. Mai, 14 Uhr: Kinderbriefe. Hörfolge von Helen Stark-Towlson nach dem Buch «Dein Dich zärtlich liebender Sohn»

Freitag, 5. Mai, 14 Uhr: Graphologie, ihre Bedeutung und Anwendungsgebiete (Thilde Kriesi)

Für Sie gelesen:

Das Alter gehört dazu

Alte Menschen können und wollen den Jungen helfen. Beispiel Nr. 1: In Mülheim/Ruhr hat der Deutsche Frauenring einen Babysitter-Dienst ins Leben gerufen, dem auch viele ältere Frauen und Rentnerinnen angehören. Die 67jährige Frau B. ist eine von ihnen. Sie betreut vormittags das Kind einer Lehrerin und versorgt nachmittags das Kind einer Geschäftsfrau, deren Mann auf ihre Mithilfe angewiesen ist. Auf diese Weise hilft Frau B. zwei Familien, ihren Lebensplan fortzuführen und zu verwirklichen.

Ergreifen Sie die Initiative. Wenn Sie ähnliche Beispiele kennen, schreiben Sie bitte an Aktion Gemeinsinn, 532 Bad Godesberg, Postfach 112. (Inserat in der Frankfurter Allgemeinen.)

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84 - 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

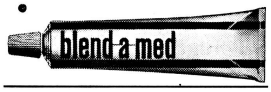
Zwei auserlesene Speisefette für die Grossküche

Massatelier
(gegr 1900)
für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.**
Melanie Bauhofer
Münsterhof 16, 3 Stock, **Zürich 1**
Telephon (051) 23 63 40

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Gewebe-Entwässerung
mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln
Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drog.

blend-a-med
seit Jahren bewährte medizinische Zahnpasta gegen
★ **Zahnfleischbluten**
★ **Zahnfäule (Karies)**
★ **Lockerwerden der Zähne**
★ **Zahnstein-Bildung**



Für unser Atelier suchen wir sofort selbständige
Wäscheschneiderin
Offerten sind zu richten an
Heilstätte Wysshölzli,
3360 Herzogenbuchsee
Telephon (063) 5 11 09

Abstinentenverein sucht für sein **Berg-Ferienheim mit kleinem Restaurationsbetrieb** im Toggenburg idealgesinnte
Leiterin evtl. Ehepaar
Auskunft erteilt: E. Altorfer, Weststr. 138, 8003 Zürich
Telephon (051) 35 33 03

OTTILIA ITEN
Die Kunsthandlung mit der grossen Auswahl
Stadthausstrasse 67 Winterthur

Gesunder Schlaf auf Rosshaarmatratzen

Zu beziehen durch die Fachgeschäfte

Schildknecht Handwebteppiche
sind besser und freuen mehr. Anfertigung nach Maß und nach Ihrem Wunsch bis 250 cm Breite. In exakter, erstklassiger Ausführung. Beidseitig verwendbar. Verlangen Sie Prospekt oder kommen Sie und sehen Sie, das Fragen kostet ja nichts.
G. Schildknecht
Teppichhandweberei
8570 Weinfelden, Tel. 072 5 15 29
Amriswiler Straße 13

Cassita Fruchtsaftgetränk mit Saft aus schwarzen Johannisbeeren

Cassita Genuss haben sich wohl fühlen in Form sein
Cassita reich an fruchteigenem Vitamin C + P
Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil Tel. 95 63 37

MAGGI

der neue Maggi Goldwürfel besonders preisgünstig 6 Würfel nur -.95

gibt Ihren Suppen, Saucen, Gemüsen, Risotto... Kraft und Geschmack

67.A.21.14 d

Neu!

Dieser Pullover bleibt immer fit- (washfit!)

Jetzt waschen Sie den Selbstgestrickten aus reiner Schurwolle seelenruhig im Automaten (mit geprüftem Schongang), tragen ihn: er sieht aus wie neu! Waschen ihn wieder, tragen ihn (er sieht immer noch wie neu aus!), und wieder waschen Sie ihn mühelos im Automaten. Wie lange können Sie das mit Ihrem Pullover tun? Wir wissen es nicht; denn seit wir WASHFIT kennen, ist kein Pullover, den wir in der Waschmaschine gewaschen haben, je eingegangen, verfilzt oder unansehnlich geworden!

Washfit ist ein ganz neues Ausrüst-Verfahren für Qualitäten aus reiner Schurwolle. (Achten Sie auf dieses Zeichen.)

Verlangen Sie Pullover-Wolle, Bébé-Wolle und Sockenwolle mit der Wollmarke, dem weltweiten Vertrauenszeichen für reine Schurwolle, sowie mit der Washfit-Ausrüstung von

REINE SCHURWOLLE SWISS QUALITY

WASCHMASCHINENFEST

wash fit décatie

Schaffhauser Wolle

SPINNERIN-WOLLE